

# Bote von der Ybbs

Einzelpreis 15 Reichspfennig

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Die heutige Folge umfasst 12 Seiten

**Bezugspreis mit Postverendung:**  
Für ein Jahr . . . . . RM. 7.20  
Für ein halbes Jahr . . . . . " 3.70  
Für ein Vierteljahr . . . . . " 1.90  
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.  
**Ankündigungen (Inserate)** laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.  
Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.

**Preise bei Abholung:**  
Für ein Jahr . . . . . RM. 6.80  
Für ein halbes Jahr . . . . . " 3.50  
Für ein Vierteljahr . . . . . " 1.80  
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 52

Waidhofen a. d. Ybbs, Donnerstag den 24. Dezember 1942

57. Jahrgang

## Die Front zündet das Licht

Von der inneren Gewalt der Kriegsweihnacht im Osten

Die kalten, klaren Winternächte der ostlichen Weite tragen in sich die Geheimnisse eines echten und rechten Winters. Die Kinderwünsche nach weißer Weihnacht, die in verkümmerten Vorwintern das kleine Herz der Jüngsten in unserer gemäßigteren Heimat füllten, sie sind hier frostklirrende, schneedurchstürmte Wirklichkeit. Und der Mann im grauen Tuch ist nahe der Geburtswelt der heiligen Nächte, denn rau war auch der germanische Boden, aus dessen mythischen Urgründen unsere Ahnen Lied und Brauchtum zur Feier des rückkehrenden königlichen Gestirns und dessen göttlicher lebensnötiger Kraft schöpften.

In vielen vorweihnachtlichen Nächten sieht der Soldat schon lange vor der Zeit durch den gestirnten Himmel oder im dießigen Schleier wallender Eisstriften das Bild der heimatischen Feier der hohen Stunde inmitten unseres Volkes. Und ein sehnsüchtig-glückliches Lächeln verklingt beinahe spöttlich, denkt er an den Inhalt überkommener Friedensweihnacht. Freilich, Lebtuchen und Eisenbahn, Puppe und Kinderstube geistern im Traumland ferner Kindeserinnerung, lieber Familienbilder, froher Gemeinschaftsfeiern. Freilich war da eine Zeit, in der die Gabe unter dem Weihnachtsbaum vom Pelzmantel bis zur Krawatte die Abstufung des sozialen Unterschiedes ummünzte, die äußeren Attribute oft die Form des Festes auszumachen schienen. Die neue Gemeinschaft fühlte es, die Kriegszeiten enthüllten es und die Front weiß es: die Form ist nichts, und ein Fest wäre nichts, wenn nicht der Gehalt des Volksfeiertages an sich die höchsten Kräfte gäbe. Dieses Fest der Deutschen ist aber von einer urhaften, beispiellosen inneren Gewalt, das beweist unsere vierte Kriegsweihnacht stärker noch als die vorhergegangenen.

Es treffen die kleinen, ach, so rührenden Gaben einer spartanischen Kriegsheimat hier ein. Und mit behutsamer Feierlichkeit ruhen sie, bis die Stunde kommt, sie zu öffnen. Nein, nein, es ist nicht die Gabe als solche, die wir sehen wollen! Es ist die Liebe, die wir sehen, die Liebe unserer Kinder, Frauen, Bräute, und die Liebe derer, die in unserem Lebensbereich die deutsche Gemeinschaft repräsentieren. Und da spüren wir Milliarden Herztöne auf- und aneinander klingen, spüren die ehrfürchtige, geheimnisvolle und endlose Gewalt unseres gemeinsamen Mythos, unseres Blutes. Und es ist etwas so Schönes, Frohes, Ergreifendes, Reines und Heiliges, daß wir fühlen, wie wir mit der deutschen Weihnacht das Herrlichste empfangen, was Menschen gegeben werden kann: das Bewußtsein der gewaltigen Blutgemeinschaft, das Erleben der Volksseele, das erschütternde Begreifen des Wichtigsten, des unermesslichen Glücks der Zugehörigkeit zu einem Geschlecht im Geschlechterbann der Deutschen, das Geborgensein im Schutze der Kraft des deutschen Wortes, des deutschen Landes, des deutschen Schwertarmes. Einmal wurden wir als unmündige Kinder zum erstenmal vor die grünen Tannen mit ihren strahlenden Lichtern geführt. Und wir wußten nicht, was das ist und was man uns damit gab. Und doch war diese Gewalt in uns für alle Zeiten, denn die Seelen aller Gleichen führten uns. Wie sind wir ausgezeichnet vor der Welt in diesen heiligen Tagen! Mag sie diesen Tag begehen wie immer auch: mit Nummenschanz und Gummittieren oder Litaneien. Sie steht völlig außerhalb des deutschen Festes. Die Deutschen holten den Baum ins Haus und zündeten die Lichter auf den Zweigen! Und in ihrem Blut sang die Erinnerung an die Nächte, da ihre Altvordern das strahlende Leben begrüßten und sich mit Gaben rüsteten, den Dank zu geben.

Der Soldat weiß vorher nicht, ob er die hohe Stunde im Gefecht erlebt oder im Bunker, allein in höchster Bewahrung oder in der Gemeinschaft der Kameraden. Der Feind fragt nicht nach unseren Sitten. Die innere Gewalt des Festes aber vermag er nicht zu stören. Sie

ist nicht von der Stunde abhängig, da man die Lichter zu zünden pflegt. Sie ist im Herzen, sie ist einfach da mit all ihrem Zauber und der glücklichen Nacht der gemeinsamen Gedanken. Es ist die vierte Kriegsweihnacht. Aber noch nie hat eine kämpfende Front im hellen Schein der geweihten Stunden eine größere Zukunft geschaut als die Kämpfer, die nun im

Osten mit ihren dicken Fäustlingen die kalten Waffen umklammern: ein mächtiges Reich, ein schaffendes Volk, ein glückliches Kinderland. Weit ist der Raum, und weit ist das Herz geworden. Wir sind in die Freiheit des unbengten Lebens getreten!

Schau diese Front, wie die verummten Posten wachen, die Schlitten über die Wege

schleifen, die Schiläufer ihre Bahn ziehen, die Verkehrswege erfüllt sind von machtvoller Bewegung. Schau die Einsamen in den Stützpunkten, die Gruppen in ihren Bunkern, die Einheiten in ihren Unterkünten. Schau diese Front! Sie lebt in den Herzschlägen der teuren Heimat und gibt sie zurück, sie empfängt wärmende Bejahung aus der Gemeinschaft und erwidert sie, sie gibt Schutz dem deutschen Leben und behütet es in eine große Zukunft.

Der deutsche Waffenträger steht mit wacher Seele über die tiefen Brunnen seines Volkstums gebeugt und lauscht dem Geheimnis eines Jahrtausends die ewige Wahrheit seines völkischen Auftrags ab. Hier wurzelt seine Kraft, hier hat er seine letzte Heimat, hier empfängt er Befehl und frohe Botschaft. Niemand kann mehr als er fühlen, wie heilig, schön und stark die deutsche Weihnacht gerade im Kriege ist, daß sie uns tausendmal mehr und mindestens bewußter beschenkt als eine satte Friedensweihnacht, weil sie uns nun ganz und restlos Herzenssache geworden ist. Der deutsche Soldat kann stehen, wo er will — und wohin doch hat es fast jeden von uns schon verschlagen! — diese inneren Werte kristallisieren sich immer reiner, und das Bewußtsein, worauf es ankommt, wird mit jedem Jahr tiefer und klarer. Unser „Chef“ sagte zu dieser Weihnacht nicht viel, weil es ganz und gar unnötig ist. Er brauchte nicht mal zu sagen, warum so wenige in Urlaub konnten. Mit diesem Gedanken haben wir sowieso nur gespielt wie früher mit Weihnachtswünschen, die in Wirklichkeit unerreichbar waren. Nein, das ist alles stillschweigend klar. Und daß wir alle nach Hause träumen, aber auch einige Jahre voraus, das werden wir alle gemeinsam haben.

Die behelfsmäßige Form des Festes ist schon richtig, das gehört nun mal dazu, und die Phantasie und das Können entdeckter Talente ist erstaunlich. Da vermissen wir in der Tat nichts. Ein Kamerad hat die einfachste Lösung gefunden. Ein Bäumchen steht im Zimmer, und da hängt nichts dran als ein Feldpostbrief von seiner jungen Frau. Er ist ein Sinnbild, das zu lebendiger Sprache wird. Darin steht, er solle nicht denken, sie wolle sich keine Mühe geben, ihm etwas Liebes zukommen zu lassen. Es sei ja ohnehin schwer, etwas zu besorgen. Aber sie könne nicht mehr, wie sie wolle, und um Weihnachten sei ihre Zeit... Und er könne ganz ruhig sein, sie werde sehr tapfer sein und sie spüre, es sei wohl ein Mädel, weil es nicht so wild, wie das vorige. Es steht noch manches in diesem Brief, was Frauen in ihrer Zeit empfinden und träumen, und das dürfen wir natürlich nicht lesen. So viel tiefempfundene Freude aber hat in keinem Raum unserer Unterkünte geherrschet wie in diesem. Alle Kameraden freuten sich mit, ihre Gesichter lachten, und alle gaben dem werdenden, vielleicht auch schon gewordenen Vater in ihrer Weise zu verstehen, was für ein Glückspilz er sei. Daß Soldaten am Feind aber werdendes Leben, neue Kinder als größtes Glück empfinden, daß sie den Zufall einer vermutlichen Weihnachtsgeburt als eine herzerwärmende Kunde begreifen, als etwas, was sie alle mit Freude erfüllen muß, zeugt von dem Verstehen der tiefen Bedeutung des weihnachtlichen Sinnbildes! Das stets sich erneuernde Leben des Volkes muß und wird über alle Gewalten die Zukunft erfüllen.

In diesem Sinne ist jedes liebe und tapfere Wort aus der Heimat die wertvollste Weihnachtsgabe gewesen. Das Licht des Festes ist an der Front gezündet wie bei allen Deutschen auf der Welt. Die innere Gewalt der geweihten Nacht hat sie erfasst. Sie sind in dieser Stunde des ganzen Glücks unserer herrlichen Gemeinschaft teilhaftig. Ihr Herz schlägt ihren Lieben zu und allen deutschen Herzen. Inniger denn je.

Kriegsberichterstatter Adolf Gerlach, P.A. (NSA.)



Weihnacht im Unterstand

Gez. Dehlschlagel, 39.

### Weihnachtliche Vision

Von Kriegsberichterstatter Heinz Sponsel, P.A.

Rahler Baum im Niemandland,  
von Granaten totgeschlagen:  
deine Stümpfe sind von zagen  
Kerzenflammen Licht entbrannt.

Silbern zack durch weißes Feld  
Stacheldraht im Sternestimmer.  
Wehe Dornen blühen im Schimmer,  
schneekristallen überhellt.

Der Kanonen Schlachtchoral  
wird zu orgelnden Gefängen,  
singt ein Lied in tausend Klängen,  
schöner von des Friedens Tal.

Und das Sehnen wandert weit,  
zieht zur Mutter mit dem Kinde.  
Nächtlich Wunder schwingt im Winde,  
rauscht des Reichs Unsterblichkeit.

# Erbitterte Abwehrrschlachten an der Ostfront

### Bolschewistischer Angriff bei Stalingrad abgewiesen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

21. Dezember.

An der Gebirgsfront des Kaukasus wehrten deutsche Grenadiere und Jäger feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß ab. Auch gestern wiederholte Durchbruchversuche der Sowjets im Terekgebiet scheiterten zum Teil in erbitterten Nahkämpfen. Im schwingvollen Gegenangriff wurde vorübergehend in die eigenen Stellungen eingedrungen. Feind geworfen und dabei zahlreiche Gefangene gemacht.

Im Schwarzen Meer versenkten leichte deutsche Seestreitkräfte ein sowjetisches Unterseeboot.

Im Wolga-Don-Gebiet halten die schweren Kämpfe an. In erbitterten Panzer- und Infanterieschlachten erlitten die Sowjets wieder überaus hohe Verluste an Menschen und Material. Nach bisherigen Meldungen wurden gestern im Don-Abchnitt über 70 feindliche Panzer vernichtet.

Am mittleren Don gelang dem Feind, der seit Tagen mit starker Kräfteansammlung von Panzerverbänden angegriffen hatte, ein Einbruch in die dortige Abwehrfront. Er wurde mit ungeheuren bolschewistischen Verlusten erkaufte. Um einer Flankenbedrohung zu begegnen, bezogen im Anmarsch befindliche deutsche Divisionen planmäßig vorbereitete rückwärtige Stellungen und verhinderten dadurch eine Ausweitung des feindlichen Anfangserfolges. Die Kämpfe halten in unverminderter Stärke an. Deutsche, italienische und rumänische Fliegerverbände griffen an den Schwerpunkten der Abwehrrschlacht laufend in die Kämpfe ein. 23 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen, 6 durch Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen. Ein deutsches und ein rumänisches Flugzeug werden vermisst.

Nach Abwehr eines feindlichen Angriffes stürmte eine deutsche Angriffsgruppe westlich Toropez gegen starken Widerstand eine feindliche Stellung. Der vorgeschobene Stützpunkt Welitje Luki wehrte auch gestern heftige feindliche Angriffe erfolgreich ab.

Im Gebiet des Ilimensees sprengten eigene Stoßtrupps Kampfstände und Bunker des Feindes. Örtliche Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen.

An der Ostfront wurden in der Zeit vom 11. bis 20. Dezember 1518 Sowjetpanzer vernichtet, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

In Libyen örtliche Kampfaktivität. Der Hafen von Bengasi wurde in der Nacht zum 21. Dezember bombardiert, auf See ein Handels-schiff mittlerer Größe schwer beschädigt.

Deutsch-italienische Truppen bereiteten in Tunesien feindliche Vorstöße. Kampf- und Jagdfliegerverbände griffen wiederholt Zeltlager, Kraftfahrzeugkolonnen und Flugstützpunkte an, wobei der Feind empfindliche Verluste erlitt. Im Mittelmeerraum verlor der Feind elf Flugzeuge, drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Nach einem Tagesangriff einzelner britischer Bomber gegen das nordwestdeutsche Grenzgebiet griff der Feind in der Nacht mehrere Orte in Westdeutschland, besonders die Stadt Duisburg, mit Spreng- und Brandbomben an. Es entstanden erhebliche Zerstörungen, vor allem in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie schossen 12 britische Flugzeuge ab. Außerdem wurden am Tage über französischem Gebiet sechs viermotorige Bomber und über See drei feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht führte die Luftwaffe einen starken Angriff gegen die Hafens-tadt Hull an der Humber-Mündung. Alle deutschen Flugzeuge kehrten zurück.

22. Dezember.

Deutsche Truppen warfen an der Terekfront angreifenden Feind im Gegenangriff zurück. In Stalingrad versuchte der Gegner, über die Wolga angreifend, Fuß zu fassen. Er wurde in erbitterten Nahkämpfen abgewiesen.

Die Abwehrrschlacht am mittleren Don hält in unverminderter Heftigkeit an. Deutsche Divisionen und Kampfgruppen setzten den fortgesetzten feindlichen Angriffen hartnäckigen Widerstand entgegen und fügten den Sowjets im Zusammenwirken mit der Luftwaffe schwere Verluste zu. Allein im Abchnitt von zwei deutschen Panzerkorps wurden in den letzten zehn Tagen 404 Sowjetpanzer vernichtet.

An der übrigen Donfront und im Raum von Suchinitschi zerstörten deutsche und ungarische Stoßtrupps Kampfstände und Bunker des Feindes und kehrten mit Gefangenen und Beute zurück. Vereinzelt feindliche Angriffe wurden abgewehrt.

Örtliche Angriffe deutscher Truppen im Raum um Toropez führten zu beträchtlichen Stellungsverbesserungen.

Bei einem Nachtangriff auf Bengasi wurden Hafenanlagen und Schiffsstiegeplätze von Bomben schweren Kalibers getroffen. Auf See wurde ein Torpedoboot beschädigt.

In Tunesien wurden feindliche Vorstöße abgewiesen. Bahntransporte und motorisierte Kolonnen in Algerien und auf tunesischem Gebiet wurden mit Bomben und Bordwaffen bekämpft. Kampfflieger griffen östlich Algier einen feindlichen Geleitzug an und beschädigten drei große Handelsschiffe schwer.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Seegebiet von Oran aus einem Geleitzug einen Transporter von 12.000 BRT. und torpedierten ein großes Fahrgastschiff.

Britische Bomber flogen in der Nacht zum 22. ds. nach Süddeutschland ein. Eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben wurde im Raum von München abgeworfen und hierdurch unter anderem ein Krankenhaus zerstört. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie schossen nach bisherigen Meldungen zehn Flugzeuge ab.

Aber alle besprochenen Fragen wurde die volle Übereinstimmung der Auffassungen festgestellt. Die unerschütterliche Freundschaft und Waffenbrüderschaft des Führers und des Duce und ihrer beiden Völker gaben den Besprechungen mit Graf Ciano und Marschall Cavallero wie immer den Charakter besonderer Herzlichkeit.

Zu dem Besuch im Führerhauptquartier waren Graf Ciano und Marschall Cavallero von dem königlich italienischen Botschafter in Ber-

lin Dino Alfieri, dem deutschen Botschafter in Rom von Madenjen sowie politischen Mitarbeitern Graf Ciano und Offizieren des italienischen Heeres, der Luftwaffe und der Marine begleitet.

## Der Führer empfing Laval

Der Führer empfing am 19. ds. in seinem Hauptquartier in Gegenwart des italienischen Außenministers Graf Ciano, des Reichsmarschalls Hermann Göring und des Reichsaußenministers von Ribbentrop den französischen Regierungschef Pierre Laval zu einer längeren Unterredung über die aktuellen Probleme Frankreichs.



In der Kalmüdensteppe. Die erfolgreichen deutschen Vorstöße in der Kalmüdensteppe brachten zahlreiche sowjetische Gefangene ein, die hier in die rückwärtigen deutschen Stellungen geführt werden. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichtler Brod, Sch., 3.)



Nachschub auf verwehten Straßen. Trotz Schnee und eisiger Kälte wissen unsere Soldaten im Osten mit jedem Hindernis fertig zu werden. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichtler v. Kasper, III., 3.)



Buntes Straßenleben in Tunis. Das Geschäft der arabischen Händler blüht, denn die deutschen Soldaten sind gute Käufer der einladenden Früchte. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichtler Heibelauf, III., 3.)



Generalmajor Kamke überreicht Eiserne Kreuze. Der schönste Lohn für tapferes Verhalten vor dem Feind: Den auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz eingeketteten Fallschirmjäger wird das Eiserne Kreuz von ihrem General persönlich überreicht. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichtler Redenberg, SS., 3.)



Eröffnung des Islamischen Zentral-Instituts. Aus diesem Anlaß sprach der Groß-Mufti im „Haus der Flieger“ in Berlin zu geladenen Gästen und richtete einen Freiheitsappell an die Welt des Islams. (Atlantic, Zander-M.R.)

## Ciano im Hauptquartier des Führers

### Besprechungen im Geiste unerschütterlicher Freundschaft und Waffenbrüderschaft

Der Führer empfing am 18. ds. in seinem Hauptquartier den königlich italienischen Außenminister Graf Ciano, der mit dem Chef des italienischen Generalstabes Marschall Cavallero zu einem kurzen Aufenthalt in Deutschland eingetroffen war. Der Führer hatte mit Graf Ciano und Marschall Cavallero am 18. und 19. ds. Unterredungen über alle Fragen der gemeinsamen Kriegsführung Deutschlands und Italiens. An den politischen und militärischen Besprechungen beim Führer nahmen der Reichsmarschall Hermann Göring, der Reichsaußenminister von Ribbentrop und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel teil. Die Zusammenkunft im Führerhauptquartier stand im Zeichen des entschlossenen Willens der Achsenmächte, alle Kräfte zur Erringung des Endsieges einzuflehen.



Erstes Funkbild von den letzten Kämpfen bei den Salomonen. Amerikanische Schiffseinheiten sind gestellt und werden von japanischen Marinefliegern erfolgreich mit Bomben besetzt. Ein U.S.A.-Schlachtschiff ist schwer getroffen. Brennend hält es sich noch kurze Zeit über Wasser, um dann für immer in die Tiefe zu sinken. (Atlantic, Zander-M.R.)

### Eichenlaub mit Schwertern für Generalmajor Eibl

Der Führer hat am 19. ds. dem Generalmajor Karl Eibl, Kommandeur einer Infanteriedivision, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Führer sandte an den Beliehenen folgendes Telegramm:

„Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 21. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“  
gez.: Adolf Hitler.“

Generalmajor Eibl ist in Znaim (Niederdonau) beheimatet. In den Krieg gegen die Sowjetunion rückte Karl Eibl als Oberst und Kommandeur eines Grenadierregimentes. Von Sieg zu Sieg führte er seine Grenadiere, an deren Spitze er im mittleren Abschnitt der Ostfront kampfentscheidende Erfolge erringen konnte, so bei dem schweren Ringen am Brückenkopf von Zwiesel.

#### Ein Boralberger Ritterkreuzträger

Unter den jüngsten Ritterkreuzträgern befindet sich Hauptmann Josef Fik, Bataillonskommandeur in einem Panzergrenadier-Regiment, der bei dem im Wehrmachtbericht vom 8. ds. gemeldeten deutschen Angriff im mittleren Abschnitt der Ostfront mit seinem Panzergrena-

dierbataillon weit über das Angriffsziel hinaus vorstieß, dabei acht vom Gegner stark ausgebauten Ortschaften eroberte und dadurch vorübergehend eingebrochene, feindliche Kräfte von ihren Verbindungen abschnitt.

Hauptmann Josef Fik, am 9. Jänner 1910 als Sohn des Oberleutnants a. D. und Elektrotechnikers Johann Georg Fik in Lustenau (Kreis Feldkirch) geboren, trat nach dem Besuch der Handelsakademie Innsbruck 1929 in das Alpenjägerregiment 4 des ehemaligen österreichischen Bundesheeres ein und wurde 1936 zum Leutnant befördert. Nach seiner Übernahme in das deutsche Heer stand er im Kavallerie-Schützenregiment 11. Im Jahre 1941 wurde er Hauptmann.

### SA.-Gruppe Donau im Kriege

Am Beginn der großen Auseinandersetzung im September 1939 konnte sich die Mehrzahl der SA.-Männer keine Vorstellung davon machen, wie sich die Aufgaben der SA. im Kriege meistern lassen werden. In jedem SA.-Mann war nur der eine Wunsch lebendig, den braunen Rock mit dem grauen zu vertauschen und so rasch als möglich an die Front zu kommen. Dieser Wunsch ist nun auch für die meisten in Erfüllung gegangen. Fast 80 Prozent aller SA.-Männer der Gruppe Donau stehen innerhalb der drei Wehrmachtteile und erfüllen ihre Pflicht. Daß sie dort ihren Mann stellen, beweisen ein Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern, 6 Deutsche Kreuze in Gold, 271 Eisene Kreuze 1. Klasse, 2298 Eisene Kreuze 2. Klasse und über 200 sonstige Auszeichnungen, die seit Kriegsbeginn an SA.-Männer der SA.-Gruppe Donau verliehen wurden.

Trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten geht in der Heimat die außermilitärische Wehrerziehung weiter. Als Maßstab hierfür sei bemerkt, daß neben den tausenden von Volksgenossen, die im Rahmen der Wehrmannschaften vormilitärisch ausgebildet wurden, mehr als 13.000 SA.- und Wehrmänner das SA.-Wehrabzeichen erworben haben.

Aber auch auf vielen anderen Gebieten wird die SA. herangezogen, zur Bewachung von Gefangenlagern und Transporten, Hilfeleistung bei Verwundetentransporten, Bau von kriegswichtigen Fernspregleitungen, Erntehilfe, Streifendienst für Flur- und Ernteschutz sind nur einige Ausschnitte dieses vielseitigen Einsatzes. Als besondere Leistung der Sanitäts-SA. sei erwähnt, daß sich auf ihre Initiative im Standort Wien allein fast 300 SA.-Männer als Blutspender gemeldet haben und für diesen Zweck jederzeit zur Verfügung stehen.

Ganz wesentlich erweiterte sich naturgemäß durch den Kriegszustand das Gebiet der Sozial- und Betreuungsarbeit. Betreuung der Verwundeten in den Lazaretten, Übersendung von Zeitungen, Zeitschriften, Büchern und sonstigen Liebesgaben an die Front, Vermittlung von Freiplätzen für Frontsoldaten im Rahmen der Adolf-Hitler-Freiplatzspende, Lösung von Fürsorgefragen in engster Zusammenarbeit mit der NSRD, sind die hauptsächlichsten Sparten dieser kriegswichtigen Tätigkeit.

Auch das Siedlungs- und Neubauernwesen wurde während des Krieges nicht vernachlässigt. Trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten wurden in den letzten drei Jahren 39 Neubauernscheine erwirkt und 280 Neubauernanträge werden derzeit bearbeitet.

Die Kriegsarbeit der SA. ist die stille, freudige Erfüllung einer Aufgabe, die unser Führer in weitsehender Erkenntnis der SA. gestellt hat. Diese Arbeit verzichtet auf Popularität, sie erfordert Einsatz und Pflichterfüllung.

Waren es einst Hunderttausende, die den Dienst in der Heimat versehen, so stehen heute diese Männer in gleicher Bescheidenheit in den Reihen der Wehrmacht unter Verzicht auf jede Bevorzugung. Sie kämpfen heute mit derselben Hingabe, wie sie in der Kampfzeit unter Verachtung und trotz aller Terrormaßnahmen den inneren Gegner bezwangen.

Sturmbannführer Scharf.

### Kurzberichte aus dem Heimatgau

Richard Strauß der erste Träger des Wiener Beethovenpreises. Im Rahmen einer erhabenen Feierstunde, zu der sich mit den Ehrengästen aus Partei, Staat und Wehrmacht, an ihrer Spitze General der Infanterie Streccius und Generalkulturreferent Thomas fast alles eingefunden hatte, was in der Musikstadt Wien Rang und Namen besitzt, fand am 16. ds. im kleinen Festsaal des Rathauses die erstmalige Verleihung des Beethoven-Preises der Stadt Wien statt, der, anlässlich der Woche zeitgenössischer Musik gestiftet, in Zukunft alljährlich am 16. Dezember, Ludwig van Beethovens Geburtstag, für hervorragende schöpferische Leistungen auf dem Gebiete der Tonkunst verliehen werden wird. Nachdem als ein sinnvoller Auftakt Beethovens Sertett in Es-Dur, Op. 71, von der Bläservereinigung der Wiener Philharmoniker zu beglückendem Erklingen gebracht, die Namen des Genius beschworen hatte, dessen Namen der Preis trägt, verkündete der Leiter des Kulturamtes der Stadt Wien Blasko, daß das achtgliedrige Preisrichterkollegium zu dem einstimmigen Beschluß gekommen sei, dem

Reichskathalter in Wien, Reichsleiter Baldur von Schirach, als einzigen Kandidaten den Altmeister der deutschen Tonkunst Dr. Richard Strauß in Würdigung seines Lebenswerkes vorzuschlagen, und verlas anschließend den Wortlaut der Verleihungsurkunde.

**Aufgaben der Gemeinden.** Im Landhaus waren am Freitag die Mitarbeiter des Gauamtes und die Kreisamtsleiter für Kommunalpolitik zu einer vom Gauhauptmann Doktor Mayer geleiteten Dienstbesprechung versammelt, die Einblick in die vielfältigen Aufgaben der Gemeinden bot. Nachdem Gauamtsleiter Dr. Mayer die Tagung mit einer Ansprache eingeleitet hatte, in der er die Werte einer zielbewussten Kommunalpolitik hervorhob, behandelte Gauämterer Straßer die Beziehungen der Gauselbstverwaltung zu den Gemeinden. Es sprachen dann Dr. Wühl zur Frage der gebietlichen Gliederung der Gemeinden, Dr. Armann zum Fürsorgewesen und zur Tuberkulosehilfe, Direktor Hieck über Fremdenverkehrsfragen und Kreisamtsleiter Dr. Zuber über die deutschen Gemeinden im Protektorat. Dr. Kübler behandelte die bei der Erstellung der Haushaltspläne und Haushaltsrechnungen zu beobachtenden Richtlinien, Dr. Schögl Fragen der Landschaftsgestaltung und Gauamtsleiter Dr. Mayer jene Aufgaben, denen die Kreisämter für Kommunalpolitik zu entsprechen haben. Vor Schluß der Tagung hielt noch Architekt von Reichart einen aufschlußreichen Lichtbildvortrag über seine bei der Einrichtung von Trauräumen und Gemeindestuben gemachten Erfahrungen. Die im Gau Niederdonau geschaffenen Musterbeispiele in Schleinbach und Trajfen haben die anerkennende Zustimmung der Parteifanzlei gefunden.

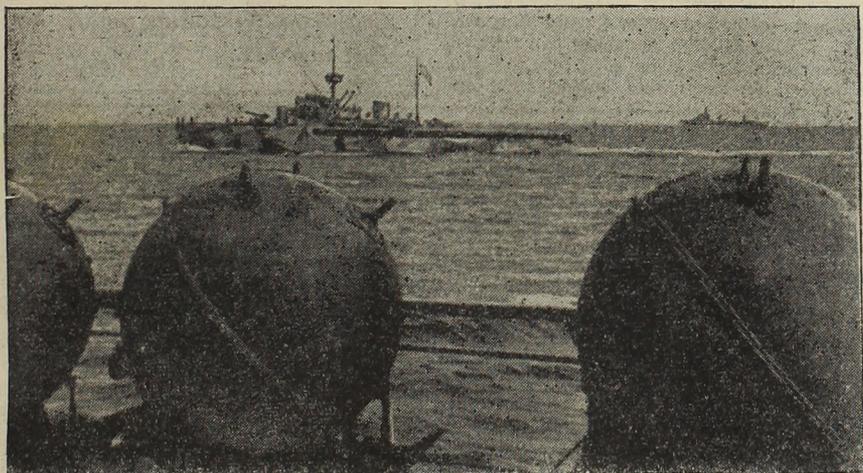
**Gauleiter Dr. Furrer kündigt Neuordnung des Gesundheitswesens an.** Gauärztleiter Doktor Lang hatte am Freitag die Kreisamtsleiter für Volksgesundheit nach Wien zu einer Arbeitsbesprechung zusammengerufen, bei der wichtige Fragen der nationalsozialistischen Gesundheitsführung erörtert wurden. Vor der Tagung hatte im Marmorssaal der Reichskathalterei Gauleiter Dr. Furrer 54 Ärzten aus dem Gau Niederdonau die ihnen verliehenen Ehrenzeichen für deutsche Volkspflege übergeben, nachdem ihm der Gauärztleiter den zufriedenstellenden Gesundheitszustand Niederdonaus im vierten Kriegsjahr gemeldet hatte. Gauleiter Dr. Furrer verwies neuerlich auf die Bedeutung, die er seit jeher der Arbeit der Ärzte, der Gesundheitsführer unseres Volkes, beigemessen habe. In einem totalen Kriege wie dem gegenwärtigen müsse das Volk als Ganzes und jeder einzelne die Totalität ihrer Kräfte aufbieten, denn es gehe um die höchsten Werte unserer Nation. Es komme darauf an, das ganze Volk nicht nur in soldatistischer Haltung und Härte, sondern auch in voller Gesundheit zu erhalten. Unsere Haupt Sorge gilt daher dem deutschen Menschen, ob er draußen mit der Waffe kämpft oder in der Heimat seine Arbeit leistet. Der Gauleiter nahm die Mitteilung des Gauärztleiters über den guten Gesundheitszustand in Niederdonau mit Genugtuung zur Kenntnis und sprach den Ärzten seinen Dank und seine Anerkennung aus. Der Gauleiter



Spuren der schweren Kämpfe in Tunesien. Von den Briten zurückgelassene Luftkraftwagen, Geschütze und Ausrüstungsgegenstände. (P.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Büschgens, 55., 3.)



Frühobst für Afrika — in diesem Falle Bananen — wird dem Kühlwagen entnommen. Groß wird die Freude bei unseren Soldaten in den vorbersten Linien darüber sein. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichter Bod-Schröder, P33., 3.)



Minenleger laufen aus. Rumänische Einheiten bei der Ausfahrt aus einem Schwarzmeers-Stützpunkt. (P.R.-Aufnahme: Atlantic, 3.)



Funkenbild aus Tokio. Am Jahrestag des Kriegseintrittes Japans sprach der japanische Ministerpräsident Tojo in einer eindrucksvollen Volkskundgebung in Japans Hauptstadt. Links der deutsche Botschafter in Tokio, Ott, und der japanische Marineminister Shimada. (Presse-Hoffmann, Jander-M.R.)



Mit Flammenwerfern greifen italienische Truppen sowjetische Stellungen an der Ostfront an. (Luce-Atlantic, Jander-M.R.)



Am Entfernungsmesser. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichter Gebert, III., 3.)

# Nachrichten aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

## STADT Waidhofen A. D. YBBS

**Geburt.** Am 12. ds. wurde Frau Josefa Sengseis, Gattin des techn. Angestellten der Nibelungenwerke Herrn Adolf Sengseis, Pleckerstraße 5, von einem Mädchen entbunden. Es erhielt den Namen Gertraud Josefa.

**Trauungen.** Vor dem hiesigen Standesamt wurden getraut: Am 16. ds. Reichsbahnzugsführer Konrad Biederer, Reichgasse 3, mit Frä. Maria Biederer, Geschäftsführerin, Südtirolerplatz 3. Am 20. ds. Maschineneinsteller Ernst Gindl, Zell, Ybbslande 11, mit Frä. Rosina Kurfürcher, Hilfskontrollorin, Waidhofen, Lahrendorf 7. Am gleichen Tag Unteroffizier Theodor Schulz, Kaufmann, Göttingen, Lange Geismarstraße 25, mit Frä. Margarete Angerer, DRK-Schwester, Wien, 3., Rennweg 31.

Der Reichsjender Wien bringt am 15. Jänner im Mittagskonzert um 12.45 Uhr als Nummer 2 in der Reichsendung unter der Leitung von Mag. Schönherr die Uraufführung des Balzlers „Die Donau, der Walzer und Wien“ von Ernst v. Hartlieb.

**Bunter Abend der HJ.** Wie so oft in diesen Tagen stellte sich auch am 16. ds. die HJ. in den Dienst des Winterhilfswerkes. Sie wollte der Waidhofener Bevölkerung zwei frohe, unbeschwerete Stunden bereiten. Der Abend begann mit der gut gelungenen Gegenüberstellung entarteter amerikanischer Unterhaltungswut und echten deutschen Humors. Urmühsige Mundartvorträge, ein lustiger Einakter, Lieder und Voller unserer Mädel wechselten in bunter Reihenfolge. Unser bekannter Stimmenimitator Herbert Gschaltner löste mit der treffenden Nachahmung Hans Mosers und anderer Filmleibliche wahre Lachsalven aus. Der kleine Seli Peter begeisterte mit seinem reizenden Sopran die Zuhörer. Es folgte ein Hans-Sachs-Spiel und anschließend einige flotte Weisen unseres kleinen Orchesters unter der Leitung Alois Herolds. Den Höhepunkt des Abends bildete das abermalige Auftreten Herbert Gschaltners, der in einer bekannten Kurzzeile vier Schauspieler gleichzeitig imitierte, und die anschließende Zaubervorführung. Unter den Klängen des Deutschmeistermarsches leerte sich der überfüllte Saal und eine fröhliche Menge ging befriedigt nach Hause.

**Achtung, Bewerber für die Offizierslaufbahn des Heeres!** Der Einreichungstermin läuft am 31. Jänner 1943 ab. Wir verweisen auf die Einschaltung unter „Amtliche Nachrichten“ im Inzeratenteil unseres Blattes.

**Weihnachtsfeier.** Eine schöne Weihnachtsfeier veranstaltete der Kontrollkreis 7 am 16. ds. im festlich geschmückten Brauhausaal Sax. Von der Umgebung kamen die Wachmannschaften zusammen, außerdem wurde eine Anzahl Volksgenossen, die beruflich mit den Kontrollstellen zu tun haben, zu dieser Feier eingeladen. Stabsfeldwebel Wutschger, der die Regie dieser Feier innehatte, konnte bei Beginn im Scheine des strahlenden Lichterbaumes neben

seinem Kompagniechef auch eine Reihe von Gästen begrüßen, worauf Hauptmann Weber das Wort ergriff und eingangs seiner Ausführungen der toten Helden gedachte. In kurzen Worten sprach er über Ursprung und Sinn des Weihnachtsfestes und schloß mit einem Gruß an den Führer seine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache. Die eigentliche Feier stand im Zeichen echter Kameradschaft. Alle Teilnehmer waren angenehm überrascht über die reichliche und gute Bewirtung durch die Kameraden der verschiedenen Arbeitskommandos und für gute Stimmung sorgte das Schrammelquartett Böhlerwerk unter Leitung des Herrn Bod; außerdem unterhielt die Vortragstunft des Obergeleiteten Ruzicka mit ernstem und heiteren Vorträgen. Stürmische Heiterkeit löste das Auftreten des Hauptfeldwebels Fenegeger in der Rolle des „Michls“ aus und ernteten seine Vorträge losenden Beifall. Lange, lange blieb man beisammen und als man schließlich doch auseinandergehen mußte, da sagte jeder, daß ihm diese Feier im Kreise seiner Kameraden und der Wehrmacht in schöner und dauernder Erinnerung bleiben wird.

**Regelung des Ladenschlusses.** Am Donnerstag den 24. und Donnerstag den 31. Dezember entfällt die sonst an diesem Werktag eingeführte Nachmittagsperre, um den Hausfrauen vor den Festtagen noch Gelegenheit zu geben, vielleicht Vergessenes noch zu besorgen. Dafür werden sämtliche Geschäfte des Warenverkaufs im kleinen am Samstag den 2. Jänner 1943 den ganzen Tag über für den Kundenverkehr geschlossen gehalten, um den Geschäftsinhabern Zeit für die wichtigen Inventurarbeiten einzuräumen.

**Die Heimat bindet.** Schon der Weltkrieg 1914/18 hat ungeheure Heeresmassen an die Fronten gestellt und in den einzelnen Verbänden waren aus allen Teilen des Reiches die wehrfähigen eingeteilt, aus Ost und West, Süd und Nord. Auch in unserem heutigen Schicksalskampf ist dies nicht anders und das Kriegsgeschehen selbst ändert dauernd die Zusammenfassung auch in den kleinsten Gruppen. Der Zufall aber bringt oft ganz Wunderliches zustande und die Freude ist dann um so größer, als es am wenigsten erwartet wurde. Der eine trifft da irgendwo am Labogasee seinen Bruder, der andere am Kaukasus oder in Afrika einen Schulkameraden aus seinem Heimatort oder gar — wie es kürzlich eine illustrierte Zeitschrift brachte — der Vater seinen beim RAD dienenden Sohn. Und so ist es auch in unserem Falle, über den wir berichten wollen. Irgendwo in der Ukraine treffen sich da kürzlich fünf Soldaten aus unserem engeren Heimatgebiet: Interoffizier Othmar Schmidt, Zell; Gefreiter Herbert Reiter, Waidhofen a. d. Ybbs; Gefreiter Anton Jagersberger, Großhollenstein (Galek); Gefreiter Frühwirth; Gefreiter Ernst Steinbach, Waidhofen a. d. Ybbs. Ob sie nur kurz oder doch ein paar Stunden zusammen sein konnten, wissen wir nicht; daß sich aber jeder einzelne herzlich freute, das können wir bestimmt an-

nehmen. Und um dieses freudige Zusammentreffen auch der Heimat mitzuteilen, schreiben sie an den „Boten“: „... Fünf Ybbsstaler, die sich durch Zufall auf der Reise an die Front im Herzen der Ukraine trafen, grüßen Ihr Blatt sowie die Heimat recht herzlich mit Heil Hitler!“ (Folgen Unterschriften wie oben.) Wir erwidern die Grüße ebenso herzlich und wünschen unseren tapferen Ybbsstaler Soldaten Glück und Gesundheit für alle Zukunft!

**Todesfälle.** Am Samstag den 19. ds. ist nach kurzem Leiden der Borarbeiter der Firma Bene Herr Eward Pröll in seinem 57. Lebensjahre gestorben. Ein fleißiger, redlichaffener Mann und bester Arbeitskamerad ist mit ihm alljährlich aus dem Leben gegangen, aus einem Leben, das gekrönt war von reiflicher Pflichterfüllung bis zum Letzten. Durch 33 Jahre gehörte er dem Holzpararbeitsbetrieb Bene an und war durch seine außergewöhnliche Fertigkeit als Zuschneider eine wertvolle Arbeitskraft für den Betrieb, die nicht so leicht zu ersetzen ist. Nun ruhen seine fleißigen Hände aus vom Tagewerk, das er für die Seinen und für sein Volk unermüdet geleistet. Ehre seinem Andenken! — Am Montag den 21. ds. ist im Alter von 68 Jahren der Reichsbahnpenzionist Herr Stefan Grießer nach längerem Leiden gestorben. Herr Grießer gehörte als Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion lange Jahre dem Gemeinde- und Stadtrat an und war mehrere Jahre hindurch Vizebürgermeister der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs. Auch bekleidete er verschiedene Ämter in der öffentlichen Fürsorge usw. und hat, ausgestattet mit einem gerechten Sinn, für das Wohl seiner Mitmenschen viel Positives geleistet. Er konnte noch die Freude erleben, daß sein Sohn Leutnant Richard Grießer für seine Tapferkeit vor dem Feind kürzlich vom Führer mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet wurde. Möge er in Frieden ruhen! — Im hiesigen Krankenhaus verstarb am 14. ds. Frau Theresia Weiß aus Linz a. d. Donau, Keplerstraße 12, im Alter von 68 Jahren.

**Strom sparen — aber wie?** Die Dämmerung nach des Tages Arbeit sollte dem Ausruhen und der Entspannung gehören. Da braucht es kein Licht, es braucht nicht einmal ein Radio. Versucht es doch einmal, wie schön es ist, wenn es heimelig und still ist. Und außerdem: Stromsparen hilft der Front!

**Keine Glückwunschkarten zu Weihnachten und Neujahr!** Auf Grund der Notwendigkeit, die vorhandenen Papiervorräte wichtigeren Zwecken zuzuführen, wird die Bevölkerung aufgefordert, zu den Weihnachtsfeiertagen und zur Jahreswende keine Glückwunschkarten und -briefe zu versenden. Auch die telegraphische

**An unsere Abnehmer!**  
Unsere Neujahrsfolge erscheint  
Donnerstag den 31. Dezember 1942  
um 11 Uhr vormittags. Unsere auswärtigen Abnehmer bekommen den „Boten“ am Neujahrstag durch die Post zugestellt.

## O, die lieben Weihnachten!

Von Edi Freunthaller

1. Ja, die Männer haben's leichter, Denn sie denken da viel leichter, Wo die mütterlichen Frauen Sorge plagt und leises Grauen. Wieder naht die liebe Zeit, Wo man in Verborgenheit, Wenn der Mann schon schlafen gangen Und mit ihm die süßen Rangen, Strickt und näht und sticht und bandelt, Altes Zeug in neues wandelt Und in Schachteln und in Kisten Längst vergessenen und vermischten Eigenen Jugendtram entdeckt, Der vielleicht noch Lust erweckt, Wenn man mit verschiedenen Kuren Wischen kann der Zeiten Spuren. — Männer denken noch im Schlummer: „Dieses macht mir keinen Kummer. Denn ich sagte doch dem Frauen: „Laß dir nicht dein Köpfchen rauchen! Was du willst, kriegt du mit nichten Und auch ich will gern verzichten. Brennt der Lichterbaum im Haus Gibt ein Küßchen mir! Schluß, aus!“ Nicht die Gattin auch ergeben, So geht doch sein Wort daneben Und in ihres Busens Schrein Zischt ein kleines Schlängelchen: „Heuer wirst du den Bequemeren Wieder einmal sein beschämen!“ Winken dann des Baumes Lichter Und der Kinder Angefächter; — Reicht das Gesuch schon dem Püppchen, Das so herzlich ist, ihr Süppchen, — Rumpelt Franzl mit dem Tank Tubelnd über Tisch und Bank. — Liebt mit roten Wangen Klärchen Schon die lieben alten Mädchen, — Siehst du wohl, bequemer Nidel, Jehu hat sie dich am Widel! Denn die Gattin ist's, die teure, Die nun deines Magens Säure

Aufwärts rinnen läßt zum Mund Und du stehst, ein armer Hund, Ach, schon fast wie ein Kamel, Leer vor deines Heims Tümel, Das dir nunmehr, idelmäßig lächelnd, Deine heiße Stirne sächelnd, Erst den Kuß schnalzt auf die Lippen, Dann 'nen Knuff gibt an die Rippen, Und zuletzt, was du schon oft Dir im stillen halt gehofft, Eine allerliebste Sache Reicht; wie schön ist ihre Rahe! Männer denken merktlich fühlter; Denn sie haben kürz're Fühlter. Von Romantik ganz zu schweigen, Die ist nur der Frau zu eigen, Die, wie auch der Alltag friert, Nie ihr Kinderland verliert.

2. **Kriegsweihnacht 1942**  
Lichter schimmern auf dem Baum Und es weht im Raum ein Traum, Weht ein Traum von Glück und Wonnen; Leise rauschen ferne Brönnen, Die von Wiedersehen singen Und dir liebste Grüße bringen. Er gedentk zur Stunde dein, Küßt ein goldnes Ringelein Auf der Nacht in weiter Ferne, Auf der Nacht im Schein der Sterne. Unterm Baum das Kriegerbild Schaut dich an so lieb und mild, Junges Weib, dich, bräutlich Mädchen! Und es schwingen viele Fädchen, Goldne Fädchen ohne Zahl Hin und her ob Berg und Tal. Einmal ist es doch vollbracht, Dann kommt deine Lichternacht, Die die schönste wohl auf Erden Und die heiligste muß werden. Klängen jubelnd alle Glöden, Wird dein banges Herz frohlocken,

Darfst im ärmsten Kämmerlein Kaiserin des Glückes sein.

3. Ein Heldengrab im fernen Osten

Irgendwo am Waldesrand War es, wo der Tod ihn fand; Wo ihn aus dem Schlachtgetümmel Weiteten zum Heldenhimmel Notans herrliche Wälfüren, Ihn vor seinen Gott zu führen. — Irgendwo zwei Eichen schatten, Dort tat man den Leib bestatten. Vögel sungen im Gezweig, Kameraden ziehn den Steig Und des Abendwindes Flügel Wehen über seinen Hügel. Einlam in dem engen Schrein Ruht er, doch nicht ganz allein. Über abertausend Meilen Raftlos wandern, rastlos eilen Seines Mütterleins Gedanken, Sich rings um das Grab zu ranken. Zündet abends sie die Kerzen Auf dem Lichterbaume an, Steckt sie auch mit wehem Herzen Eine für den Jungen dran, Steht dann still in sich versonnen, Von Erinnerung umponnen: Sieht ihn mit dem Spielzeug klappern, Hört ihn erste Wörtchen plappern, Leht ihn schlimme Dinge meiden, Gibt ihm Trost in kleinen Leiden, Hilft ihm lernen, stärkt sein Streben.

Und so rollt sein junges Leben Wie ein Film nun ab zur Stund', Ernst und heiter, kunterbunt, Jugendstreich, dumme Sachen, Bißchen Weinen, bißchen Lachen, Jugendtolles Übersäumen, Manchmal schon von Liebe träumen.

Unter Lüdeln fallen Tropfen, Heiße Tropfen; lachte klopfen

Sie auf ihres Jungen Grab, Dringen suchend tief hinab, Bis zu seinem engen Schrein, Grüßen ihn vom Mütterlein. — Einjam ruht er, nicht verlassen, Liebe wandert lange Straßen, Mutterliebe findet ihn Tief in fremder Erde drin.

4. Unser aller Wunsch und Wille

Weihnacht über Berg und Tal, Heiße Weihnacht überall, Überall der Lichterbaum, Überall der Friedenstraum! Hier der holde, liebe Trubel, Froher Kinder heller Jubel, Dori hüßt Wehmüt ihre Schleier Über eine stille Feier. Hier in Freude, dort in Leid, Bunt hier, dort im Trauertleid, Wie die Lose uns ereilen, Die die Parzen blind verteilen. Jedoch unter allen Bäumen Will man gern vom Frieden träumen, Hoffst man auf den schönsten Tag, Wann das Frauen enden mag. Ja, wir glauben an die Wende, Enden muß der blut'ge Krieg, Doch wir glauben an ein Ende, Das gekrönt ist mit dem Sieg, Mit dem schönsten Sieg der Zeiten, Den ein Volk sich kann bereiten, Wenn es e ins in Wort und Tat, Front und Heimat ein Soldat, Kühl im Denken, heiß im Hassen, Stumm in Not, im Leid gelassen, Raftlos wendend, raftlos schaffend, Nie ermüdend, nie erschlassend, Wenn es, e ins in Zuversicht, Mehr vollbringt als seine Pflicht. — Reichen wir uns fest die Hände Nun zur Kette ohne Ende, Zu dem Ring um Gau und Gau Zunge, Mädchen, Mann und Frau! Eine Phalanx sondergleichen, Wie im deutschen Wald die Eichen

Trübig jeden Sturm bestehn, Soll, was immer mag geschehn, Kämpfen mit der Stirn und Faust, Bis der Blich herniederhaut, Jener gottgeandte Blich, Der des Weltseinds Aberwiz Tödlisch trifft bis zum Erliegen Und nach heiß erlängten Siegen Reist der Wälfersühlingstag, Von dem man heut träumen mag, Wenn beim Lichterbaum die Herzen Heißer brennen als die Kerzen.

Dann kommt ein Morgen voll Sonnenschein, So blau lacht der Himmel hernieder Und Glöden erklingen landaus, landein, Und fröhliche Weisen und Lieder. Die Böller schmettern donnernd ins Tal, Die Fahnen flattern im Winde, Aus den Toren der Stadt strömt's ohne Zahl Hinaus zur uralten Linde.

Hoch über dem Tale im Sonnenglanz Da trillern und jubeln die Lerden Und rings um die Linde im weiten Kranz Da loden die Fiedeln und Flöten zum Tanz, Da wirbeln und springen die Pärchen, Da singt die Freude, da klingt die Luft, Da tanzen die Herzen in jeglicher Brust. Ein wohliger Taumel erfasst die Menge, Fast wird dem Glück das Tal zu enge, Aus tausend Zungen schallt es empor, Vereint zum gewaltigen Jubelchor: „Laßt flattern die heiligen blutroten Fahnen! Gott war mit uns und die Geister der Ahnen.

Der Feind ist bezwungen, Der Sieg ist errungen, Großdeutschland ist frei!“

lusischen Faltengebirge, das sich in den gebirgigen Inselgruppen der Balearen im Mittelmeer fortsetzt. Von den Strömen Spaniens fließen der Tajo (1010 Kilometer), der Guadiana (820 Kilometer), der Duero (780 Kilometer) und der Guadalquivir (579 Kilometer) in den Atlantik, der 930 Kilometer lange Ebro und der Jucar (510 Kilometer) ins Mittelmeer. An der Südspitze wird Spanien durch die Straße von Gibraltar, die an ihrer schmalsten Stelle nur 14 Kilometer breit ist, von Nordafrika getrennt; bekanntlich liegt hier als Bloß die britische Inselsetzung auf dem europäischen Kontinent, die ursprünglich Spanien gehört hat und deren Wiederbesitz zu den Forderungen der Falange gehört. Von den Kanarischen Inseln seien Teneriffa, Palma, Gomera, Hierro, Gran Canaria, Lanzarote und Fuerteventura genannt. Das Kernvolk der Spanier sind die Kastilier; sie haben sich einst mit Erfolg der Überflutung durch arabische Stämme zu widersetzen vermocht. Im Süden leben die Andalusier, an der Nordostküste und auf den Balearen die Katalanen, in Galicien die Gallegos und am Golf von Bistaga die Basten, die lange Selbstständigkeitsbestrebungen hegten, aber von Franco wieder in den Staatsverband zurückgeführt wurden. Die Dichte der Bevölkerung ist sehr ungleichmäßig; die Küstengebiete und der Süden sind teilweise stark besiedelt, das innere Hochland sehr gering. Die größte Stadt ist der Hafen Barcelona am Mittelmeer (1.006.000 Einwohner), erst an zweiter Stelle folgt die Hauptstadt Madrid (960.000 Einwohner). Von weiteren Großstädten seien Valencia, Sevilla, Malaga, Saragossa, Bilbao, Murcia, Granada, Cordoba und Cartagena erwähnt. Die Hauptstadt der Kanarischen Inseln ist Santa Cruz de Teneriffa mit 62.000 Einwohnern; die meisten Einwohner zählt hier jedoch Las Palmas auf der Insel Gran Canaria (78.200 Einwohner). Spanien ist sehr reich an Bodenschätzen, unter anderen Steintohlen, Eisen, Manganz, Blei-, Silber-, Kupfer-, Quecksilber-, Zink- und anderen Erzen, Phosphaten und Schwefelkies. Die breite Masse der Bevölkerung im Innern sind Bauern und Viehzüchter, in der Ebene Obstzüchter, an der Küste Fischer. Ausgeführt wurden im Frieden neben Erzen vor allem Südrübe, Wein und Olivenöl, eingeführt Maschinen und Fertigfabrikate; der Handelsverkehr mit dem Reich hatte sich in den letzten Jahren besonders stark entwickelt. Von dem einstigen reichen Kolonialbesitz Spaniens — dem „Land, wo die Sonne nicht unterging“ — ist nur wenig übrig geblieben; nach dem Abfall der amerikanischen Länder, den heutigen süd- und mittelamerikanischen Republiken, dem amerikanischen Raubkrieg von 1898 und dem Verkauf kleiner Inseln im Pazifik, blieben in Afrika 335.400 Quadratkilometer mit 1.051.000 Einwohnern (Dichte drei Menschen auf einem Quadratkilometer) übrig. Am bedeutendsten ist Spanisch-Marokko (rund 22.000 Quadratkilometer) mit einer knappen Million Einwohnern, das Gibraltar gegenüberliegt und von französisch-marokkanischem Gebiet umschlossen ist. Die Hauptstadt ist Tetuan (48.000 Einwohner), wichtigste Häfen sind Ceuta — der britischen Festsung genau gegenüber — mit 35.000 Einwohnern und Melilla (37.500 Einwohner). Die internationale Tanagerzone im Gebiet des Protektorates wurde 1940 besetzt und Spanisch-Marokko einverleibt. Die Bevölkerung besteht vorwiegend aus Berber; ihr Gebiet war bekanntlich das Hauptträgergebiet während des blutigen Bürgerkrieges. Die größte spanische Besitzung in Nordafrika ist die West-Sahara oder Rio de Oro mit 285.000 Quadratkilometer Größe, aber mit nur 22.000 Einwohnern. Der Hafen Wila Cisneros zählt nur 253 Seelen, die Erklade Jni 300. Die dritte und letzte nordafrikanische Kolonie ist Spanisch-Guinea, die aus dem festländischen Gebiet Rio Muni und den Inseln Annobon und Fernando Po besteht und inmitten der früheren deutschen Kolonie Kamerun liegt. Haupthafen ist Santa Isabel mit 8300 Einwohnern; daneben ist noch Bata (3000 Einwohner) zu nennen. Wirtschaftlich sind die Außenbesitzungen Spaniens recht unbedeutend; nur in Marokko finden sich Eisen-, Zink- und Bleierzlager. Als einzig erhalten gebliebener Besitz haben sie aber aus Gründen des ausgeprägten Nationalbewußtseins hohe Bedeutung und sind daher bisher von Aggressionsabsichten der „Besieger“ verschont worden.

### FÜR DEN LESETISSCH

**Georg Schulze: „Völkerwohlstand und Weltwirtschaft“.** 324 Seiten, gebunden RM. 9.60. Wilhelm Goldmann, Verlag in Leipzig. Der Verfasser stellt hier in ebenso anregender als überzeugender Art die Verbundenheit von Völkerwohlstand und Weltwirtschaft fest. Jeder Leser folgt wohl mit größtem Interesse den von tiefem Wissen zeugenden Schilderungen Schulzes über die Umwälzungen, die Handel und Wandel seit Ende des 18. Jahrhunderts erleben von Pflügl.

**Peter Richard Rohden: „Seemacht und Landmacht“.** 188 Seiten, geb. RM. 3.50. Der bekannte, im Sommer 1942 verstorbenen Verfasser spricht in diesem glänzend geschriebenen Buche über die Gehege, die Politik und Kriegsführung der Seemacht sowie der Landmacht bestimmen. Rohden baut seine Untersuchungen auf vier Grundfragen auf: Auf den geopolitischen Charakter aller politischen Ideen, auf das Moment, daß nur derjenige zur Zerstörung einer bestehenden Ordnung berechtigt ist, der willens und fähig ist, sie durch eine neue zu ersetzen; auf die Befugnis und Verpflichtung der Staaten, in ihrem Wirkungsraum die Ordnung aufrecht zu erhalten, schließlich auf dem Gedanken, daß Ordnung unter allen Umständen der Freiheit vorgeht. Rohdens Werk zeugt von tiefem Wissen von der von ihm bearbeiteten Materie. von Pflügl.

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stumm a. d. Ybbis  
Druck: Druckerei Waldhosen a. d. Ybbis Leopold Stumm  
Dergelt gültig Preisliste Nr. 3

# Die Weltreisende von der Krumpmühle

## Erinnerungen an Ida Pfeiffer

Weltumsegelnde Frauen waren vor hundert Jahren noch eine Seltenheit. Gehörten schon für einen Mann ganz besondere Voraussetzungen dazu, mit einiger Aussicht auf Erfolg große Reisen zu unternehmen, so mußte es damals um so mehr Aufsehen erregen, wenn eine an der Schwelle des Alters stehende Frau sich in Länder wagte, die vordem nur selten von Europäern betreten worden waren.

In den vierziger- und fünfziger-Jahren des vorigen Jahrhunderts machte die Wienerin Ida Pfeiffer — eine Zeitgenossin Friedrich Gerstäders — durch ihre Reisen viel von sich reden und ihre in mehrere Sprachen übersehten Tagebücher bildeten einen von weitesten Kreisen begehrten Lesestoff. Alle großen Zeitungen der fünf Erdteile berichteten damals von dieser seltsamen Frau. Man bewunderte und bestaunte sie ob ihres Mutes, der sie trotz ihrer unscheinbaren, kleinen Gestalt besaß. Die Aufmerksamkeit namhafter Gelehrter und Forscher lenkte sich auf sie, wie auch Anerkennungen seitens Monarchen und wissenschaftlicher Körperschaften nicht ausblieben. Auf Anregung Alexanders v. Humboldt wurde Ida Pfeiffer zum Ehrenmitglied der Berliner Geographischen Gesellschaft ernannt und der König von Preußen verlieh ihr die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Auch die Pariser Geographische Gesellschaft ernannte sie zu ihrem Ehrenmitglied. Viele natur- und völkertkundliche Museen verdanken der unermüdblichen Wanderin Gegenstände von hohem wissenschaftlichem Wert, so z. B. das Wiener Naturhistorische Museum eine große Sammlung seltener Insekten und Reptilien.

Auch das Heimatmuseum in Waidhofen a. d. Ybbis besitzt Erinnerungen an Ida Pfeiffer. In einer Vitrine zeigt es eine Anzahl interessanter Gegenstände aus Kulturkreisen Asiens, darunter einen malaiischen Kris, ein zierlich geflochtenes Körbchen und kunstvolle Schnitzarbeiten aus Indien, einen chinesischen Gong und anderes mehr. Nachdem das Museum auch ein Porträt und mehrere Reiseurkunden der Weltreisenden besitzt, fragt sich der Besucher erstaunt, wieso sich aus der Weltweite solche Fäden in ein Heimatmuseum spinnen.

Schon als Kind war Ida Pfeiffer, die am 14. Oktober 1797 als einzige Tochter nach fünf Söhnen des Großkaufmannes Josef Reyer in Wien geboren wurde, ein ungewöhnliches Wesen. Zum Tode ihres Vaters trug sie Knabenkleider, und als man sie zwang, sich nach Mädchenart zu kleiden, war sie darüber so tief unglücklich, daß sie aus Krankheit ernstlich erkrankte. Erst viel später bequeme sie sich dazu, dauernd weibliche Kleidung zu tragen. Als 22jährige heiratete sie auf Wunsch ihrer Mutter den viel älteren Rechtsanwält Dr. Pfeiffer und lebte mit diesem bis 1835 in Lemberg. Da ihr väterliches Erbe vorläufig und ihr Gatte seine gute Stelle einbüßte, gestalteten sich ihre Lebensverhältnisse sehr ungünstig; aber trotzdem sie mit schweren Sorgen zu kämpfen hatte, war sie ihren beiden Söhnen Oskar und Alfred eine überaus fürsorgliche Mutter. Erst nach dem Ableben Ida Pfeiffers Mutter besternte sich die Verhältnisse und sie unternahm dann, einem unstillbaren Reisebedrang folgend, ihre großen Reisen. Sie konnte dies um so ruhigeres Gewissens tun, da sie ihre Söhne in gesicherten Stellungen wußte. Oskar Pfeiffer gab als gefeierter Pianist Konzerte im In- und Ausland und verfaßte auch mehrere wissenschaftliche Werke. Heute noch vorhandene Dokumente aus den Jahren 1850 und 1859 nennen ihn als Ehrenmitglied der Deutschen Liedertafel in Porto Alegre und der Sociedade Philharmonica Portuense. Der jüngste Sohn, Alfred Pfeiffer, aber war bis 1888 Besitzer des alten Hammerwertes Krumpmühle bei Ybbitz. Einer Eintragung im „Goldenen Meißnerbuch“ zufolge scheint auch Oskar Pfeiffer Mitbesitzer gewesen zu sein und ein in der Krumpmühle noch heute aufbewahrtes Bild Ida Pfeiffers nennt sogar diese als Besitzerin. Tatsache ist, daß sich Ida Pfeiffer in den Sommermonaten öfter in der Krumpmühle aufgehalten hat. Hier in der welt-rückten Stille des Waldtales ruhte sie aus von den Strapazen ihrer Reisen und saßte wieder Pläne für neue Fahrten in ferne, fremde Lande.

Neben zahlreichen Reisen auf dem Kontinent unternahm Ida Pfeiffer fünf große Fahrten, und zwar nach Palästina (23. März bis 10. Dezember 1842), Island und Skandinavien (10. April bis 4. Oktober 1845), um die Welt in westlicher Richtung (1. Mai 1846 bis 4. November 1848), eine zweite Weltumsegelung in östlicher Richtung (18. März 1851 bis 30. Mai 1855) und schließlich als letzte eine Reise nach Madagaskar (21. Mai 1858 bis 15. September 1858).

In einem handschriftlichen „Reise-Verzeichnis zu Land und zu Wasser“ hat sie gewissenhaft die Summe der zurückgelegten Wegstrecken errechnet: Zu Land legte sie, beginnend mit einer Reise von Wien nach Malbourget (1803), endend mit der zweiten Weltreise (1855), 8024 deutsche Meilen = 59.538 Kilometer zurück. Auf ihren Reisen zu Wasser, die im Jahre 1836 mit einer Fahrt von Triest nach Pirano begannen und in dem erwähnten Verzeichnis mit der

zweiten Weltreise der Jahre 1851 bis 1855 endeten, betrug die zurückgelegte Wegstrecke 103.395 deutsche Meilen = 767.190 Kilometer. Die Reise nach Madagaskar nicht eingerechnet hat Ida Pfeiffer zu Wasser und zu Land zusammen also 826.728 Kilometer zurückgelegt, eine Weglänge, die rund dem 20fachen Erdumfang entspricht. Wenn man in Betracht zieht, daß damals das Reisen keineswegs so rasch wie heute von statten ging — Ida Pfeiffer brauchte z. B. bei ihrer ersten Weltreise für die 7500 Seemeilen lange Strecke von Hamburg nach Rio de Janeiro an Bord der dänischen Brigg „Carolina“ volle drei Monate — so ist eine solche Wanderlust einer Frau wohl einzig dastehend, zumal sie ihre großen Fahrten erst im Alter zwischen 45 und 60 Jahren unternahm.

„Reisen war der Traum meiner Jugend, Erinnerung des Gesehenen ist das Labsal meines Alters“, schreibt Ida Pfeiffer in einem ihrer Reiseurkunden. „Schon als junges Kind hatte ich die größte Sehnsucht, hinaus in die Welt zu kommen. Oft stahlen sich Tränen in meine Augen, wenn ich einen Berg erstiegen hatte, andere wieder sich vor mir aufstürzten und ich nicht hinübergelangen, nicht sehen konnte, was jenseits lag!“ Ihre ganze Welt- und Lebensanschauung aber spiegelt sich in den Worten wider: „Die armseligen Bequemlichkeiten des Lebens, die Genüsse des Luxus gelten vielen Menschen mehr, als die Monumente der Geschichte und die Kenntnisse von Sitten und Gebräuchen fremder Völker. Wenn es mir oft recht schlecht ging, und ich, eine Frau, mit noch viel mehr Unannehmlichkeiten und Entbehrungen zu kämpfen hatte als ein Mann — bei solchen Anblicken war jede Mühseligkeit vergessen und ich pries Gott, daß er mir einen so festen Willen verliehen hatte, meine Wanderung fortzusetzen. Ein so reines, seliges Vergnügen, wie es mir die Schönheit der Natur bietet, finde ich in keiner Gesellschaft, in keinem Spiele, in keinem Theater, und kein Platz im Wohlleben ersetzt mir den Genuß einer solchen Reise.“

Daß die unermüdbliche Wanderin auch vor keiner Gefahr zurückschreckte, erweist sich aus einem Manuskript für einen Vortrag „Reise zu den Kannibalen“. Als sich Ida Pfeiffer anlässlich ihrer zweiten Weltreise längere Zeit auf Sumatra aufhielt, unternahm sie eine tagelange Urwaldwanderung, um den wilden Volksstamm der Bataker aufzusuchen, obwohl sie wußte, daß diese als Kannibalen galten. Tatsächlich waren kurz vorher in diesem Gebiet zwei holländische Missionäre verschwunden und man vermutete, daß diese von den Batakern erschlagen und aufgefressen worden waren. Doch Ida Pfeiffer ließ sich dadurch von dem einmal gefassten Entschluß nicht abbringen. In Begleitung nur eines Eingeborenen brach sie auf und erreichte nach Überwindung unsäglich Schwierigkeiten die Ansiedlungen der Bataker. „So oft wir einem Wohnplatz nahe kamen, zog die ganze Bewohnerschaft uns entgegen, und zwar mit einem so furchtbaren Geschrei und Lärm, mit so lebhaften Gebärden, als hätten sie das Argste vor. Sie schlossen sogleich einen dichten Kreis um mich und wiesen an die Kehlen, nagten an den Armen, um mir anzudeuten, was ich zu erwarten hätte. Es waren dies Empfangsgebräuche, bei denen gewiß dem mutigen Menschen das Herz im Leibe erzittert hätte, und gerade Furcht durfte man diesen Leuten am wichtigsten zeigen. Zum Glück spreche ich ein bißchen Malaiisch und diese Sprache wird auch von den Batakern, besonders von den Häuptlingen verstanden; ich konnte mich daher doch etwas verständlich machen. Bei derlei drohenden Szenen blieb ich ruhig, sah die Leute fest, oft lächelnd an und gab ihnen zu verstehen, daß ich mich nicht fürchte, daß ich weder Waffe, noch sonst etwas trüge und daß ich mich ihnen vertrauensvoll nahe. Diese

Ruhe, dies Vertrauen machte einen solchen Eindruck auf die Menge, daß nach und nach selbst die wildesten Schreier meine Freunde wurden. Sie nahmen mich in ihren Hütten auf, sie gaben mir zu essen, sie wiesen mir ein Plätzchen zum Schlafen an. Sie trieben die Gastfreundschaft oft so weit, daß sie ein Huhn für mich schlachteten, während sie sich selbst nur Reis gönnten. Wenn ich meine Reise wieder nach einem neuen Stamm antrat, bat ich den Radja, daß er mich begleiten, schützen und dem nächsten Häuptling empfehlen möge. Wenn man mir auch anfänglich nicht gewähren wollte, mein herzliches Bitten trug doch am Ende den Sieg davon, man lächelte und tat meinen Willen... Und so fand ich die Leute bei allen Stämmen: anfänglich wild, zänkisch und gebieterisch, am Ende gut, ja beinahe kindlich. Nur ein einziger Radja hätte fast eine Ausnahme gemacht, er schien mir durchaus nicht gewogen zu sein. Das Schwert hing über meinem Haupt an einem Faden. Doch auch dieser Wilde ward durch die warme Fürsprache meines Begleiters besiegt und ungestört ließ man mich ziehen. Nach allem, was ich an diesen und anderen Wilden bemerkt habe, so glaube ich mich keiner Täuschung hinzugeben, wenn ich behaupte, daß die Wilden durchaus bessere Menschen sind, als die meisten Reisenden sie schildern. Wenn die Weisheit mit Liebe, Güte, besonders aber mit Rechtschaffenheit unter diese Kinder der Natur träten, würden sie gewiß auch gut aufgenommen werden. Dort, wo sich noch nie ein Weißer gezeigt, wo man noch nie von ihm gehört, wo er als biederer Mensch unter die Eingeborenen tritt, bin ich überzeugt, daß er in neun unter zehn Fällen gut aufgenommen wird. Wo der Weiße schlecht aufgenommen wird, wird es sich bei genauer Untersuchung wohl ergeben, daß ihm entweder ein schlechter Ruf vorausging oder daß er sich ein Unrecht gegen die Eingeborenen erlaubte. Noch nie hat eine Regierung ein Land der Wilden oder Ungläubigen in Besitz genommen, um in edler Absicht das Beste für die Eingeborenen zu bewerkstelligen. Jede Regierung, sie mag englisch, holländisch, französisch oder amerikanisch heißen, hatte bei ihren Eroberungen nie etwas anderes im Schilde, als aus Land und Leuten zu ziehen und zu erpressen, was nur möglich ist. Daß der Ruf der Weisheit unter solchen Umständen nur der schlechteste sein kann, ist natürlich...“

Diese heute noch gültige Erkenntnis zeigt, daß Ida Pfeiffer mit offenen Augen durch die Welt wanderte, und es mutet wie eine Tragödie an, daß gerade sie ein Opfer des Intrigenspiels der rivalisierenden Kolonialmächte England und Frankreich wurde. Auf Madagaskar, das damals schon von den Briten „besetzt“ wurde, wurde sie von der anfangs gütig gefinnenen Königin Ravalona plötzlich gefangen-gesetzt, da sie im Verdacht stand, mit einer von französischen Agenten angezettelten Verschwörung in Verbindung zu stehen. Nur der Fürsprache eines eingeborenen Prinzen hatte es Ida Pfeiffer zu verdanken, daß sie lebend das Land verlassen konnte. Schwer erkrankt an tropischem Fieber kehrte sie nach Wien zurück, wo sie am 28. Oktober 1858 starb und in der Heimatstadt ihre letzte Ruhestätte fand.

Im Jahre 1892 wurde Ida Pfeiffer im Wiener Zentralfriedhof in einem von der Stadt Wien gestifteten Ehrengrabe zum zweiten Male beigesetzt und ihr dort ein Denkmal errichtet. Eine aus geschliffenem Granit hergestellte Pyramide zeigt in der Mitte das in weißem Marmor ausgeführte Medaillon der berühmten Frau. Darunter ist ein auf stürmischer See dahinfahrendes Segelschiff aus Bronze angebracht, die Spitze der Pyramide ist symbolisch von einer Erdkugel, ebenfalls aus Bronze gekrönt.

Seither schien es fast, daß die Nachwelt Ida Pfeiffer vergessen hätte. Erst im Mai dieses Jahres, als England die Ohnmacht des von Deutschland niedergeworfenen Frankreich zu einem räuberischen Griff nach der französischen Kolonie Madagaskar benutzte, erinnerte man sich an die mutige deutsche Frau, die auch im Ybbstal bis vor wenigen Jahren noch Freunde und Bekannte hatte. est.

# Der Weg in die Heimat

Eine weihnachtliche Erzählung von Gerda Wachsmuth

Ganz plötzlich hatte sich Werner Hardt entschlossen, die kleine Stadt seiner Kindheits- und Jugendjahre aufzusuchen. Dieser Wunsch war in ihm mächtig geworden, als er in einem Konzert Hugo Wolfs Heimatlied hatte singen hören. Denn während er der männlich-verhaltenen Sehnsucht dieser Worte, dieser Melodie nachgepörrt, war jäh die schon fast verblasste Erinnerung an die kleine Stadt wach geworden. Er sah das dreistöckige Mietshaus mit den grünen Fensterläden und den ausgetretenen breiten hölzernen Treppenstufen. Er sah den Stadtpark, durch den er zur Realschule gegangen, er sah das Mädchen Anna, mit dem er manche Stunde im Wohnzimmer ihrer Mutter zusammengesessen. Denn seine und Annas Eltern waren befreundet, und man hatte es ihm deshalb erlaubt, hin und wieder mit Anna Klavier zu spielen. Dann war Werner Hardt nach Beendigung seiner kaufmännischen Lehre in die große Stadt gegangen, und als er

nach zwei Jahren wiedergekommen war, um den Vater zur Ruhe zu betten, hatte Anna gerade ihr Examen als Musiklehrerin gemacht. Das letzte, was Werner von ihr gesehen, war ein großes Schild, das ihre Mutter mit Hilfe eines Spenglerlehrlings an der Hauswand anbracht und auf dem zu lesen stand, daß Anna Milau sich als Klavier- und Gesangspädagogin niedergelassen habe. Werner Hardt mußte ein wenig lächeln, wenn er daran dachte: wie mag sich die kleine Anna ausgenommen haben als Pädagogin! Jetzt war aus dem zierliche blonde Wesen mit den schmalen flinken Fingern sicher längst verheiratet. Ach, es würde gut sein, die Heimatstadt einmal wiederzusehen, man würde an Anna denken können, und man würde die Spuren der gemeinsam erlebten Kinder- und Jugendjahre suchen. Das Leben bliebe leer, wenn man nicht dann und wann Luße fand, auf den Wegen längst vergangener Tage zu gehen....



# Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

## Der Einsatz des eigenen Volkes ist für den Aufbau der Ernährung entscheidend

In der Woche vor Weihnachten trat Werner Hardt seinen Urlaub an. Die Firmenleitung wunderte sich darüber, aber da er eine tüchtige Kraft war, bewilligte man sein Gesuch und gab ihn frei, zumal die Hauptarbeit bereits getan war. Am nächsten Morgen reiste Werner Hardt ab, eilig, wie einer, der keine Zeit zu verlieren hat.

Als er in der kleinen Stadt ankam, war die Luft grau und hing voller Schnee. Er ging in das nächste Hotel, trank dort einen heißen Grog und machte sich dann auf, um Wiedersehen zu feiern mit den Straßen und Gassen seiner Heimat. Mit einer gewissen Angst spürte er nach etwaigen Veränderungen, die ihn geschnitten hätten, als habe man mit mutwilligen bösen Händen ein geliebtes kostbares Bild zerstört. Und er sah es mit froher Erleichterung: nichts hatte sich gewandelt an den äußeren Lebenszeichen seiner Stadt, und Werner Hardt fühlte sich selbst als erleuchteter über diese Beständigkeit der vertrauten Dinge. Er hatte, da es jetzt zu schneien begann, den Mantel tragen hochgeschlagen, den Hut tief in die Stirn gezogen, und so vor jedem möglichen Erkennen geschützt, grüßte er die Heimat. Er grüßte die schmalen hochgiebeligen Häuser, die kleinen windigen Gassen, die von den größeren Straßen abbiegen wie Rinnale von einem Bach, er grüßte sogar die bunten Auslagen des Schreibwarengeschäftes, in dem er immer seine Hefte und Federn gekauft. Und während er so weiterging in dem wirbelnden Schnee und an den Häusern emporsah, war er unversehens in jene Straße gekommen, wo Anna damals gewohnt hatte. Sein Herz schlug rascher, als er dies bemerkte, dann schüttelte er lächelnd den Kopf wie jemand, der einen Traum abtun will, und ging weiter. Das war ja unsinnig. Anna würde hier nicht mehr wohnen — aber er wollte doch noch einmal das Haus sehen, in dem er so jugendfrohe Stunden verbracht hatte. Und dann stand er doch bestürzt, als er das große Schild von einst erblickte, auf dem sich Anna Milau als Klavier- und Gesangspädagogin empfahl.

„Anna“, sagte Werner Hardt, und er sagte es so laut, daß zwei Vorübergehende sich nach ihm umdrehen. Er lächelte verwirrt und nahm den schneebedeckten Hut ab: kannte man ihn? Nun, es war einerlei, wichtig war jetzt nur dieses: daß Anna hier wohnte und daß er wie unter einem Zwange mit weit ausgreifenden Schritten die Treppe emporstieg und an Annas Wohnungstür klingelte. Es dauerte einige Augenblicke, bis sie öffnete. Er hatte seinen Hut in der Hand und Anna suchte verlegen in den Zügen seines Gesichtes. Plötzlich hielt sie sich an der Türkante: „Werner! Werner!“ Ihre Lippen waren blaß, und die Hände, die sie ihm entgegenstreckte, zitterten. Sie zog ihn in den schmalen Flur, sie half ihm den Mantel abnehmen und eilte in die Küche, wüßigen Kräutertee aufzugießen. „D, Werner“, sagte sie glücklich, als er auf dem breiten Sofa des Wohnzimmeres saß. „D, Werner, wie gut, daß du wiedergekommen bist! Und ich habe auch schon für Weihnachten gebadet“, sie schob ihm eine Schale mit kleinen Kuchen hin, die waren in der Form von Herzen, Reitern und Sonnenrädern. „Du hast sie früher, wenn du bei uns warst, immer so gern gegessen“, lachte Anna, „und jedes Jahr, wenn ich mir die Kuchen but, habe ich an dich gedacht...“ Sie verschwieg, daß sie nur dieser Erinnerung halber die Kuchen gebadet hatte, denn für sie allein lohnte es sich eigentlich nicht, und die Eltern lagen schon lange unter blumengeschmückten Hügel.

Es wurde ein langer Abend, denn sie sprachen viel miteinander über die Wege ihres Lebens. Und wenn eine kleine Pause eintrat, saßen sie sich bei den Händen und schauten einander an: „... Ja, Anna...“ „... Ja, Werner...“

Den Weihnachtsabend wollten sie in Annas Heim verleben. Sie hatte einen Tannenbaum gekauft und mit roten, gelben und blauen Kerzen bestückt, wie Werner es immer geliebt hatte. Und sie hatte mit ihren schönen schlanken Händen weißes seidiges Engelshaar und silberne Lametta um die Zweige gesponnen; es war feierlich und schön. Werner Hardt war glücklich, als er den Baum sah... es war wie einst daheim. „Sing auch ein wenig, Anna“, bat er, und während sie die alten Lieder sang, wandte er den Blick nicht von ihr. Zwanzig Jahre lang hatte er sie nicht gesehen, und das ist eine lange Zeit. Aber es schien, als seien diese Jahre ohne tiefe Spuren an der Frau vorübergegangen: ihr blondes Haar war zwar etwas nachgedunkelt, und um ihren Mund waren leichte Striche gezeichnet, aber ihre Augen waren froh und voller Jugend. Ihre Augen waren die eines Mädchens...

„Anna“, sagte Werner Hardt plötzlich und legte die Hand auf ihre Schultern. Sie brach das Klavierpiel ab und hob ihre leuchtenden, ach, so jungen Augen zu ihm empor: „Werner?“ Er beugte sich zu ihr und küßte sie. „D, Werner“, wehrte Anna erschrocken, „was tust du?“ Er lachte laut und sieghaft: „Ich küsse meine Braut, Anna. Am Weihnachtsabend ist das erlaubt.“ Sie schüttelte leise den Kopf: „Ich bin alt geworden, Werner.“ Da nahm er sie in seine Arme: „Du bist nicht alt, Anna. In Jahren bist du mir gleich, und dein Herz ist jung. Und meine Liebe zu dir ist alt und jung zugleich... Ich liebe dich sehr, Anna.“ Sie küßten sich, und ihre Liebe war hell und licht.

Ein Jahr weltumspannenden Kampfes geht zu Ende. Deutschland hat zusammen mit seinen Verbündeten eine militärische, politische und wirtschaftliche Stellung erobert, die die unersiehbare Gewißheit des Endsieges in sich schließt. Unsere Gegner haben auf allen Teilabschnitten dieses Krieges Niederlagen erlitten, von denen sie sich nicht mehr erholen können. Mit dem Verlust seiner Kornkammern und seines industriellen Kerngebietes hat Rußland seine Lebensgrundlage eingebüßt. Die Krenlmacht haben können die drohenden Gefahren des Hungers nicht mehr verheimlichen. Nach den offenen und verzweifelten Appellen Stalins und der Kollins sind die jüdischen Antreiber und die Schergen der G.M. dabei, den armen Kollhosbauern nach bewährtem Muster das Letzte wegzunehmen. Dazu hat der deutsche U-Boot-Krieg gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt auf allen Meeren der Welt ein Ausmaß angenommen, das immer größere Versorgungs- und Angste in England wie Amerika auslöst.

In derselben Zeit aber, in der Deutschland mit den Waffen diese unanfechtbare militärische und politische Stellung erkämpfte, hat es auch mit dem Flug eines gewaltigen Sieges errungen, den Durchbruch durch die Hungerblolade. Vor einem Jahr noch hatten unsere Gegner gerade eine Agitationswalle über große Ernährungsschwierigkeiten Deutschlands im kommenden Jahr in Bewegung gesetzt. Sie bildeten den Hauptstoff zahlreicher Jahresbetrachtungen der feindlichen Presse. Als dann im Frühjahr in Anpassung an die damals gegebenen betriebswirtschaftlichen Verhältnisse der Landwirtschaft eine maßvolle Senkung der Lebensmittelpreise auf einigen Teilgebieten eintrat, da war es für die britisch-amerikanische Propaganda eine ausgemachte Sache, daß die Nahrungsgrundlage des deutschen Volkes bereits ins Stottern geraten sei und das Abgleiten der Lebensmittelpreise ins Bodenlose begonnen hätte. Inzwischen ist es recht still geworden im feindlichen Lager. Gegen alle Erwartungen und Berechnungen der Londoner und Washingtoner „Propheten“ wurden im Herbst die deutschen Lebensmittelpreise wieder auf den alten Stand gebracht. Die Feindpresse wird sich nun einen anderen Hauptstoff für ihre Jahresbetrachtungen suchen müssen. Wir empfehlen ihr, sich dieses Mal ausnahmsweise der eigenen Ernährungsschwierigkeiten anzunehmen, oder die Tatsache zu behandeln, daß aus dem Blockierer ein Blockierter wurde.

Im deutschen Volk hat der Durchbruch durch die Hungerblolade, den der Reichsmarschall zum Erntedanktag verkünden konnte, ein tiefes und dankbares Gefühl der Zuversicht und der Sicherheit ausgelöst, das seinen positiven Niederschlag in einem gesteigerten Leistungswillen in der gesamten Kriegswirtschaft findet. Andererseits hat auch die deutsche Agrar- und Ernährungspolitik in ihrer grundsätzlichen Zielsetzung wie in ihrer wirtschaftlichen Gestaltung und marktpolitischen Handhabung als nationalsozialistische Leistungs- und Ordnungstrast eine tiefe Rechtfertigung erfahren. Auch ohne den Vergleich mit dem Kriegsjahr 1917/18 kann das deutsche Volk die sinnvolle und volksverantwortliche Führung der Ernährungswirtschaft in vielen kleinen und großen Erscheinungen des Kampfes, der Arbeit und des Lebens in diesem Krieg beobachten. Es weiß heute auch, mit wieviel ungewissen Faktoren die Ernährungspolitik stets zu rechnen hat und was es heißt, die Lebensmittelpreise auf wichtigsten Teilabschnitten im vierten Kriegsjahr zu erhöhen trotz einer gewaltigen Veritärkung der deutschen Wehrmacht mit weit höheren Rationshöhen, einer zunehmenden Zahl von Rüstungsarbeiten

mit einschneidenden Zulagen und einer ständig wachsenden Hereinnahme ausländischer Arbeiterkräfte. Und den Reden des Reichsmarschalls und des verantwortlichen Leiters der deutschen Agrar- und Ernährungspolitik am Erntedanktag ist ihm offenbar geworden, daß trotz der Eroberung der riesigen und fruchtbaren Kornkammern des Ostens die Sicherung der deutschen Ernährung nach wie vor auf den Einsatz des eigenen Volkes und die Nutzfläche der eigenen Heimat entscheidend ausgeht ist. Was aus den eroberten Gebieten dank der zunehmenden umfassenden Nutzung der vorhandenen Nahrungsreserven ins Reich hereintommt, ist uns als Zufuß sehr willkommen, kann aber niemals unseren Leistungswillen in der Erhaltung und Steigerung der eigenen Erzeugungstrast schwächen.

Wie an der Front der Durchbruch durch die feindliche Linie den Kampf nicht beendet, sondern die Voraussetzung bildet für die Entwicklung großer militärischer Bewegungen mit höchstem Kräfteinsatz zur Vernichtung des Feindes, so geht auch auf dem Ader und im Zuge nach dem Durchbruch durch die Hungerblolade die Erzeugung- und Ablieferungsschlacht mit verstärkter Kraft weiter. In seiner großen Posener Rede hat Staatssekretär Bade auf die Fülle von Möglichkeiten hingewiesen, die trotz der unvermeidlichen Knappheit an Betriebsmitteln für die Erzeugungsschlacht noch bestehen. Im ganzen Land wurde diese Rede mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen. Der große Wiederhall, den sie in der deutschen wie ausländischen Presse gefunden hat, ist ein sichtbarer Ausdruck dafür, daß sie nicht nur als ein landwirtschaftliches Ereignis gesehen wurde, sondern wegen ihres harten, realen Wirtschaftsinnes für die gesamtwirtschaftliche Stellung Deutschlands und Europas einerseits und ihres glaubensvollen Zukunftsinnes im Hinblick auf die Aufgabe des Bauerntums andererseits ein geschichtliches Ereignis war, das eine neue gabbereite Epoche deutscher Agrarpolitik einleitete.

Das deutsche Landvolk ist sich der großen Bedeutung der ihm gestellten Aufgaben voll bewußt. Bis ins letzte Dorf werden die Parolen der vierten Kriegserzeugungsschlacht beachtet und die daraus sich ergebenden Folgerungen für die Betriebsführung nach Kräften gezogen. Je weiter der Winter fortschreitet, desto umfassender müssen die Vorbereitungen der neuen Betriebsplanung für die Frühjahrsbestellung getroffen werden, um mit stärkstem Einsatz den neuen Abschnitt der Kriegserzeugungsschlacht rechtzeitig und planmäßig beginnen zu können. Eine systematische, auf das Wesentliche aus-

gerichtete Aufklärungsarbeit der landwirtschaftlichen Fachpresse geht dem Landvolk dabei sehr zur Hand. Neben 2000erträgen im Getreide- und Gemüsebau, einer neuen Großleistung im Maisanbau und der verstärkten Milchherzeugungsschlacht muß vor allem die normale Brotgetreideschicht erreicht und der Wiederaufbau des Schweinebestandes vorgenommen werden. Durch die inzwischen eingetretene Erhöhung der Schweinepreise um 15 M. je Doppelzentner ist ein Ausgleich der kriegsbedingten Steigerung der Erzeugungskosten der Schweinehaltung erfolgt und die Wirtschaftlichkeit der Schweinemast verbessert worden. Damit ist zugleich der Zeitpunkt gekommen, von der Landwirtschaft eine Vermehrung des Schweinebestandes um mindestens ein Drittel zu fordern. Wo zur Zeit zwei Sauen gehalten werden, müssen in Zukunft drei stehen!

Mit der Erzeugungsschlacht aufs engste verbunden bleibt die Ablieferung. Sie muß mit der gleichen inneren Disziplin und unerschütterlichen Bereitwilligkeit aufrechterhalten werden, wie die Erzeugungsschlacht fortgeführt wird. Keine Minute darf sich die Landwirtschaft darüber im unklaren sein, daß jede Wehrzeugung, die durch eine planvolle Lenkung erzielt wird, auch von der Staatsführung für die Ernährungssicherung dringend gefordert werden muß. Wenn auch die besetzten Ostgebiete angefangen haben, gewisse Verbesserungen für die Ernährungswirtschaft zu bringen, so muß doch das Gros der deutschen Nahrungsmittelversorgung auch weiterhin — wie zu Anfang schon einmal gesagt — aus dem eigenen Heimatboden aufgebracht werden. Gerade weil auch dem Landvolk aus den besetzten Ostgebieten durch die Lieferung von Gründüngungs- und Anfall von Sonnenblumentenen der Ukraine kleine Erleichterungen erwachsen, wird es seine bewährte Ablieferungsbereitschaft zu erhalten wissen. Andererseits wird auch der Verbraucher in der Stadt gut daran tun, wenn er die Worte des Reichsmarschalls am Erntedanktag unverrückt in seinen Gedanktenkreis einfügt: „Aber entscheidend für den Aufbau der Ernährung ist immer der Einsatz des eigenen Volkes, der Einsatz in der Heimat, denn trotz aller eroberten Gebiete bleibt die Fläche der eigenen Heimat, die Erde der eigenen Heimat das Entscheidende auch für die Versorgung der Heimat.“ Darüber hinaus wird der Verbraucher auch einen nicht unbedeutenden Beitrag für die Erhaltung der Leistungskraft und des Ablieferungswillens in der Landwirtschaft liefern können, wenn er durch seine eigene Haltung dem Landvolk zeigt, daß er von seinem beipflichtenden Fleiß und seiner großen Opferbereitschaft für die Ernährungssicherung des Volkes weiß und ihm in echter Kampfamerabsicht von Stadt und Land seine uneingeschränkte Anerkennung und Achtung zollt.

F. G. (3dR.)

## Milchleistungssteigerung in jedem Betrieb möglich

Von Ing. Heinrich Brauner

Die Schließung der Ferkelklüde ist heute eine gesamteuropäische Aufgabe geworden, die vornehmlich auf den Schultern der deutschen Landwirtschaft, insbesondere des deutschen Bauern, liegt.

So erstaunlich groß auch die bisher erzielten Erfolge sind, so müssen sie dennoch weiterhin gesteigert werden. Dabei müssen wir damit rechnen, daß innerhalb des Reichsgebietes weder die landwirtschaftliche Nutzfläche vergrößert werden kann, noch zusätzliche Kunstdünger über die derzeitigen Kontingente hinaus, noch betriebsfremde Kraftfuttermittel zur Verfügung

stehen, daß es sich also um eine unbedingte Steigerung der Fett- und Milchmengen je Ferkel handelt.

Die Möglichkeit hierzu, insbesondere zur Steigerung der Milchherzeugung, besteht noch in sehr vielen Betrieben, nicht so sehr durch Durchführung größerer Investitionen oder Betriebsumstellungen, sondern durch viele kleine Einzelmaßnahmen, die in ihrer Gesamtheit zu vollem Erfolg führen.

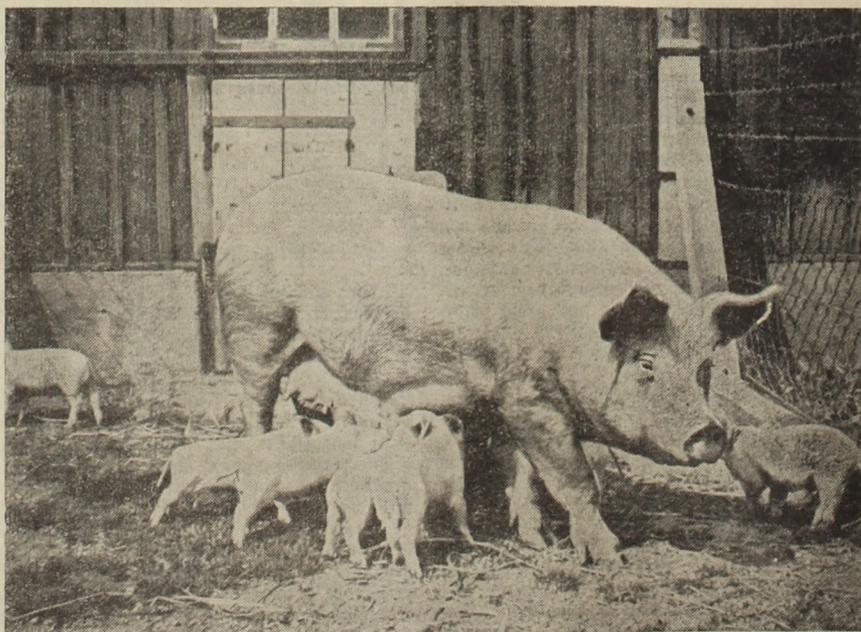
Diese vielen Einzelmaßnahmen lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen, nämlich:

1. Verbesserung der Futtergrundlage, die allem anderen vorausgehen hat.
2. Verbesserung der Viehqualität durch Zucht und Auslese der minderwertigen Tiere.
3. Verbesserung der Arbeitsqualität, insbesondere des Mellpersonals.

Weitaus die wichtigste Gruppe ist die Hebung der Futtergrundlage:

a) Dazu ist wohl zunächst eine vermehrte Düngung notwendig. Da aber wie erwähnt, Kunstdünger zusätzlich kaum zur Verfügung steht, kann dies nur durch verstärkte Pflege des wirtschafts-eigenen Düngers eintreten. In den Düngersfärten und Saugegruben, den anerkannten Sparkassen des Bauern, liegen noch viele ungehobene Reserven, die jetzt während des Krieges ohne wesentliche Mehrarbeit, nur durch bessere Pflege, insbesondere durch Stapelmistbereitung, durch vermehrte Einstreu usw. gehoben werden können. Wie z. B. bisher das Kartoffelkraut oft verbrannt wurde, so läßt sich dieses als zusätzliche Einstreu zur Vermehrung der Humuszufuhr für Ader oder Grünland bestens verwenden. Die Sauggruben, die meist zu klein sind, müssen öfters ausgeführt werden, was sehr oft in arbeitsstillen Zeiten, z. B. bei Regen möglich ist. Eine Begüllung oder sogar Stallmistdüngung des Grünlandes z. B. gleich nach dem ersten Schnitt wirkt oft in der Erhöhung von Futterwert und Futtermasse wahre Wunder. Hierher gehört auch die Anwendung von Kompost, der für die Wiesen von einer hervorragenden Wirkung ist, welche die meisten Bauern und Landwirte noch nicht kennen. Hier in der Hebung der wirtschafts-eigenen Düngerbasis liegt das Geheimnis der meisten Leistungssteigerungen überhaupt.

b) Ist nun die Besserung der Düngerbasis eingetreten, dann kann neben der besseren Düngung der Grünlandflächen vor allem an eine Erweiterung des Hackfruchtbaues und insbeson-



Verstärkte Sauenhaltung. In seiner Posener Rede gab Staatssekretär Bade die Parolen zur kommenden Erzeugungsschlacht und forderte das deutsche Landvolk u. a. auf, durch vermehrte Zuchtsauenhaltung jetzt schon die Voraussetzungen für die Fleischversorgung im Wirtschaftsjahr 1943/44 zu schaffen. (Schert-Bilderdienst)

ders des Zwischenfruchtbaues gedacht werden. Gerade für den Zwischenfruchtbaubestehen noch viele ungenützte Ausdehnungsmöglichkeiten; selbst in klimatisch ungünstigen Lagen unserer Bergbauerngebiete, wie Verjuche in den Aufbaugemeinden bewiesen haben. Ein anfangs August angebaute, mit Sauche gedüngter Mischling oder ein Ende August angebaute Ackerfens liefern auch im Gebirge im Herbst bedeutende Grünfuttermassen, die am besten nicht zu Dürrfutter, sondern zu Gär- und Saftfutter verarbeitet werden. Mit dem Anbau von Zwischenfrüchten trifft man daher zwei Fliegen auf einen Schlag: nämlich erhöhten Futtermittel- und zum anderen Mal Konservierung deselben in der Form, die meistens am notwendigsten gebraucht wird, nämlich in der

c) des Gär- und Saftfutters. Die vielfach verbreitete Ansicht, daß zur Herstellung von Gärfutter unbedingt ein Silo vorhanden sein müsse, ist irrig. Es läßt sich in mit Silopapier ausgelegten grundwasserfreien Erdgruben wunderbar Silofutter einschneiden. Dies gilt insbesondere für die erwähnten Zwischenfrüchte, Mischling, Ackerfens, Pferdebohnen, Futtermais, Sonnenblumen im Verein mit Stoppelfle, zweites Grummet oder Rübenblätter. Jaucheln und Festtreten sind Voraussetzungen des Gelingens. Beim Treten des Grünfutters gehört der Bauer in den Silo, sagt ein altes Sprichwort. Wo das Gär- und Saftfutter fehlt, dort nimmt der Milchtrug mit Ende der Grünfütterungsperiode und Beginn der Stalhaltung sehr rasch ab; dies trifft für die Mehrzahl aller Betriebe zu. Die Abnahme ist fast ausschließlich auf das Fehlen eines bestimmten Saftfutters zurückzuführen und läßt sich durch Zufuhr von Saftfutter ohne wesentliche Mehrzucht an anderen Nährstoffen vermeiden. Denn die im Dürrfutter vorhandenen schwerer verdaulichen Nährstoffe werden im Verein mit Saftfutter im Tierkörper besser ausgenutzt. Jeder Landwirt muß daher in der behelfsmäßigen Einsäuerung eine ohne wesentlichen Bargaufwand zu erzielende Steigerungsmöglichkeit der Milchleistung erblicken. Sie ermöglicht ihm überdies eine bessere zeitliche Bewertung z. B. des Rübenblattes, das im Herbst oft in Überfülle verfüttert oder unter großen Verlusten in Blattmieten über der Erde eingefäuert wird, während es durch Säufeln und Mischung mit Zwischenfrüchten eine verlustlose Konservierung jener Nährstoffe in bestimmlicher Saftfutterform für die Zeiten des Mangels gestattet, die knapp vorher durch kurze Zeit überreichlich verschwendet wurden.

d) Schließlich läßt sich der Ertrag des Grünlandes bloß durch betriebswirtschaftliche Maßnahmen erhöhen. Der Wiesenschnitt vor der

Blüte bringt nicht nur bessere Qualität, sondern erhält vor allem die Treibkraft der Gräser für zweiten oder dritten Schnitt. Eine überständig gewordene Wiese liefert nicht bloß schlechte Qualität, insbesondere geringes Eiweiß, sondern raubt den Pflanzen die Fähigkeit nachzuschießen. Eine bessere Weideeinteilung in viele kleine Koppeln, statt in wenige große, und häufigeres Bestößen, ferner die Anlage von Mähweiden, die Verwendung von Heutrodengerüthen usw. erhöhen den Nährstoff-ertrag ganz wesentlich, ohne bedeutende Mehraufwände an Arbeit oder Kapital zu verursachen.

Was die zweite Gruppe der Verbesserung der Viehqualität anlangt, so zählen hierzu nicht bloß die reinen züchterischen Maßnahmen, die Verwendung guten Zuchtviehs, sondern vor allem die Einführung der Milchleistungs-kontrolle und die damit verbundene Ausmerze der schlechten Fresser und Futterverwerter.

Auffallend ist hier der gewaltige Unterschied gegenüber dem ersten Weltkrieg: Während damals nicht nur der Viehbestand, sondern auch die Qualität erheblich gesunken war, hat sich in diesem Krieg der Rinderbestand und vor allem auch seine Qualität erhöht, was einer

unerhörten Leistung unseres Landvolkes gleichkommt.

Endlich ist auch die dritte, sehr wesentliche Gruppe der Verbesserung der Arbeitsqualität zu erwähnen. Vom Melker und der Behandlung, die er den Kühen zuteil werden läßt, hängt unendlich viel ab. Nicht nur das bessere Ausmelken kann den Milch- und insbesondere den Fetttrug erhöhen, sondern auch die ruhige, regelmäßige Wartung. Grobe Behandlung, ein unnützer Peitschenhieb stört die psychisch so stark bedingte Milchsekretion erheblich. Gerade heute, wo viele unserer Melker aus noch jugendlichen oder fremdvölkischen Kräften sich ergänzen, muß auf deren Schulung und Gewissenhaftigkeit größtes Augenmerk gelenkt werden.

Man sieht, wie viele Maßnahmen es gibt, die jede für sich Teilerfolge herbeiführen können und in ihrer Gesamtheit gewaltige Produktionssteigerungen hervorrufen. Das deutsche Bauerntum als Rückgrat der europäischen Ernährungssicherung wird auf diese Möglichkeiten weiter ausschöpfen und in der Zukunft noch weitere Ertragssteigerungen hervorbringen, an denen die englische Blockade noch mehr als bisher zu Schanden wird.

## Mitteilungen

**Der Erbhof — Schicksal und Zukunft der Nation.** Landesbauernführer Ing. Reinthaller sprach kürzlich in der DAFG-Salle zu Brud a. d. Leitha vor 1200 Bauern aus dem ganzen Kreisgebiet über Agrarpolitik im allgemeinen und die kriegsbedingten Aufgaben der Bauern im besonderen. Das nationalsozialistische Agrarprogramm, so führte er u. a. aus, lehne jedwede Interessengruppen ab und fordere die Schicksalsverbundenheit mit dem ganzen Volke. Das Land müsse seine eigene Ernährung sichern und damit auch seine eigene politische Führung. Nicht in Latifundien und Kolonien, sondern im Erbhof liege die Bestikonstruktion des deutschen Landes, der Erbhof sei Schicksal und Zukunft der Nation. Die Raumfrage sei die Schicksalsfrage des deutschen Volkes. Wenn das deutsche Volk nicht aus dieser Enge herauskomme, sei es verloren. Ohne eigenes Land hungere das Volk, ohne Bauerntum stirbt das Volk. Im weiteren Verlauf seiner Rede besprach der Landesbauernführer die Frage der fremdvölkischen Arbeiter auf dem Bauernhofe, die Stellung der Bäuerin auf dem Hof, die Landflucht, die Senkung der Löhne durch Mechanisierung der Höfe, die Dorfaufrüstung und die Besiedlung des Ostens. Zum Schluß betonte der Landesbauernführer, daß wir alle, Bauern wie Arbeiter, Angestellte wie Gewerbetreibende, die Lasten des Krieges gleich tragen und unsere Pflichten erfüllen müssen. Das seien wir den Toten des Weltkrieges schuldig, den Toten dieses Krieges und der gesamten Nation.

**Verwertung von Häuten aus Hauschlachtungen.** Da der Bedarf an Leder und Schuhwerk besonders in der Landwirtschaft ein sehr großer ist, ist es wichtig, daß die in den landwirtschaftlichen Betrieben anfallenden Häute der Verwertung zugeführt werden. Dieser Häuteanfall aus landwirtschaftlichen Betrieben kann um ein Vielfaches des bisherigen Anfalles gesteigert werden, wenn der Bauer und Landwirt die hausgeschlachteten Schweine enthäutet und die Häute der Lederverarbeitung zur Verfügung stellt. Die abzuliefernde Schweinehaut darf unter keinen Umständen mit heißem Wasser abgerührt werden, sondern ist samt den Borsten abzugeben. Die Schweinehäute sind entweder an einen Gerber oder an eine landwirtschaftliche Lagerhausgenossenschaft oder an einen Häutehändler oder Häutehändler abzuliefern. Für die eingelieferte Schweinehaut zahlt der Gerber RM. 1.25 je Kilogramm, für beschädigte Häute RM. —.85 je Kilogramm. Der Gerber ist verpflichtet, nach Abschluß der Gerbung (etwa 3 bis 4 Monate) dem Häutehändler die halbe gererbte Haut wieder zurückzustellen. Der Preis hierfür stellt sich je nach der Lederart und der Zurichtung auf etwa RM. 4.50 bis RM. 7.—. In jenen Kreisen, in denen sich kein übernahmbarer Gerber befindet, übernehmen die landwirtschaftlichen Lagerhausgenossenschaften die Schweinehäute zur Weiterleitung an die Gerber. Eine aus Hauschlachtungen stammende Schweinehaut kann auch einem Sammler oder Händler abgegeben werden. Dieser Sammler stellt für die übernommene Schweinehaut eine Empfangsbescheinigung aus, die dem Wirtschaftsamt vorzulegen ist. Das Wirtschaftsamt tauscht diese Empfangsbescheinigung gegen einen Lederscheid ein. Dieser Lederscheid wird ausgestellt auf Schweinsleder im Gewicht von 20 v. H. des abgelieferten Häutegewichtes. An Stelle des Lederscheides kann auch ein Schuhbezugschein ausgestellt werden. Für Häute von hausgeschlachteten Großrindern, Kälbern, Schafen und Ziegen sowie für Wilddecken besteht ebenfalls ein Anspruch zur Rücklieferung von Leder. Dieser Anspruch wird jedoch nur dann erworben, wenn diese Häute oder Felle ausschließlich an Gerber abgeliefert werden, deren Anschrift bei der zuständigen Kreis- oder Ortsbauernschaft zu erfahren ist. Bei Ablieferung einer Rinds-, Kalbs- oder Pferdehaut an den Gerber werden 35 v. H. des erzeugten Leders zurückgegeben und bei Ablieferung von Schaf-, Ziegen- und Wildfellen 50 v. H.

**Aufgaben des Pflanzenschutzamtes Donauland.** Die Pflanzenschutzämter in den einzelnen Landesbauernschaften sind die Träger des nach den Richtlinien des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft eingerichteten deutschen Pflanzenschutzdienstes. Die Aufgaben des Pflanzenschutzamtes Donauland erstrecken sich hiebei auf die Reichsgaue Wien, Niederdonau und Oberdonau. Der Zweck der Pflanzenschutzämter ist die Auffklärung über das Auftreten und die Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen sowie Beratung in allen Fragen

des Pflanzenschutzes. Auch die technische Durchführung und Überwachung der gesetzlich angeordneten Maßnahmen wie z. B. der Entrümpelungsverordnung, der Verordnung zur Bekämpfung der St. Josefs-Schildlaus, zur Bekämpfung der Feld- und Wühlmäuse, des Scharfes usw. fällt dem Pflanzenschutzamt zu. Im Jahre 1942 wurde die gesetzlich angeordnete Baumschulkontrolle durchgeführt. Gemäß Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft müssen weiters gefährdete Betriebe ihr Baumaterial vor dem Verkauf durch Blausäurevergasung entseuchen. Zu den kriegsbedingten Sonderaufgaben gehört die Lenkung und Verteilung der erzeugten Pflanzenschutzmittel, von denen z. B. im Jahre 1942 für den Weinbau über 2 Mill. Kilogr. Kupferdinitrat und 1 1/2 Millionen Kilogramm kupferhaltige Pflanzenschutzmittel verteilt wurden. Weiters erfolgt auch die Lenkung der Pflanzenschutzgeräte, hauptsächlich Spritzgeräte für Obst- und Weinbau. Eine weitere Kriegsaufgabe ist die Sicherung des Ölfruchtbaues in erster Linie durch Bekämpfung des Rapsglanzkäfers, die Sicherung der Obsterte und des Kriegsgemüsebaues, hier besonders die Bekämpfung des Kohlweißlings und im Kartoffelbau die Verhütung der Ausbreitung der Krautfäule. Aus dem allen geht hervor, welche Bedeutung die Pflanzenschutzämter haben und wie wichtig es besonders jetzt im Kriege ist, daß der Bauer und Landwirt nicht nur das erntet, was die Schädlinge gelassen haben.

**Neuordnung in der Reichsnährstandspresse des Donaulandes.** Im Zuge der Schaffung der drei Landesbauernschaften Wien, Niederdonau und Oberdonau, die durch die Teilung der bisherigen Landesbauernschaft Donauland entstanden sind, wird nunmehr für jede dieser Landesbauernschaften ein eigenes Wochenblatt erscheinen. Die neuen Wochenblätter des Reichsnährstandes treten am 1. Jänner 1943 an die Stelle des bisherigen Wochenblattes der Landesbauernschaft Donauland. Durch diese Neuordnung in der Reichsnährstandspresse der Reichsgaue Wien, Oberdonau und Niederdonau wird es möglich sein, noch stärker als bisher die besonderen landwirtschaftlichen Verhältnisse und Aufgaben in der einzelnen Landesbauernschaft auch pressmäßig zu behandeln.

**„Schwarzerde“** ist ein besonders humusreicher Ackerboden, der in allen Erdteilen mit Ausnahme von Australien anzutreffen ist. Den besten Schwarzerdeböden hat Indien. Auch ein wertvolles Schwarzerdegebiet erstreckt sich von der Ukraine bis nach Sibirien mit über drei Millionen Quadratkilometern. Deutschland besitzt ein größeres Schwarzerdegebiet in der Magdeburger Börde.

## Veranstaltungen der Kreisbauernschaft Amstetten

**Sprechtag in Markt Ardagger.** Der monatliche Sprechtag des Ortsbauernführers Marktfeiner findet am Sonntag den 10. Jänner 1943 um 9 Uhr früh im Gasthose Biberauer zu Markt Ardagger statt.

### Kreisamt für das Landvolk Amstetten

**Landvolkversammlungen.** Einer großen Anzahl von Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern wurde vom Landesbauernführer für hervorragende Leistungen in der Milchzeugungs-schlacht Anerkennungsurkunden verliehen. Die Überreichung dieser Urkunden erfolgt im Rahmen von Landvolktagungen in nachfolgend genannten Orten:

## FÜR DIE HAUSRFAU

**Gemüsepudding:** 1 bis 2 Eßlöffel Mehl mit Wasser und etwas Fett, wie man es zur Verfügung hat, höchstens 20 Gramm, gut verquirlen (nicht verrühren), den heißen Schnee von einem Eiweiß darunterziehen (eventuell Eipulver nehmen) und kleingehackten rohen oder gedöhten Gemüse hinzunehmen. Eine Auflaufform ausfetten und mit Semmelbröseln bestreuen, die Masse hineintun und zubereiten etwa 90 Minuten langsam baden.

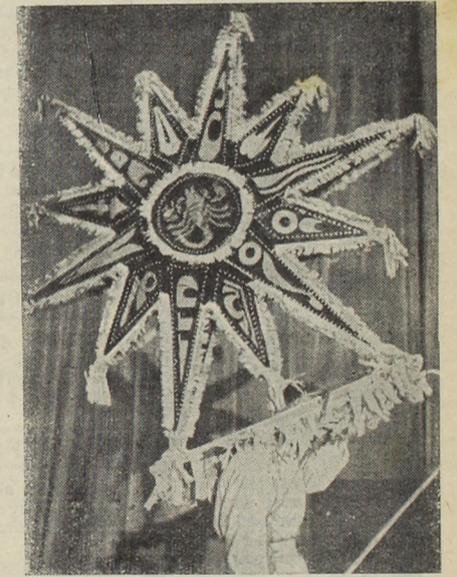
**Selbstgebackenes Knädele:** 500 Gramm Roggenmehl mit 60 Gramm Fett und 1/4 Liter Milch, einer Prise Salz, einem Tee-

**Waidhofen a. d. Ybbs** am Dienstag den 5. Jänner um 9 Uhr früh im Kinoaal.  
**St. Peter i. d. Au** am Mittwoch den 6. Jänner um 10 Uhr im Kinoaal.  
**St. Valentin** am Freitag den 8. Jänner um 10 Uhr im Parteihaus (Turnsaal).  
**Markt Waidhofen** am Samstag den 9. Jänner um 10 Uhr im Saale Schauberg.  
**Amstetten** am Sonntag den 10. Jänner um 10 Uhr im großen Stadtsaal.

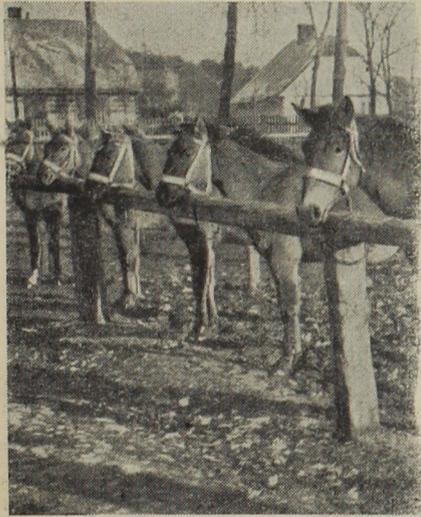
**Notstandsbeihilfen für Landarbeiter.** Der Reichsnährstand gewährt an Landarbeiter Notstandsbeihilfen. Ein Notstand kann durch anhaltende Krankheit oder den Unfall eines Familienangehörigen oder auch durch die Geburt eines Kindes, durch Unglücks- oder Schadensfälle in der Eigenwirtschaft entstanden sein. Die Beihilfe übersteigt in der Regel den Betrag von 200 RM. nicht. Eine ebenso hohe Beihilfe kann auch an erholungsbedürftige Landarbeiter gewährt werden, die zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit eine Heilstätte oder einen Kurort aussuchen sollten, hierzu aber ohne Beihilfe nicht in der Lage sind. Die Kreisbauernschaft Amstetten ist in der angenehmen Lage, noch eine Reihe diesbezüglicher Anträge annehmen zu können. Der Antragbogen wird auf Wunsch sogleich zugestellt. Es wäre unverständlich, wenn Bedürftige diese Beihilfemaßnahme für sich und ihre Angehörigen nicht in Anspruch nehmen würden. Auch Kleinlandwirte und mithelfende Familienmitglieder finden Berücksichtigung. Nach Erbringung der Mittel muß auf das nächste Rechnungsjahr zugewartet werden. Es jäume daher kein Bedürftiger!



**Der Bergbauernhof.** Fern den großen Straßen, an steilen Hängen zwischen schneebedeckten Bäumen und in den Gründen der Gebirgstäler liegt die Welt der Bergbauern. Trotz targa Bodens halten sie treu am Erbe der Väter fest und sind bereit, unter großen Opfern auch die mancherlei Gefahren der winterlichen Bergwelt in Kauf zu nehmen.



**Ein alter Winterbrauch der Alpenländer.** Der Glöcklerlauf ist einer der vielfältigen und dabei sinnvollen Winterbräuche der Alpenländer. Einen Tag vor der letzten Kaufnacht erscheinen die Glöckler in weißer Kleidung, mit Bergstöcken und Almglocken, um unter dem rhytmischen Klingeln der Glocken mit frohen Sprüngen die Keime des Lebens sinnbildlich aus dem Winterschlaf „herauszuläuten“, auf daß das Jahr fruchtbar werde. Auf dem Kopfe tragen die Glöckler große kunstvoll geschnitzte Gebilde, die Häuser, Schiffe, Sterne, Sonnen darstellen. (Scherl-Bilderdienst)



**Erfolgreiche deutsche Pferdezucht im Generalgouvernement.** In einer landwirtschaftlichen Forschungsanstalt des Generalgouvernements hat man durch Züchtung einer Pferderasse, die direkt von Wildpferden abstammt, einen wertvollen Beitrag für die Aufzucht im Osten geliefert. Die neue Rasse hat sich für die Arbeit in den neugewonnenen Ostgebieten in jeder Hinsicht als ungewöhnlich geeignet erwiesen und zeichnet sich überdies noch durch große Genügsamkeit aus. (Scherl-Bilderdienst)



**Maschinen und Geräte pflegen und gut aufbewahren!** Durch die neue Anordnung über den Kauf von Maschinen und Geräten hat die sorgfältige Pflege und Behandlung der Landmaschinen eine erhöhte Bedeutung erlangt. (Scherl-Bilderdienst)

löffel Zucker, eventuell etwas Kümmel gut verkneten, messerfeindünn austrollen, rabeln und wenige Minuten bei starker Hitze im Ofen baden. Es schmeckt besonders gut mit Butter und Käse, kann aber auch ohne jeden Belag gegessen werden.

**Kartoffelbuchteln:** 750 Gramm am Vortage gedöht und geriebene Kartoffeln, 50 Gramm Grieß, 100 Gramm Mehl, 50 Gramm Hefe und Eipulver. Die Hefe mit möglichst wenig Milch ansetzen. Alles gut durchkneten, kleine Klöße formen, die eng in eine Springform gelegt werden, etwas gehen lassen und

eine gute Stunde im Ofen backen. Mit Zucker befeuern, warm mit dicker Vanillesoße auf den Tisch geben.

**Topfenpeise:** Eine ausgefettete Auflaufform wird in Zwiebadstärke mit Zwiebadbrödel belegt, dann kommt eine Schicht gut verrührter Topfen, einige Tropfen Zitronenöl, darunter gemischten. Darüber streut man Zucker, dann kommt wieder eine Lage Zwiebadbrödel und darüber Topfen, Mehl, Milch, Zucker und eventuell ein Ei werden wie Eiertuchenteig gut geschlagen und darübergegossen. Die Speise wird eine Stunde lang im Ofen gebacken. Man tann Vanillesoße dazugeben.

**Silvestergetränke aus Süßmost** und Fruchtjast. Wenn wir keinen Wein für den Silvesterabend zur Verfügung haben, können wir auch aus Süßmost und Fruchtjast Silvestergetränke bereiten. Der Süßmost wird mit den Zutaten zusammen — Zimtaustausch oder Zitronenöl, Rumaroma, eventuell eine Messerspitze Kardamom auf einen Liter und falls man es noch hat, ein klein wenig Mustat und eine Gewürznelke — ausgekocht, ziehen lassen und durchgeseiht. Birnenmost muß stärker gewürzt werden als Apfelmost. Zu einem Schaumgetränk aus Süßmost braucht man 125 Gramm Zucker und 2 ganze Eier auf einen Liter Süßmost. Den Zucker und die beiden Eier gut schlagen, dann in einem Gefäß im Wasserbad aus Feuer bringen und unter ständigem Schlagen langsam den Süßmost löffelweise hineingießen. Man kann auch einige Tropfen Zitronenöl hinzusetzen. Beginnt das Getränk zu steigen, zieht man es vom Feuer. Es darf keinesfalls kochen, sondern nur heiß werden, da es sonst gerinnt. Auch aus Fruchtjast gerät ein Silvesterpunsch. Der mit Wasser verdünnte Fruchtjast wird mit den Zutaten zusammen aufgekocht. Zu Johannisbeer- und Kirschjast nimmt man Zimtaustausch,

ein klein wenig Kardamom, eventuell Mustat und eine Gewürznelke und etwas Rumaroma. Zu Apfelsaft besonders Rumaroma, Zitronenöl und ein klein wenig Zimt, Kardamom, eventuell Mustat und eine Gewürznelke hinzusetzen. Aber auch eine „Tisane“ tut es am Silvesterabend. Sie hat schon vor mehr als hundert Jahren unseren Voreltern geschmeckt. 250 Gramm in Würfel geschnittenes Vollkornbrot gut durchrösten, einen Liter heißes Wasser aufgießen, durchlöchen und 24 Stunden an einem warmen Platz stehen lassen. Man kann auch einen in feine Scheiben geschnittenen Apfel hinzusetzen. Dann gießt man das Wasser ab, seigt es durch (Brot für eine Brotsuppe verwenden) und fügt einen Teelöffel Zimtaustausch, Zitronenöl, ein Rumaroma, zwei Messerspitzen Kardamom hinzu, kocht alles auf, läßt es ziehen und seigt durch.

**Wiener Hausgugelhupf für Weihnachten**

Die Bezeichnung soll nicht zur Annahme verleiten, daß bei diesem Rezept mit Fett und Eiern nicht gespart wird, im Gegenteil, mit diesen Dingen wollen wir sogar sehr sparen und trotzdem ein erstklassiges Rezept herstellen. Zuerst löst man 2 1/2 Defagramm Germ in einem Achtelliter lauwarmen Magermilch mit einem Kaffeelöffel Zucker vollständig auf und läßt dies 10 Minuten warm stehen. Inzwischen gibt man in eine Teigschüssel 40 Defagramm Weizenmehl und 10 Defagramm Kartoffelmehl oder statt Kartoffelmehl deutsches Puddingpulver, wie auch bloß 50 Defagramm Weizenmehl genommen werden kann, ferner 10 Defagramm feinen Zucker und eine Messerspitze Salz. Nun ver schlägt man die gelöste Germ mit einem ganzen Ei oder einem Eßlöffel Eipulver, 10 Defagramm gefochten geriebenen Kartoffeln, falls zur Hand, etwas Mandel- oder Rumaroma und 2 Defagramm goldgelb

ausgelassener Butter. Damit wird das Mehl unter Zusatz von noch nötiger lauwarmen Milch zu einem lockeren Teig angemacht, der seiden glatt abgeschlagen wird. Zum Schluß schlägt man einen Eßlöffel mittelfein gehacktes Zitronat oder gehackte Nüsse oder einen kleinwürfelig geschnittenen geschälten Apfel kurz ein. Den verhältnismäßig weichen Teig füllt man in eine gefettete, mit Mehl ausgestaubte Gugelhupf form von etwa 10 Zentimeter Höhe und 20 Zentimeter oberem Durchmesser 3/4 voll ein und stellt ihn zugedeckt warm, bis der Teig die Form nahezu ausfüllt. Sodann schiebt man den Gugelhupf in ein gut erhitztes Rohr, dessen Türchen anfangs 10 bis 12 Minuten lang einen fingerbreiten Streifen offen bleibt. Dann ert wird ganz geschlossen und in Mittelhöhe bis zur Erreichung einer hellbraunen Farbe weitergebacken. Ist es soweit, droßelt man die Hitze auf schwach mittelheiß zurück und bädet den Gugelhupf in einer Gesamtbackzeit von 60 Minuten goldbraun fertig. Noch heiß auf ein Sieb stützen, mit einem Tuch bedeckt über Nacht auskühlen lassen und schließlich mit feinem Zucker, auch Vanille, bestreuen.

**Prüft regelmäßig euren Kartoffelvorrat!**

Die bisher verhältnismäßig warme Witterung macht es nötig, daß die eingelagerten Kartoffeln in den Kellern der Haushalte regelmäßig überprüft werden. Jede Hausfrau muß daher dafür sorgen, daß ihr Keller nicht nur gut gelüftet ist, sondern daß auch die Kartoffeln häufig umgeschüttelt und in kurzen Zeiträumen immer wieder durchgesehen werden, ob nicht beschädigte oder angefaulte Knollen den Gesundheitszustand des Kartoffellagers gefährden. Solche frunkte Kartoffeln müssen sofort ausfortiert und verbraucht werden. Diese ständige Kontrolle der Kartoffelvorräte ist unerlässlich, wenn man den Kartoffelvorrat vor

dem Verderb schützen will. Wer hier nachlässig ist, dem kann es passieren, daß seine eingelagerten Kartoffeln innerhalb kurzer Zeit verderben, was wegen der großen Bedeutung, die die Kartoffel für jeden Haushalt heute hat, zu sehr ernstern Ernährungsschwierigkeiten im Einzelhaushalt führen könnte.

**Ämtliche Mitteilungen**

**Ärztl. Sonntagsdienst in Waidhofen a. Y.**  
Freitag den 25. Dezember: Dr. Alteneder.  
Samstag den 26. Dezember: Dr. Fritsch.  
Sonntag den 27. Dezember: Dr. Gedliczka.

**Meldefluß für Bewerber für die aktive Offizierslaufbahn des Heeres**

Angehörige des Geburtsjahrganges 1925, die sich für die aktive Offizierslaufbahn des Heeres bewerben wollen, müssen ihr Bewerbungsgesuch einreichen bis spätestens 31. Jänner 1943. Nur für diejenigen Bewerber, die ihr Gesuch bis 31. Jänner 1943 eingereicht haben, ist die Verwendung im Heere sichergestellt. Bewerbungsgesuche sind zu richten an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene „Annahmestelle“ für Offiziersbewerber des Heeres oder an das zuständige Wehrbezirkskommando. Austünfte erteilen die Annahmestellen, alle Wehrbezirkskommandos und die Nachwuchsoffiziere. 2242  
Oberkommando des Heeres, Heerespersonalamt.

**FAMILIENANZEIGEN**

**Verlobung.** Ladislaus Hanisch, Böhlerbeamter, Böhlerwert, hat sich mit Fräulein Theresia Klaua, Postspartajen-Sekretärin, Wien, verlobt. 2245

**Dankfagung**

Für die vielen Beweise der Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres herzensguten Gatten und Vaters, des Herrn Hans Schuller, Metallarbeiter in Brudbach, sowie für die Betätigung am Leichenbegängnis und für die Kranz- und Blumenpenden sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir den zum Begräbnis erschienenen Partei- und Berufskameraden und für die ehrenden Abschiedsworte des Ortsgruppenleiters Pg. Mejsede, des Betriebsleiters Pg. Kaufmann und des Betriebsobmannes Pg. Kornherr. Althartsberg, am 17. Dezember 1942.  
Josefa Schuller, Gattin.  
Angela Schuller, Tochter.

**VERMISCHTES**

**Liebevolle Pflegeeltern** werden für dreijähriges Bubel gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2249

**OFFENE STELLEN**

**Radiohaus Karner, Waidhofen a. d. Ybbs,** sucht Handelschülerin für Korrespondenz und Buchhaltung, Laufjungen für Geschäft und Wertstätte. 2173

**Bei guter Behandlung** und leichter Arbeit findet ein Mädchen, das auch kochen kann, ab Jänner einen Dauerposten in kleiner Amstetner Familie. Zuschriften unter Nr. 2215 an die Verw. d. Bl.

**Lehrmädchen** für Damenschneiderei wird sofort aufgenommen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2251

**Hausmeisterposten** zu vergeben. Auskunft in der Verw. d. Bl.

**15. bis 16jähriges Mädchen** für Landwirtschaft und Haushalt gesucht. Auskunft in der Trajitz Rogler, Ybbsitz. 2246

**Suche nettes Mädchen** mit Kochkenntnissen für meinen Haushalt mit zwei Kindern. Boldi Krejcarek, Friseurin, Waidhofen a. d. Ybbs. 2247

**ZU TAUSCHEN GESUCHT**

**Elektrischer Plattenspieler,** fast neu, wird gegen eine Klavierharmonika umgetauscht. Auskunft in der Verw. d. Bl.

**ZU KAUFEN GESUCHT**

**Kaufe Villa oder kleineres Haus** als späteren Ruheitz in Waidhofen. Barzahlung oder Lebensrente. Beanspruchung nur ein Zimmer. Zuschriften erbeten an die Verw. d. Bl. unter „Fabrikant“. 2225

**Schallplatten-Postversand!**  
Die schönsten Lieder u. neuesten Schlager nach Ihrer Wahl, 10 Stück rot RM 12—, 10 Stück blau RM 14.50  
Doppelte Anzahl Alt- oder Bruchplatten einsenden. Verlangen Sie Schlagerliste W. / GATTRINGER  
Wien XII., Arndtstraße 68. 2240

**Kopfweh**

das häufig nach Schnupfen, aber auch im Berufsleben und nach Aufenthalt in geschlossenen Räumen auftritt, kann man meist erfolgreich mit Klosterfrau-Schnupfpulver bekämpfen. Vielen, die lange Zeit an solchen Beschwerden litten, brachte es Erleichterung. Hergestellt wird es seit über hundert Jahren von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissentee erzeugt.  
Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) bei Ihrem Apotheker oder Drogerien.

**Heitmann Kuchengelb** mit Vanillin-Zusatz  
Verschönt das Selbstgebackene  
Im einschlägigen Fachhandel zu haben

**Dr. Kroll's Kindermilch** mittel

**SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPAßTE BRILLE**

aus dem Fachgeschäft  
**Franz Kudrnka**  
Goldschmied · Uhrenhandel  
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13  
Einkauf von Bruchgold und Silber

**Krewel**  
Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —  
Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

**DER BESTE RAT: EIN INSERAT IM BOTEN VON DER YBBS**

**KNORR - Soße richtig kochen!**

Denn davon hängt es ab, ob die Soße sämig ist, den richtigen Geschmack hat und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, 1/4 Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

**KNORR**

**Inserieren bringt Erfolg!**  
Macht Tür- und Fensterritzen dicht!  
Die Straße heizt man besser nicht!

**Zu Weihnachten ein Postspargbuch!**

Wirklich ein feines Weihnachtsgeschenk! Schon beim nächsten Postamt ist es zu haben — ohne Kopferbrechen und zeitraubende Wege! Postsparer haben's bekanntlich bequem: Bei allen Postämtern, Poststellen und Landzustellern Großdeutschlands kann man mit seinem Postspargbuch Beträge einzahlen und abheben. Mit einem Postspargbuch schenken Sie also die Freude am Sparen und Besitzen und gleichsam den Grundstein zur späteren Erfüllung so manchen Wunsches.

**DEUTSCHE REICHSPPOST**  
POSTSPARKASSENDIENST

**Ein BAYERKREUZ!**  
Denken Sie daran, wieviele Krankheiten mit Hilfe von BAYER-Arzneimitteln geheilt wurden, wieviele Leiden gelindert!

Allen meinen Freunden und Bekannten bringe ich zur Kenntnis, daß ich  
**ab 25. Dezember 1942 mein Gasthaus wieder selbst weiterführe.**  
Ich werde mich bemühen, den gegebenen Verhältnissen entsprechend, meine Gäste zufriedenzustellen.  
Heil Hitler! **THERESE MORAWETZ, Bruckbach.**

**FILMBÜHNE Waidhofen AN DER YBBS**  
Freitag den 25. Dezember, 1/4, 1/7, 1/9 Uhr  
Samstag den 26. Dezember, 1/4, 1/7, 1/9 Uhr  
Sonntag den 27. Dezember, 1/4, 1/7, 1/9 Uhr Für Jugendliche  
Montag den 28. Dezember, 1/7, 1/9 Uhr nicht zugelassen!  
Dienstag den 29. Dezember, 8 Uhr

**Vision am See** Mit Paul Javor, Klari Tolnay, Elisabeth Eimar, Lili Berth.

Donnerstag den 31. Dezember, 8 Uhr  
Freitag den 1. Jänner 1943, 1/4, 1/7, 1/9 Uhr Für Jugendliche  
Samstag den 2. Jänner, 1/4, 1/7, 1/9 Uhr nicht zugelassen!

**Stimme des Herzens** Mit Marianne Hoppe, R. Kufmann, v. Klipstein.

Sonntag den 27. Dezember 1942 Wochenschau-Sondervorführung. Beginn 11 Uhr vormittags. Eintritt einheitlich 30 Reichspfennig.

**Anfragen an die Verwaltung des Blattes sind stets 12 Rpj. beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!**

Übermittlung von Wünschen hat zu unterbleiben, um die Post- und Telegraphenämter nicht unnötig zu belasten. Die Einrichtungen der Reichspost haben in der heutigen Zeit wichtigeren Zwecken zu dienen, als es die Beförderung von Weihnachts- und Neujahrswünschen ist.

**Winteranfang und Thomasnacht.** Jener Tag, an dem sich alljährlich der Kampf zwischen Licht und Finsternis entscheidet, liegt nunmehr hinter uns. Am Dienstag den 22. ds. begann faldenmäßig der Winter. Wir nähern uns damit dem freilich noch unsichtbaren Beginn neuen Lebens in der Natur. Winterjonnene wende bedeutet langsame Wiederkehr des Lichtes nach den langen dunklen Nächten, die der November und der Dezember brachten. Der 22. Dezember ist der kürzeste Tag im Jahr und die folgende Nacht die längste Nacht. Von diesem Zeitpunkt an nehmen die Tage nicht mehr weiter ab und nach einem gewissen Stillstand bemerkt man eine, wenn zunächst auch ganz langsame Zunahme der Tageslänge. Eingeleitet wird die Winterjonnene wende mit der Thomasnacht. Mit ihr beginnen die sogenannten Rauhnächte, um die sich in früheren Zeiten allerhand Volksglauben rankte. In der Bauernregel heißt es vom Thomastag: „St. Thomas ohne Schnee, dann soll ein strenger Winter kommen.“ Bei unseren germanischen Vorfahren war die Winterjonnene wende ein großes Fest, das sogenannte Julfest.

**Beförderung und Mitnahme von Schi auf Eisenbahn und Kraftwagen verboten.** Mit Rücksicht auf die im Winter 1941/42 durchgeführte Schifflammlung sowie die kriegs- und lebenswichtigen Aufgaben der Verkehrsträger hat der Reichsverkehrsminister im Einvernehmen mit den weiter zuständigen Stellen durch Anordnung die Aufgabe zur Beförderung und die Mitnahme von Schi im Eisenbahn-, Straßenbahn-, Kraftwagen- und Schiffsverkehr verboten. Das Verbot erstreckt sich nicht auf die Mitnahme von Schi auf Bergbahnen und auf die Beförderung von Schi als Wehrmachtgut und als Privatgut für die Wehrmacht. Mit Zustimmung des zuständigen Gausleiters können die Kraftwagenverwaltungen für Kraftomnibusse, soweit sie nur dem Ortsverkehr dienen, Erleichterungen zugestehen. Im übrigen läßt die Anordnung, deren Wortlaut im Deutschen Reichsanzeiger vom 16. Dezember erschienen ist, in bestimmten Fällen, z. B. amtliche Sondererlaubnis, aus dienstlichen Gründen oder zum Zwecke der Jugendausbildung Ausnahmen von dem Verbot zu.

**Waidhofen A. D. YBBS-LAND**

**Urlauber.** Von den verschiedenen Fronten weisen gegenwärtig auf Urlaub in der Heimat folgende Kameraden: Sanitätsunteroffizier Alfred Ziegenbacher, 2. Krailhofrotte 15; Soldat Josef Gemeiner, 2. Wirtsrotte 2; Gefreiter Alois Gollner, 1. Wirtsrotte 13; Soldat Otto Blochberger, 1. Krailhofrotte 3; Soldat Stefan Mayerhofer, 1. Rinnrotte 5; Gefreiter Roman Hochstrasser, 2. Pöchlerrotte 2; Soldat Franz Willaig, 1. Krailhofrotte 26; Obergefreiter Johann Eder, 2. Pöchlauerrotte 42; Reiter Johann Frühwirth, 2. Krailhofrotte 7; Obergefreiter Johann Bauernberger, Kammerhofrotte 68; Gefreiter Johann Hörndler, 2. Pöchlerrotte Nr. 6; Soldat Leopold Köppl, 1. Wirtsrotte Nr. 30; Soldat Erwin Forster, Kammerhofrotte 85; Soldat Anton Wechsauer, 2. Krailhofrotte 6; Soldat Heinrich Stodinger, Maierrötte 34; Reichsbahner Johann Ennößl, 2. Wirtsrotte 28 (dienstverpflichtet); Soldat Rupert Kurzmann, Kammerhofrotte Nr. 86; Soldat Leopold Brandl, 3. Wirtsrotte 6; Stabsgefreiter Anton Hafner, 1. Krailhofrotte 22; Soldat Alois Helm, 2. Pöchlauerrotte 7; Obergefreiter Johann Haberfellner, 3. Wirtsrotte 1; Feldwebel Josef Schärner, 1. Krailhofrotte 29; Gefreiter Franz Simmer, 2. Pöchlerrotte 16; Gefreiter Lambert Gemeiner, 2. Wirtsrotte 2; Soldat Franz Hochstrasser, 1. Krailhofrotte 21.

**ST. GEORGEN IN DER KLAUS**

In unserer kleinen Berggemeinde sind kürzlich aus luftgefährdeten Gebieten Kinder eingetroffen und bei den hiesigen Bauern aufgenommen worden. Möge ihnen der Aufenthalt recht gut bekommen. — Die Bergbauernspende brachte in diesem Jahr eine beträchtliche Erhöhung gegenüber dem Vorjahre. Sie ergab fast den vierfachen Betrag. Den Spendern sei bester Dank gesagt, nicht zuletzt aber sei dieser Dank auch dem Ortsbauernführer vermittelt, durch dessen uneigennütziges Wirken dieser Erfolg zustandekam.

**BÖHLERWERK A. D. YBBS**

Für Führer und Reich gestorben. Nach schwerer Verwundung hat in einem Feldlazarett im Osten der Soldat Karl Plösch jun.

**Weihnachtsgruß der Heimat an ihre Soldaten an allen Fronten**

Und wieder ist Weihnachtszeit! Trotz schwerer Kriegszeit und mancherlei Sorgen erfüllt unser Weihnacht wieder den ganzen deutschen Menschen. Der rege Pulsschlag des Kriegsarbeitsinsatzes, die angespannte tägliche Leistungsprobe in der Erzeugungsschlacht der Heimatfront setzt eine kurze Spanne aus, um neue Kraft zu schöpfen für weitere Leistungen. In diesen kurzen Tagen — für viele sind es wohl nur Stunden — da weihnachtliche Besinnlichkeit in uns einkehrt und über allem Schicksal der sanfte Ton seelischer Ausgeglichenheit anklingt, ist es wohl nur ein Gedanke, eine Empfindung, die turmhoch über allem stehen, was uns sonst bewegt: Das Wohl und Wehe unserer Frontsoldaten; ihr täglicher, stündlicher Kampfeinsatz, eine lebendige Mauer, die uns daheim vor Feindesinvasion schützt, die in Schneesturm und Kälte unsagbare Entbehrenungen erträgt und trotz Not und Tod fest steht in Stahl- und Eisgewittern. Wie klein und unscheinbar sind unsere Sorgen daheim gegenüber diesem Heldentum, das Millionen Ungenannte tragen in dem starken Bewußtsein, für die Heimat, für Familie, Führer und Volk ihr Letztes zu geben und damit unserem Vaterlande jenen Siegfrieden zu erringen, der notwendig ist, um unsere schöne Heimat ungestört aufzubauen zu können und unserem Volk eine freudvolle Zukunft zu gestalten; darüber hinaus aber dem ganzen Kontinent die Ruhe zu sichern, die für ein gedeihliches Zusammenarbeiten unbedingt erforderlich ist. Dies bewegt uns daheim gerade zu jener Zeit, wo in deutschen Landen das schönste Fest gefeiert wird: Weihnacht! Mehr als sonst, wo uns der tägliche Arbeitseinsatz ablenkt, sind wir in diesen Tagen mit Herz und Sinn bei euch, Soldaten, draußen an der Front, und wenn am Weihnachtsabend der Lichterbaum erstrahlt und die Daheimgebliebenen in Festesfreude sich um das ewige Symbol des Lichtsiegels über die Finsternis scharen, dann weben die Herzen unsichtbare Bande zu euch draußen an der Front, zum Gatten und Vater, zum Sohn und Bruder, zu euch allen, und viele, viele gute Wünsche für eure Gesundheit, für euer Wohl steigen aus tiefster Brust und verstoßen mischt sich auch manch ein Tränenlein hinein in den Strom sorgender Liebe. Und ihr draußen? Wenn auch kein Lichterbaum das Fest verschönt und weit entfernt von der wohligen Wärme geschützter Räume sich euer hartes Leben abspielt, auch ihr seid zur gleichen Stunde



Waidhofen a. d. Ybbs

Phot. K. Tomaschek

mit eurem ganzen inneren Menschen bei den Lieben daheim, und in dem Gedanken, daß der Kampf, die Leiden und Entbehrenungen zum Schutz der Heimat vor den Schrecknissen des Krieges getragen werden müssen, steht der einzelne, stehen die Millionen von euch deutschen Frontsoldaten auch in den Weihnachtstagen draußen am Feind, fester denn je, und an eurer Einsatzbereitschaft, an eurem Heldentum wird die Macht des Feindes zusammenbrechen und der endgültige Sieg wird uns in eine Zukunft führen, in der es jeden mit Stolz erfüllt, ein Deutscher zu sein.

**Weihnacht!** — Über die Täler und Höhen unserer Heimat hat der Winter sein weißes Kleid gebreitet. Nach einem Sommer voll harter Arbeit ist der Segen der Heimat Erde unter Dach gebracht und gibt uns die Gewißheit, daß der Schlag der Feinde, uns auszuhungern, ins Leere ging und auch weiterhin keine Wirksamkeit mehr haben wird. Unser Landvolk rüstet bereits wieder für die Erzeugungsschlacht des nächsten Jahres. Nach wie vor aber pulsiert auch reges Leben in Stadt und Land, und wo man hinblickt, ist alles am Werken und Schaffen für den Sieg. Ihr kämpft draußen mit der Waffe, wir daheim mit dem Handwerkszeug. So steht eine eiserne Front, die uns bald den Sieg bringen möge!

Durch das Heimatblatt sei Euch gemeinsam draußen der herzlichste Weihnachtsgruß vermittelt. Der „Bote“ nimmt gleichzeitig aber auch die Gelegenheit wahr, für die vielen Grüße zu danken, die ihm fast täglich von den Fronten zuflutern und das große Interesse zeigen, das die Front an unserer Zeitungsarbeit hat. Zum Dank werden wir uns hinkünftig noch mehr anstrengen, Euch alles das zu vermitteln, was Front und Heimat zusammenhält und immer fester bindet.

Heil Hitler!

Schriftleitung des „Bote von der Ybbs“.

sein junges Leben für Führer und Reich gegeben. Er gehörte der Gefolgschaft der Böhler-Ybbsstalwerke an und war in der Dreherei beschäftigt. Sein Heldentod wird uns dauernde Verpfändung sein!

**Auszeichnung.** Feldwebel Hans Forster, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Besten Glückwunsch!

**Vorweihnachtsfeier im NSB-Kindergarten.** Von Kinderhänden gebastelte Weihnachtssterne luden uns zur Vorweihnachtsfeier im NSB-Kindergarten Böhlerwerk ein. Im festlich geschmückten Raum warteten die Mütter auf ihre kleinen Lieblinge, die auch bald mit einem erstaunten und freudigen „Ah“ und „Oh“ zur Tür sich hereindrängten. Ein großer Weihnachtskranz beleuchtete mit hellem Kerzenschein all die vielen Geschenke, die die fleißigen Hände der Kindergartenmütter und -helferinnen in langen Abenden für die Kinder geschaffen hatten. Jedes der Kleinen wußte schon sein Plätzchen an den besonders nett geschmückten Tischen. Nun gab es für jedes ein großes Stück Schokoladentuchen mit süßem Schnee, ein Weihnachtsmännlein aus Apfeln, Äpfeln und Zuderwerk. Dazwischen standen Weihnachtspyramiden, die mit ihrem Kerzenschein alles hell und festlich schmückten. Bald erfüllten frohe Weihnachtslieder den Raum. Dem Sonnenrad wurden vier helle Lichter angezündet und dabei der Mutter, des Vaterlandes, der tapferen Soldaten und unseres Führers in Lichtsprüchen gedacht. In warmen Worten plauderte die Kindergartenmutter mit ihren Kleinen und gemeinsam wurden all die schönen Dinge, die der Weihnachtsmann gebracht hatte, entdeckt und bewundert. Doch

für sein tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Geboren wurde am 19. ds. ein Töchterchen Magdalena des Ehepaars Johann und Pauline Rumpf, Bauer, Rote Kronhobel 14.

**Trauung.** Vor dem Waidhofener Standesamt schloß am 19. ds. Gefreiter Rudolf Grausgruber, Sägearbeiter, mit Frä. Leopoldine Dbergmeiner, Landarbeiterin, Rote Kronhobel 10, den Ehebund.

**ST. LEONHARD AM WALD**

**Auszeichnung.** Der Marinegefreite Franz Stiefelbauer wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Unsere besten Glückwünsche dem SA-Mann!

**Weihnachtsfeier.** Sonntag den 20. ds. versammelte sich Partei, NS-Frauensschaft und das Deutsche Frauenwerk sowie die Jugend in der Schule. Die Leitung der Feier lag in den Händen der Ortsfrauenschaftsleiterin Pgn. Steffi Kasserer, die nach dem Liede „Es ist die Zeit gekommen“, das der BDM sang, die in großer Zahl erschienenen Gäste herzlich willkommen hieß. Die Kindergruppe brachte das innige Lied „Im Tannenwald ein Vöglein sang“ zu Gehör. Jungmädels führten das Märchenspiel „Schneewittchen“ auf. Ganz besonders aber gefiel das Spiel der kleinen Schläger, genannt „Maus“, das alle mitriß. Nach dem Weihnachtslied „Heißt dich dumbeißt dich“ spielte der BDM „Frau Holle“, das sehr gut gefiel. Wieder der Jugendgruppe, des BDM, Gedichte und Sprüche schlossen sich an. Die Ansprache hielt der Ortsgruppenleiter. Mit dem Liede „Hohe Nacht der klaren Sterne“ und dem Gruß an den Führer fand die Feier ihr Ende.

**Straßenjammung.** Die letzte Straßenjammung weist das bisher höchste Ergebnis auf. Gegenüber der Vorjahresjammung erbrachte sie eine hundertprozentige Steigerung, was nicht zuletzt der Jugend zu verdanken ist. Diese stellte auch eine Jahrmärtsbude auf und verkaufte selbstgebastelte Spielsachen, die bald Käufer gefunden hatten und durch ihr Erträgnis die Büchsen füllten. Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft!

**Todesfall.** Am Dienstag den 22. ds. ist unermartet Frä. Maria Frühwald, Wirtschaftsbefizerstochter vom Hause Hinterdoppel, verschieden. Sie stand im 49. Lebensjahre.

**YBBSITZ**

**Berwundet** wurde der mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnete Unteroffizier Sepp Molterer. Wir wünschen ihm baldige Heilung!

**Geburt.** Am 12. ds. wurde im Waidhofener Krankenhaus Frau Theresia Frühwald, Gattin des Landwirts Herrn Ferdinand Frühwald, Maisberg 24, von einem Mädchen entbunden, das den Namen Stefanie erhielt.

**Von der Bewegung.** Einen der wichtigsten Punkte des am 20. ds. stattgefundenen Stabsappells bildete die Aussprache über die Behandlung der fremdösterreichischen Arbeiter, die nun schon in großer Zahl im Orte untergebracht sind, sowie das Verhalten der Bevölkerung zu ihnen. Die bisher ergangenen diesbezüglichen Weisungen sind strengstens einzuhalten. Beschlossen wurde ferner, daß künftig die Appelle der Politischen Leiter regelmäßig am ersten Sonntag jedes Monats im Parteiehem mit Beginn um 9 Uhr abgehalten werden.

**Kriegs-WH-Sammlung der Jugend.** Abermals hat sich unsere brave Jugend mit großem Eifer in den Sammeldienst für das Kriegs-Winterhilfswerk gestellt. Schon am 19. ds. sah man Hitlerjungen und Mädels vom BDM mit den Sammelbüchsen auf den Straßen geschäftig umherziehen. Abends fand aus diesem Anlaß ein bunter Abend statt. Das Quartett Meunauer, Göbler, Leopolder jun. und F. Windisch-



Weihnacht im Wolga-Bunker. Sein Mädel hat geschrieben. Im Schein der Kerzen wird der Weihnachtsbrief gelesen.

(P.A.-Aufnahme: Kriegsberichter Lehmann, 55, 3.)

Das tiefste Völkerringen muß und wird das Deutsche Reich als ein durch und durch nationalsozialistischer Staat in den Fronten zurückkehren. Er findet seine Verwirklichung nicht nur durch die Opfer der Front, sondern auch durch die der Heimat.

# Front und Kriegswirtschaft

Von Gauwirtschaftsberater Doz. Dr. Robert Schmied

Wenn die Geschichte ein ganzes Volk aufzu-  
ruft, zu einem Kampfe anzutreten, von dessen  
Ausgang nicht allein sein materielles, sondern  
auch sein geistig-kulturelles Leben, seine ganze  
Existenz abhängt, dann kann und darf es in  
diesem Volke, wenn es die innere Stärke zum  
Leben und Lebenwollen hat, niemanden geben,  
der außerhalb eines solchen Schicksalskampfes  
steht.

Das deutsche Volk mußte — nicht aus eigenem  
Antrieb, sondern gezwungen durch jene  
Kräfte und Mächte, die ihm das Leben nicht  
gönnen — wiederum antreten zu einem Kampfe  
um Sein oder Nichtsein. Und es ist angetreten,  
wie schon so oft im Laufe seiner Geschichte,  
diesmal aber mit der festen Entschlossenheit seiner  
politischen Führung, alle Lebenskräfte der  
Nation einzusetzen, damit diesem Kampfe nicht  
irgend ein mehr oder weniger günstiger Friede  
von längerer oder kürzerer Dauer folgt, sondern  
damit durch diesen Kampf ein für allemal  
und endgültig dem deutschen Volke die durch  
viele Jahrhunderte entbehrten Lebensgrundlagen —  
materieller und völkischer Art — gesichert  
werden, die es braucht, um das ur-  
eigenste Sein zur vollsten Blüte zu bringen.

Bei dieser Zusammenfassung aller Lebens-  
kräfte der Nation hat jeder Deutsche, gleichgültig  
ob er als Soldat unmittelbar an der kämpfenden  
Front, als Organisator in den weiten  
Räumen der besetzten Gebiete oder als Arbeiter,  
Bauer, Techniker oder Wirtschaftsführer in der  
Heimat steht, nicht nur seine Pflicht zu tun,  
sondern sein ganzes Ich, alles einzusetzen für  
den Sieg. Denn in diesem Kampf geht es um  
alles!

Leistungen und Erfolge der Front beweisen,  
daß all ihr Wollen und Handeln nur den einen  
Gedanken kennt: „Wir müssen siegen!“ Dieser  
Glaube an den Sieg ist die innere Voraus-  
setzung für die oft unerwartet großen und ge-  
waltigen Erfolge der kämpfenden Truppe aller  
Wehrmachtsteile.

Von den Leistungen der Heimat wird wenig  
gesprochen. Sie können sich auch nicht mit den  
Leistungen der Front messen. Doch sie sind —  
zumindest auf wirtschaftlichem Gebiete — für  
den Endsieg genau so wichtig wie jede gewonnene  
Schlacht der kämpfenden Truppe. Ja, die  
wirtschaftlichen Leistungen der Heimat schaffen  
erst die unerlässlichen Voraussetzungen, daß die  
Wehrmacht ihre Siege und Erfolge erringen  
und den Kampf zu einem siegreichen Ende führen  
kann.

Zu Beginn dieses Jahres hat der Führer  
die deutsche Kriegswirtschaft aufgerufen, ihre  
Leistungen aus eigener Verantwortlichkeit heraus  
auf das höchste zu steigern, damit die  
Front jederzeit und überall in ausreichendem  
Maße mit jenen Waffen gerüstet ist, welche sie  
für ihre harten und entscheidungsvollen Auf-  
gaben haben muß. Die deutsche Wirtschaft hat  
den Appell des Führers voll und ganz ver-  
standen.

Unter Führung des Reichsarbeitsministers  
für Bewaffnung und Munition ging sie daran,  
die Fertigungen technisch zu vervollkommen,  
einfacher zu gestalten, zahllose Erfindungen,  
die sich aus dem betrieblichen Leben ergeben,  
sinnvoll auszuwerten, die Vielfalt der bisher er-  
zeugten Typen auf das nur wirtschaftlich not-  
wendige Maß zu reduzieren, einen technischen  
Erfahrungsaustausch gleichartiger Betriebe auf  
breitester Grundlage herbeizuführen und vor  
allem die Fertigungen in jene Betriebe zusam-  
menzulegen, welche schon bisher den Beweis für  
die besten Leistungen erbracht haben.

außer der M.-Führerin selbst unter anderen  
auch Inge Paul und Edith Winterer.  
Alles in allem war es eine schlichte, aber er-  
hebende Feier im Glanze der brennenden Tul-  
kerzen und des strahlenden Lichterbaumes.

**Abschlußbesprechung der NSB.** Am 19. ds.  
wurde von der NSB die letzte Arbeitsbespre-  
chung im heurigen Jahre abgehalten. Nach der  
genaueren Durchrechnung der Kopfzahl ergab  
die letzte Opfersonntagsammlung unter Mit-  
wirkung aller politischen Leiter das stolze Er-  
gebnis von rund 3 RM. pro Kopf der Bevöl-  
kerung. Es ist dies wohl sehr beachtlich für die  
Streusiedlung eines so kleinen Gebirgsdorfes.  
Vom Ortsamtsleiter wurden weiters die lau-  
fenden Arbeiten und die Richtlinien für die  
Unterstützungsbetreuung durchbesprochen und  
angeordnet. Zum Schluß dankte der Ortsamts-  
leiter den Mitarbeitern im Stabe, den Zellen-  
und Blockwätern und nahm das Gelöbniß  
treuer Gefolgschaft im kommenden Jahre ent-  
gegen.

**Weihnachtsfeier des NSB-Kindergartens.**  
Am 19. ds. wurde die Weihnachtsfeier des  
NSB-Kindergartens abgehalten, wozu auch die  
Eltern eingeladen waren. Die Feier war durch  
die Kindergärtnerin Mimi Webersdorfer  
auf das sorgfältigste vorbereitet und mit ihrer  
Helferin Gertraud Brunsteiner durchgeführt  
worden. Rund um den Lichterkranz war  
der Gabentisch reichlich mit Spielzeug aller Art  
für die Kleinen gedeckt, welche die Feier selbst  
auch mit einigen herzigen Gedichten und Lie-  
dern verköstigten.

Auch bei Durchführung all dieser Maßnah-  
men konnte und durfte es keine Rücksicht auf  
das Schicksal des einzelnen geben. Unwirt-  
schaftlich arbeitende Betriebe oder Wirtschaftszweige,  
deren Erzeugnisse während des Krieges  
leicht entbehrlich oder — selbst bei einem strengen  
Maßstab — keinesfalls kriegswirtschaftlich  
entscheidend sind, mußten stillgelegt werden, da-  
mit Arbeitskräfte, Kohle, Strom und Material  
für die gesteigerte Rüstungsproduktion frei  
werden. Diese Betriebe sind die Opfer des  
Kampfes auf wirtschaftlichem Gebiet. Ihnen  
kommt aber auch die besondere Sorge der deut-  
schen Wirtschaft zu, die in echt nationalsozia-  
listischer Gemeinschaft den stillgelegten Betrieben  
aus eigenem jene Mittel zur Verfügung  
stellt, die sicherstellen, daß ihre volle Produk-  
tionskraft für die Wirtschaftsaufgaben des Frie-  
dens erhalten bleibt.

Neben diesen technischen und organisato-  
rischen Verbesserungen der Produktionsleistun-  
gen der Kriegswirtschaft gehen alle jene von  
Partei, Staat und Wirtschaft in enger Zusam-  
menarbeit geförderten und gelenkten Maßnah-  
men, welche eine Steigerung der Leistung jedes  
einzelnen Arbeiters zum Ziele haben. Um dies  
zu erreichen, gilt es, Aufgaben der Menschen-  
führung sozialer und lohnpolitischer Art in den  
Betrieben zu lösen, durch welche die so leicht  
und häufig auftretenden Leistungshemmnisse  
beseitigt werden sollen. Die in der Eisen- und  
Metallindustrie zur Durchführung kommenden  
„lohnordnenden Maßnahmen zum Zwecke der  
Leistungssteigerung“ stellen einen wenn auch  
außerordentlich wichtigen Teil dieses Aufgaben-  
gebietes dar. Bedingungslose Leistungsbereit-  
schaft der Heimat für die Front zu weden ist  
höchste Aufgabe der politischen Führung der  
NSDAP. im Kriege.

Neben den für die Front so bedeutungs-  
vollen Produktionsaufgaben der Rüstungs-  
industrie stehen im Rahmen der deutschen  
Kriegswirtschaft nicht minder wichtig die Auf-  
gaben aller jener Betriebe, welche die Roh-  
stoffgrundlagen für das deutsche Leben zu  
sichern und die Vielfalt der Waren für den  
alltäglichen Bedarf der Front und der Heimat  
zu erzeugen haben. Jeder land- und forstwirt-  
schaftliche Betrieb, jedes zur Versorgung der  
Bevölkerung unerlässliche Groß- und Einzel-  
handelsgeschäft und alle jene zahllosen kleinen  
und großen Erzeugerbetriebe, welche oft mit  
einem Minimum an Arbeitskräften gewaltige  
Aufgaben zur Sicherung der Ernährung und  
zur Deckung des notwendigsten Lebensbedarfes  
für Front und Heimat und oft über die Gren-  
zen der Heimat hinaus einmalige Leistungen  
vollbringen, kämpfen mit der Front diesen  
Kampf um das Leben und die Zukunft des  
deutschen Volkes.

So hat die deutsche Kriegswirtschaft im ver-  
gangenen Kriegsjahr ihre Leistungen in kaum  
erwarteter Weise steigern können. Stärker und  
kräftiger als je fann sie im kommenden Jahr  
an ihre Aufgaben herangehen, entschlossen,  
allen kriegsbedingten Schwierigkeiten zum Trotz  
ihre gesteigerten Produktionsaufgaben zu erfül-  
len und damit ebenfalls unter Einsatz ihrer ge-  
samten Leistungskraft das ihre beizutragen an  
dem siegreichen Ausgang eines Kampfes, der  
endlich dem deutschen Volk für viele Generatio-  
nen den Raum und die Schaffensfreiheit für  
die Entfaltung aller seiner schöpferischen Kräfte  
bringen wird. Die auf die Belange des Krie-  
ges ausgerichtete Kriegswirtschaft kennt nur  
ein Ziel: Der Front alles zu geben, was sie  
braucht, und durch ihre Leistungen beizutragen  
an der Gestaltung eines neuen, stärkeren und  
schöneren Europas aus der Mitte heraus.

## GAFLENZ

**Todesfall.** Am Dienstag den 15. ds. ver-  
schied nach über zehn Jahre langem Leiden die  
Auszugsbäuerin vom Peterbauerngut in Neu-  
dorf Nr. 8, Frau Maria Kopf, im 74. Le-  
bensjahre. Die Beerdigung der geschätzten  
Bäuerin fand am Donnerstag den 17. ds. unter  
außergewöhnlicher Beteiligung statt. Die tap-  
fere Frau verlor im Weltkrieg 1914/18 ihren  
Gatten und einen Sohn im Dienste des Vater-  
landes. Trotz allem Mißgeschick bewirtschaftete  
sie ihren Bergbauernhof weiter, bis sie ihn un-  
geschmälert ihrem Sohn Franz übergeben  
konnte. Sieben Kindern schenkte die Verewigte  
das Leben und 25 Entkelkinder trauern an der  
Bahre der lieben teuren Großmutter. Mit der  
Peterbauernmutter ist eine schlichte, arbeitsame  
wie umsichtige Bergbäuerin und tapfere Mut-  
ter von uns gegangen. Ehre ihrem Andenken!

## ALLHARTSBERG

**Mitgliederversammlung der NSDAP.** Die  
monatliche Mitgliederversammlung, die am  
Sonntag den 20. ds. im Parteihaus abgehal-  
ten wurde, war gut besucht. Ortsgruppenleiter  
Pg. Mesecke hielt einen Rückblick über die  
Opfer und Arbeit im verfloffenen Jahr und ge-  
dachte dabei im besondern der Gefallenen die-  
ses Krieges und schließlich des in der Vormoche  
verstorbenen Blockleiters Hans Schuller.  
Nach Erledigung der Dienstanricht hielt Schu-  
lungsredner Pg. Gutschmidt einen Vortrag

über „Die Wirtschaft“, wofür ihm reichlicher Bei-  
fall zuteil wurde. Nach Besprechung einiger  
Parteiangelegenheiten wurde die Versammlung  
mit dem Gelöbniß an den Führer geschlossen.

**Todesfall.** Am 15. ds. starb Pg. Johann  
Schuller, Metallarbeiter in Bruckbach, in  
seinem 43. Lebensjahre. Der Verstorbene war  
schon vor dem Umbruch ein begeisterter Anhän-  
ger des Führers und ein wahrer Nationalsozia-  
list. In seinem Begräbniß, das am Donner-  
stag den 17. ds. stattfand, beteiligten sich mit  
seiner Arbeitskammeraden auch die Parteimit-  
glieder der hiesigen Ortsgruppe sowie die NS-  
Frauensschaft, um dem abgechiedenen Block-  
leiter die letzte Ehre zu erweisen. An seinem  
Grabe sprachen Ortsgruppenleiter Pg. Mesecke,  
Betriebsleiter Pg. Josef Kaufmann und Be-  
triebsobmann Pg. Otto Kornherr der  
Böhrler-Ybbstalwerte für seine treue Mitarbeit  
und echte Kameradschaft in Partei und Beruf  
ehrende Abschiedsworte.

## HAUSMENING

**Betriebs-Weihnachts- und Prämierungsfeier.**  
Sonntag den 20. ds. fand in der Papierfabrik  
Theresienthal eine Betriebs-Weihnachtsfeier so-  
wie die Prämierung von Gefolgschaftsmitglie-  
dern, die 24, 40 und 50 Jahre im Betrieb tätig  
sind, in Anwesenheit des DAP-Kreisobmannes  
Pg. J. Ruzicka sowie des Unternehmensfüh-  
rers Generaldirektor Dipl.-Ing. Emil v. Lin-  
hart statt. Der Unternehmensführer sprach zu  
den Gefolgschaftsmitgliedern über die geleistete  
Arbeit im Jahre 1942 im ganzen Neufiedler-  
Konzern sowie über die sozialen Zuwendungen  
der Firma an die Gefolgschaftsmitglieder, die  
über 500.000 RM. betragen. Generaldirektor  
Dipl.-Ing. v. Linhart teilte auch der Gefolgs-  
schaft mit, daß ab 1. Jänner 1943 der Preis für  
das Mittagessen in der Werkstätte von 55 Rpf.  
auf 40 Rpf. herabgesetzt wird. Die Differenz  
wird von der Firma getragen. Mit besonders  
herzlichen Worten dankte Generaldirektor  
Dipl.-Ing. v. Linhart den Arbeitsjubilaren für  
ihre langjährigen treuen Dienste und über-  
reichte ihnen namhafte Geldgeschenke. Kreis-  
obmann der DAP, Pg. Franz Ruzicka be-  
glückwünschte ebenfalls die Jubilare der Arbeit  
und überreichte ihnen die Ehrenurkunden der  
deutschen Arbeitsfront sowie die Ehrenzeichen  
für 50jährige treue Dienste. Für 50jährige un-  
unterbrochene Dienstzeit bei der Neufiedler-WG.  
erhielten Ehrenzeichen: Leopold Klammer,  
Ignaz Trauscher, Johann Pilicet, Franz  
Kriz. Für 40jährige Dienstzeit: Josef Zeit-  
hofer, Magdalene Trauscher, Karl  
Döcker, Johann Schlemmer, Johann  
Damschik. Für 25jährige Dienstzeit: Maria  
Legat, Josefa Graf, Johann Walter, Jo-  
hann Strobach. Weiters wurden prämiert:  
Leopold Gugler und Franz Mach, Musik-  
stunde, vorgetragen von einer Wehrmachtkapelle,  
sowie Lieder, gesungen von Gefolgschaftsmit-  
gliedern, umrahmt die wohlgelungene Feier.  
Die Kinder der eingerückten Gefolgschafts-  
mitglieder wurden mit Spielwaren, angefer-  
tigt von den Angehörigen des Politischen Stof-  
trupps und der Werkfrauengruppe, sowie mit  
Schreibheften und Zeichenpapier beschenkt.  
Allen Gefolgschaftsmitgliedern wird diese stim-  
mungsvolle Feier noch lange in Erinnerung  
bleiben.

## SEITENSTETTEN

**Geboren wurden:** Dem Ehepaar Josef und  
Cilli Leitner am 12. Dezember eine Tochter  
Leopoldine. Dem Ehepaar Georg und Ma-  
ria Wasinger am 15. ds. ein Sohn En-  
gelbert. Dem Ehepaar Johann und Maria  
Kramml am 18. ds. eine Tochter Ma-  
rienne.

**Hochzeiten.** Es vermählte sich: Am 24. No-  
vember Gefreiter Ferdinand Leitner mit  
Hermine Krendl. Am gleichen Tag Schütze  
Ludwig Irzenmaier mit Stefanie Kram-  
merhofer. Am 7. Dezember Gefreiter Franz  
Mitterhuber mit Barbara Lehner.

**Verdiente Ehrung.** Unser früherer lang-  
jähriger Gemeindeführer Dr. Walbert Brech-  
ler, der Schöpfer der wertvollen Ortschronik,  
wurde am 18. ds. für seine hervorragenden Ver-  
dienste mit dem Ehrenzeichen für deutsche  
Volkspflege ausgezeichnet, nachdem er bereits  
die Medaille erhalten hat. Unsere besten  
Glückwünsche!

**Vorweihnachtliche Feier der Arbeitsmädchen.**  
Zu einer kleinen vorweihnachtlichen Feier hat-  
ten diesmal die Arbeitsmädchen eingeladen, zum  
Spiel von den „Drei Waldfrauen“. Zu einem  
Märchenpiel — wird vielleicht mancher gedacht  
haben und wird vielleicht geneigt gewesen sein,  
es als Kindergeschichte abzutun. Das ist es ja  
eben: Wir haben bereits viel zu sehr den Sinn,  
der in unseren Märchen liegt, vergessen und sie  
so zuerst zu dem gemacht, wofür sie oft ge-  
halten werden: zu Kindergeheimnissen. Wenn wir  
nur einmal überlegen, was finden wir nicht  
alles da an Schönum in unseren Märchen und  
welche tiefe Weisheit spricht nicht aus ihnen.  
Die immerwährende Wiederkehr des Lichtes,  
jedes Jahr von neuem, ist es, die wir zur Vor-  
weihnachtszeit besonders aus ihnen lesen kön-  
nen. Und so war es auch gemeint, das Spiel  
von den „Drei Waldfrauen“. Trotz allem Leid,  
trotz aller List der bösen Stiefmutter und ihrer  
häßlichen Tochter wird das schöne Mädchen doch  
Königin, weil es ein gutes helles Herz besitzt

bauer spielte fleißig schöne Musikstücke, die  
Singschar der Hitlerjugend und der WDM. sang  
schöne Lieder und die kleinen Geschwister  
Spreitzer-Eberlehen jodelten und sangen, wäh-  
rend der ältere Bruder sie auf der Gitarre be-  
gleitete. Auch der ultige Anlager war wieder am  
Platz und ahmte mit großem Geschick Film-  
schauspieler nach. Ferner verblüffte ein hervor-  
ragender Zauberkünster durch seine Leistungen.  
Sie alle ernteten verdienten reichen Beifall.  
Die schon früher in großer Zahl angefertigten  
schönen Spielsachen waren auf dem Marktplatz  
ausgestellt und wurden verkauft. Ebendort er-  
klangen aus dem Marktlautsprecher die von den  
verschiedenen Ortsbewohnern bestellten Lieder  
und Musikstücke. Der Erfolg dieser besonders  
eifrigen Arbeit zeigte sich in dem ganz groß-  
artigen Sammelsergebnisse, wofür der Jugend  
der beste Dank ausgesprochen wird.

**Todesfälle.** Im Krankenhaus zu Waidhofen  
starb am Freitag den 18. ds. Herr Ferdinand  
Verbaum, Arbeiter der Firma Gebr. Son-  
ned, nach kurzem Leiden im 66. Lebensjahre.  
In Maisberg verschied nach langer Krankheit  
Frau Josefa Bernreiter, ehem. Gast-  
wirtin, in ihrem 68. Lebensjahre.

## OPPONITZ

**Geboren wurde** am 18. ds. ein Knabe Jo-  
sef des Ehepaars Josef und Leopoldine  
Schwandegger, Schaffer, Gut Hohenlehen.

## GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

**Heldentod im Osten.** Für Führer, Volk und  
Heimat fiel am 29. November der Gefreite in  
einem Grenadierregiment Hubert Käfer im  
Alter von 19 Jahren und ruht nun auf einem  
Heldenfriedhof bei Stepanowo. Die Sieges-  
hoffnungen unserer gefallenen Helden sind für  
uns das entscheidende Vermächtnis zur Errin-  
gung des Endsieges.

**Mitgliederversammlung der NSDAP.** An-  
lässlich der letzten Mitgliederversammlung in  
diesem Jahre am 20. ds. hielt Pg. Dr. Repp  
einen feisenden Vortrag über den „Deutschen  
Schicksalskampf im Osten“ von den Wikinger-  
zeiten bis zur Gegenwart. Anschließend hielt  
auch Ortsgruppenleiter Pg. Hammer einen  
spannenden Vortrag über die Notwendigkeit  
des nationalen Stolzes und der blutsmäßigen  
Reinhaltung und Gebundenheit des deutschen  
Volkes, von der politischen Weisbildung und  
der nationalsozialistischen Fremdpolitik.  
Nach einem abschließenden Überblick über das  
vergangene Jahr und der Voraussicht auf den  
Endsieg schloß er mit dem Gelöbniß, daß die  
Heimat erneut alle Kräfte einsetzt für den  
Führer und den Sieg.

**Weihnachtsmarkt der Hitlerjugend.** Am  
Sonntag den 20. ds. gestaltete sich der Verkauf  
der für das Kriegs-Winterhilfswerk von der  
Hitlerjugend gebastelten schönen Spielsachen  
sehr lebhaft. Das auf dem Marktplatz ausgestellte  
Spielzeug fand reichenden Absatz und erzielte  
einen sehr beachtlichen Geldbetrag. Wenn man  
sich erinnert, wie früher in der Systemzeit von  
den jüdischen Spielwarenhandlungen wertvolle  
Kamischware um teures Geld verschachert wurde,  
so stellt demgegenüber das von der HJ. er-  
zeugte Spielzeug durchwegs wirklich brauchbare  
Ware von handwerklicher Güte dar. Der größte  
Teil der erzeugten Spielsachen wird aber an  
die Kinder der eingerückten Soldaten und an  
arme Familien verteilt.

**Abendfeier der Jungmädels.** Am Sonntag  
nachmittags wurde von den Jungmädeln unter  
Leitung der M.-Führerin Hertha Korner zu  
Ehren der Mütter eine Abendfeier veran-  
staltet. Die Vortragsfolge bestand aus Liedern,  
Sprüchen, Gedichten und Vorlesungen, wie  
„Baldurs Tod und Wiedergeburt“, „Märchen  
vom deutschen Weihnachtswald“, „Mutter im  
Volk“ und „Soldatenweihnacht im Schützen-  
graben“. An den Vorträgen beteiligten sich



Vor dem Weihnachtsbaum  
(Atlantio-Wehrleiter, Zander-MR.)

und anderen Menschen hilft, so nur es kann. Und wie konnte es wissen, als es mit den drei Schicksalsfrauen das Brot teilte, daß es dafür so herrlich belohnt werden würde. Obwohl es dann der Stiefmutter gelingt, sie vom Throne zu stoßen und zu töten, die junge Königin kommt wieder, verzaubert zwar und vom Tod umfassen, der Königsjohn erlöst sie und hebt sie auf den goldenen Thron. Die bösen Frauen werden getötet — das Licht hat den Sieg über das Dunkle, Häßliche erkämpft. Das war der Sinn dieses Spieles. Allen Zuschauern, Kindern und Erwachsenen, hat es viel Freude gebracht.

**Spielwarenausstellung.** Die Ausstellung der Kinderspielwaren von zusammen 330 Stück, mit Fleiß verfertigt vom BDM, der HJ, und der Jugend der Volks- und Hauptschule, war ein prächtiges Bild. Man kam sich vor wie in einer Spielwarenhandlung. Überraschend war die Sauberkeit und der Farbensinn. Viele Kinderherzen werden damit erfreut und der Zweck, das Fehlende durch Gemeinschaftshilfe zu ersetzen, vollkommen erreicht.

**Rano** — dieser Name sagt alles! Was der Obergefreite Rudolf Schmid leistet, ist aufheuernd und verblüffend. Und so wurde der Abend für die zahlreichen Gäste der DAF, zu ein paar genuss- und spannungsreichen Stunden.

**Bautätigkeit.** Trotz allen Schwierigkeiten baut Wagnermeister Johann Neßischer eine Werkstätte, die nun unter Dach ist. Beharrlichkeit und Fleiß führten zu diesem schönen Erfolg.

**Todesfall.** Am 14. ds. ist Juliane Bösch, Dorf Seitenstetten Nr. 12, verstorben.

ST. PETER IN DER AU

**Weihnachtsfeier der NSDAP.** Am Sonntag den 20. ds. abends versammelten sich auf dem Adolf-Hitler-Platz die Angehörigen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände sowie die Feuerwehr zu einer kurzen, aber eindrucksvollen Weihnachtsfeier. Die Versammelten gruppierten sich um einen mächtigen Weihnachtsbaum. Ortsgruppenleiter Pöhlmann Windhag er eröffnete die Feier mit einer kurzen Ansprache, in der er das Weihnachtsfest als das uralte Fest der Volksgemeinschaft pries und aller unserer Männer, die jetzt fern der Heimat in Feindesland auf Posten stehen, gedachte, insbesondere aber derer, die vor dem Feinde gelieben sind. Hierauf rief er alle bisher in der Ortsgruppe Gefallenen namentlich auf. Für jeden der Gefallenen wurde am Weihnachtsbaum ein Lichtlein entzündet. Mit einem stillen Gedenken an die gefallenen Helden wurde die schlichte Feier geschlossen.

**Trauer.** Am 20. ds. schloß vor dem hiesigen Standesamt Spenglermeister Rudolf Bräu, Markt St. Peter 22, mit Fräulein Juliana Schwegler, Wirtschaftlerin aus Gröbming, Steiermark, den Bund der Ehe. Herzlichsten Glückwunsch!

**KdF-Abend.** Nach langer Zeit konnten wir wieder einmal, und zwar am Mittwoch den 16. ds. einen genussreichen Abend, der der Entspannung von der Tagesarbeit galt, verzeichnen. Nach einer gutbesuchten Nachmittagsvorstellung, die hauptsächlich für Kinder gebracht wurde, trat am Abend „Rano“ vulgo Schmid, so der Name des Künstlers, im Rahmen eines KdF-Abends im dichtgefüllten Saale Pollak vor das Publikum und bestritt kraft seines vielseitigen Könnens ganz allein ein vollwertiges Varieteeprogramm. Kleine verblüffende Zaubereien wechselten mit Jongleurkunststücken sowie frapierenden mnemotechnischen und Rechenkunstvorführungen in bunter Reihenfolge ab. Daß Rano keine Zunge an ein Brett nagelt, angeblich ohne Schmerzen zu empfinden oder auch nur den geringsten Blutverlust dabei zu haben, deutet auf eine ungeheure Willenskraft hin. Daß der Künstler außerdem eine gute Verdauung zu haben scheint, geht daraus hervor, daß er zehn Rastertklingen und als Getränk Benzin verschluckt, die ja bekanntlich nicht gerade zu den leicht verdaulichen Speisen bzw. Getränken zählen. Alles in allem war der Abend anregend und spannend für die Besucher, die ja auch alle Vorführungen mit Interesse verfolgten und reichlich Beifall stellten.

**Todesfall.** Am 13. ds. starb im hiesigen Kreisaltersheim die beruflose Marie Kirali an Herzlähmung und Schlaganfall im 65. Lebensjahre.

STADT AMSTETTEN

**Sprechtag der Ortsbauernschaft.** Die Ortsbauernschaft Amstetten zählt naturgemäß zum überwiegenden Teil Kleinlandwirte in ihren Reihen. Viele dieser sind hauptberuflich noch in Gewerbe, Industrie, Handel und Verkehr oder im öffentlichen Dienst tätig. Es ist naheliegend, daß in solchen Fällen die Frauen die Last der Wirtschaftsführung auf sich nehmen müssen. Daher ist es auch wiederum erklärlich, warum bei Sprechtagen der Ortsbauernschaft Amstetten auch die Frauen sehr zahlreich vertreten sind. Beim letzten Sprechtag am 13. ds. nachmittags waren viele Frauen noch aus einem anderen Grunde gekommen: Die Frauenschaft Amstetten-Dt hatte diesmal ganz offiziell mit der Ortsbauernschaft gemeinsame Sache gemacht. Langeders Saal war denn auch

buchstäblich bis aufs letzte Plätzchen gefüllt. Als Ortsbauernführer Gschliffner um 14 Uhr die Veranstaltung eröffnete, gab er seiner Freude über den guten Besuch Ausdruck und begrüßte außer den Frauen ganz besonders auch die erschienenen Fronturlauber. Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte der Ortsbauernführer in ehrenden Worten des verstorbenen Ortsgefolgschaftswartes Johann Grim, wobei sich die gesamten Versammelten von den Sätzen erhoben und dadurch ihre Teilnahme bekundeten. Nachdem der Ortsbauernführer eingehend die Dienstrechnungen der Kreisbauernschaft besprochen hatte, sprach Pgn. Farra von der NSD, über die Gegenwartsaufgaben der deutschen Frauen zur Erlangung des deut-

lichen Endsieges. Den beifällig aufgenommenen Ausführungen reichte der Ortsbauernführer noch anerkennende Worte für seine Mitarbeiter und deren Angehörige an und dankte schließlich der ganzen Ortsbauernschaft für ihre Leistung im abgelaufenen Jahre. Eine ganz besondere Freude für den Ortsbauernführer war, daß sein Aufruf zur Bauernspende des Kriegswinterhilfswertes die Erwartungen so übertraf, daß dies einer Steigerung um 185 Prozent gleichkommt. Mit den besten Wünschen für Weihnachten und Neujahr beendete er seine Ausführungen. Nach dreistündiger Dauer fand dieser letzte Sprechtag der Ortsbauernschaft Amstetten im Jahre 1942 mit dem Gruß an den Führer seinen Abschluß.

Fest deutscher Lichtsehnsucht

Vom Sinn weihnächtlichen Brauchtums

Nirgends in der Welt hat das Weihnachtsfest einen so tiefen und gemeinschaftsgehaltenden Gehalt gefunden wie im Gemüt der Deutschen. Durch die Verschmelzung mit der durch Jahrtausende wirksamen Kraft alten Ahnenglaubens wurde Weihnachten das deutscheste aller Feste im Jahreskreis, und die Gestaltung, die das germanische Volk ihm gab, führte weit über kirchlich-dogmatische Formen hinaus in das Wesen der Volkspersönlichkeit.

Wenn Wotan, Erhalter des Lebens und Lichtes, das Rad der Sonne, das Ziel, wieder den Kreisen des Frühlings entgegenbewegt, feiern die germanischen Menschen das Fest der Winterjohannisnacht. Zwölf Tage lang ritt Wotan mit seinem Heer durch die Lüfte, Leben und Licht über das Dunkel des Winters breitend, — zwölf Tage ruhten die Waffen und die Arbeit. In den Hütten brannte der Zuckel auf dem Herd, in den weiten Hallen saßen die Gefolgsmänner mit ihren Führern, die ganze „Trucht“ mit Edlen, Freien und Unfreien, bei dieser Feier miteinander vereint. Niemand litt Not, alle wurden beschenkt, kein Mann, kein Kind, dem in diesen Tagen erfüllter Lichtsehnsucht nicht Freude und Dank aus den Augen leuchtete.

In hundert landschaftlich abgewandelten Gestalten geht in den Weihnachtstagen der „Serr der wehenden Geister zwischen Himmel und Erde“ durch das deutsche Land, Licht und Freude schenkend, — als Nikolaus, Pelzermärl, Knecht Ruprecht. Ruprecht heißt im Althochdeutschen Grundwort = der Ruhnstrahlende, genau so wird Odin in der Edda genannt. In manchen Gegenden wird dieser Gabenspende zugleich von Heiligengängern begleitet. In Ostpreußen geht in der Advents- und Weihnachtszeit der Schimmelreiter, der Klapperböck, der Erbsenbär um, — Gestalten uralten Volksglaubens, nachdem ein Heer dunkler Dämonen von Wotan vertrieben wurde. Wie im Brauchtum des ganzen Jahres erscheint auch zu Weihnachten hier in der Hand des Gabenspenders die Rute, das immer wiederkehrende Symbol der Fruchtbarkeit. Ganz wie in der alten Ahnenzeit aber ist die Weihnacht das strahlende Fest der Gemeinschaft gelieben.

Wo Deutsche in der Welt leben, vereint der Schimmer der Kerzen sie zu einer feiernden Gemeinde. In Amerika „macht“ man Weihnachten mit Umzügen, lautem Lärm, der Festfreude vortäuschen soll, und buntem Firtelanz, — der Deutsche erlebt Weihnachten. Es ist für ihn, gleichgültig, ob er es aus der kirchlichen Deutung oder im Banne der alten Volksüberlieferung sieht, das Fest des Neuwerdens und der Lichtsehnsucht. Es erfüllt ihn mit einer wunderbaren, stillen Freude, einer Hoffnung auf Erfüllung, einem Wunsch, anderen Freude zu bereiten. Das germanische Volk hegte seit jeher eine tiefe Ehrfurcht vor dem Geheimnis des Werdens und Wachsens, die Mutter mit dem

Kind, Erhalterin des Volkes, war ihm immer heilig. So wuchs auch das Brauchtum um die weihnächtliche Kinderfreude, die Sitte des Beschenkens unterm Weihnachtsbaum. Im Kinderjubiläum beim Schein der Kerzen klingt auch die Freude des Volkes über seine eigene helle Zukunft mit.

Der Weihnachtsbaum selbst bürgerte sich erst spät in Deutschland ein. Aber auch in den Hütten und Hallen der Ahnen hingen beim Fest der Winterjohannisnacht grüne Reiser, kraftwirkend und Böses bannend, an den Wänden. Die grüne Tanne des Funkensonntags, der Maisier, auf dem letzten Fuder des Erntefestes sind der symbolische Kern des „Weihnachtsbaumes“, sie waren den Ahnen Träger der Kraft und Fruchtbarkeit. Noch läßt man in Sachsen hier und da Weihnachtsbäume das ganze Jahr lang auf dem Hofe stehen, damit der Blitz nicht einschlage oder die Ernte nicht verderbe.

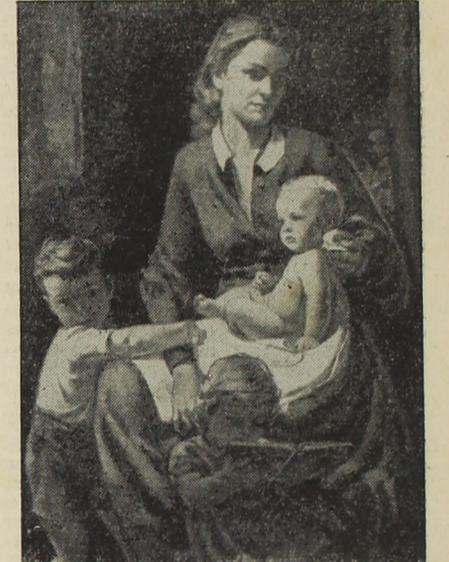
Nicht überall in Deutschland ist der Weihnachtsbaum bekannt. Wie vor Jahrhunderten hängt man an der Donau oder in Tirol noch hier und dort Sträuße und Kränze aus Weisstanne, Mistelzweige, Stechpalmen oder mit Zuderwerk geschmückte Weihnachtsleuchter in den Stuben auf. Doch Bäume, Kränze und Sträuße sind überall erhellt vom weichen Schimmer der Kerzen. Das Sonnwendfeuer der Alten trug seinen festlichen Hoffnungsglanz mit den Kerzen in die Häuser hinein, als der alte Brauch des Festfeuers schwand.

Das Grün der Hoffnung und der Fruchtbarkeit, die Zauberkraft des Lichtes und die Sinnbilder der Erfüllung, Gaben, Schwären und Früchte vereinen sich am und unter dem Weihnachtsbaum. Und tief hinein in dieses Brauchtum ragt der Glaube des starken, bodenverwurzelt Bauernvolkes. Alte Bauernregeln knüpfen sich an die wundersamen Weihnachtsnächte. Herdasje vom Weihnachtsabend wird im Barthegau auf die jungen Kohl- und Rübenpflanzen gestreut, um sie vor Raupenfraß zu bewahren, Langstroh, in Haferbrei gerührt und um die Obstbäume gewunden, schützt diese vor Frost und Ungeziefer. Der Segen des Lichtfestes soll auf Hof und Acker übertragen werden. Im Zauber der Weihnacht wird Zukünftiges offenbar: Mädchen sehen in einer Quelle das Antlitz des künftigen Gatten.

Bis in unsere Tage blieb das Fest der Weihnacht ein in deutscher Gemütsstiefe wurzelndes Fest der Gemeinschaft. In den Tagen des Kampfes wurden seine kräftigen Sinngehalte nur noch deutlicher und von uns allen erlebt. Die Idee des Opfers und des Schenkens wurde zum schönen, verpflichtenden Volksbrauch. Im Rahmen des Winterhilfswertes und heute in der Kameradschaft zwischen Heimat und Front nahm sie Gestalt an und ließ Weihnachten zum Fest der Volksgemeinschaft werden.

D. G. Foerster.

Gesamtlänge von 4360 Meter durchstoßen werden mußten, von denen der Martinswandtunnel mit 1809 Meter der längste ist, während der kürzeste Durchbruch 27 Meter mißt. Die Gesamttunnellänge macht hier ein Viertel der 18-Kilometer-Strecke aus. Dazu kommen noch gewaltige Überbrückungsbauten sowie rund 160 kleinere Durchbrüche. Die gesamte Brückenlänge beträgt 1500 Meter. Die elektrische Bahn, die vorwiegend durch den starken Ausflugs- und Reiseverkehr belebt wird, besitzt seit ihrem Bestehen auch eine eigene Kraftquelle. Die Bahn wurde im Spätherbst des Jahres 1912 feierlich dem öffentlichen Verkehr übergeben, während die Auserfernbahn, das Anschlußstück von Garmisch-Partenkirchen nach Reutte, erst 1913 eröffnet wurde, nachdem die Linie Reutte-Fronzen schon 1905, und zwar ebenfalls durch Ing. Riehl erbaut worden war. Über ihre eigentliche Aufgabe hinaus muß aber die Mittenwaldbahn auch als Erblehlerin des romantischen Karwendelgebietes sowie des Wettersteinsmassivs und der östlichen Lechtaler-Alpen für den breiten Strom des touristischen Verkehrs angesprochen werden. Eine Fahrt mit der Mittenwaldbahn ist schlechthin ein Erlebnis und ihr Name wurde inzwischen schon von hunderten reisender Menschen als Begriff eines kühnen Wertes deutscher Technik in alle Welt getragen.



Neue Werke im Haus der Deutschen Kunst. In München ist die große Deutsche Kunstausstellung nach Auswechslung mit 600 neuen Werken wieder eröffnet worden. — Bildnis einer jungen Mutter von Heymann.

(Presse-Soffmann, Zander-M.K.)

Einer der ältesten Mitarbeiter Zeppelins gestorben. Im Alter von 63 Jahren ist kürzlich Luftschiffoberschwärmer Ludwig Marx gestorben. Er war einer der ältesten Mitarbeiter des Grafen Zeppelin. Im Jahre 1899 trat er in den Dienst des Grafen und wurde nach Gründung der Deutschen Luftschiffahrts-AG. Luftschiffoberschwärmer, machte während des ersten Weltkrieges viele Fahrten der Zeppelin-Kreuzer mit und steuerte nach Kriegsende die „Bodensee“. Er nahm auch an der Fahrt des „LZ. 126“ nach Amerika im Jahre 1924 teil und konnte 1934 auf der Reise nach Südamerika seine 3600. Fahrt im Luftschiff buchen.

Aus dem Zug gestürzt und tödlich verletzt. Auf der Bahnstrecke Wels-Salzburg wurde nächst der Station Schwanenstadt eine unbekannte Frau in schwer verletztem Zustand bewußtlos aufgefunden. In das Krankenhaus Wels gebracht, erlag sie dort ihren Verletzungen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Da die Frau weder Ausweispapiere bei sich trug, noch sonst irgendein Anhaltspunkt für ihre Identität gegeben war, konnte bisher weder ihr Name noch ihr Aufenthaltsort festgestellt werden. Man vermutet, daß sie während der Fahrt aus dem Zug gestürzt ist und sich dabei die Verletzungen zugezogen hat. Die unbekannte Frau wird als 143 Zentimeter groß, etwa 55 bis 60 Jahre alt, mit braunem glattem Haar und blauen Augen beschrieben. In einer Brosche trug sie das Lichtbild eines Mannes in der Uniform der deutschen Wehrmacht aus dem Weltkrieg 1914/18.

Wochenschau aus aller Welt

**30 Jahre Mittenwaldbahn.** Schon gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts wurde die Notwendigkeit einer kürzeren Verbindung des Landes Tirol nach dem Norden immer dringender. Als dann die Brennerbahn erbaut worden war und 1884 auch der Schienenstrang der großen Ost-West-Verbindung über den Arlberg dem Verkehrsweesen des Landes einen bedeutenden Aufschwung gegeben hatte, mehrten sich sowohl in Tirol wie in Bayern die Stimmen nach einer direkten Alpenüberquerung, um so mehr, als zwischen den weit auseinander liegenden Eisenbahnpunkten Ruffstein und Lindau keine Eisenbahnverbindung nach dem Norden bestand, während andererseits schon damals nicht weniger als sieben Bahntstränge vom Norden her bis an den Fuß der nördlichen Kalkalpen führten. Es war schließlich ein namhafter Pionier des Tiroler Bahnbaues, Dr. Ing. Riehl aus Innsbruck, der als Führer im Kampf um das Projekt der Mittenwaldbahn auftrat und bereits 1901 die ersten Pläne dafür schuf. Zwar setzte sich eine zweite Interessentengruppe für den Bau einer Bahn vom Inntal über den Fernpaß ein, doch ging schließlich das Projekt Riehls aus dem langjährigen Kampf als Sieger hervor. Mit der Fertigstellung der Bahn war eine Tat von weitreichender verkehrspolitischer Bedeutung vollzogen, denn nicht nur daß dadurch die Verbindung mit München um 18

Kilometer abgekürzt wurde, war damit auch ein direkter Anschluß an das Augsburgsberger Verkehrsgebiet und durch die gleichzeitig in Angriff genommene Auserfernbahn Garmisch-Reutte auch der Anschluß nach dem Nordwesten über die Linie Fronzen-Ulm erreicht. 1904 wurde zwischen Österreich und Bayern durch Staatsvertrag ein Abereinkommen getroffen, durch das die Linienführung der Mittenwaldbahn Innsbruck-Garmisch, die ursprünglich und richtiger Karwendelbahn hieß, nach der von Ing. Riehl vorgeschlagenen Trasse festgelegt wurde. Das auf 30 Millionen Kronen veranschlagte Anlagekapital für den österreichischen Teil des Baues wurde durch die Stadt Innsbruck, das Land Tirol und private Interessenten- und Bantgruppen aufgebracht. Doch erst zehn Jahre nach der Vorlage des ersten Projektes, im März 1910, konnte an der berühmten Martinswand der erste Spatenstich vorgenommen werden. Damit wurde ein technisch ungeheuer schwieriger Bahnbau begonnen, dem höchstens noch die Schweizer Albulabahn an die Seite gestellt werden kann, und eine der schönsten Gebirgsbahnen der Alpen erstellt, die ihrer kühnen Trassenführung und der einzigartigen Ausblicke wegen bald Weltruf erlangen sollte. Es beleuchtet die Schwierigkeiten dieses Bahnbaues, daß auf den ersten 18 Kilometern der Trasse nicht weniger als 17 Tunnels mit einer



Arbeitsmädchen feiern Weihnachten im Kreise der Kameradinnen im Lager, ein Festabend, der ihnen allen in seiner Einmaligkeit unvergänglich bleiben wird. (Reichl, NSD., 3.)



**Geheimnisvolles Tibet.** Im Jahre 1939 gelang es der deutschen Tibetexpedition E. Schäfer, bis in das Innere Tibets und seine Hauptstadt Lhasa, die verbotene Stadt, die auch von Suen Hedin und Filchner nie betreten werden konnte, vorzudringen. Der Ufa-Großfilm „Geheimnis Tibet“ ist eines der wertvollsten Dokumente dieser ungewöhnlichen und glückhaften Expedition. Oben: Neujahrsfeier in Tibet. Zu den Volksbelustigungen gehört in Lhasa das Bogenschießen, das seit jeher als National sport betrieben wird. Unten: sehen wir tibetanische Frauen mit ihrem charakteristischen, mit Türkisen und Korallen besetzten bogenartigen Kopfschmuck. Die Stellung der Frau in Tibet ist im Gegensatz zu anderen asiatischen Völkern eine sehr geachtete. (Schäfer, Expedition, Zander-M.R.)

**Ein Amokläufer in einem Villacher Hotel.** Zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall kam es in einem Villacher Hotel in den späten Abendstunden des 16. ds. Der 28jährige Gastwirtssohn Ferdinand Bernold aus Drobollach am Faakersee schlug in einem Anfall geistiger Umnachtung einen Kellner, der den Gästen im Kaffeehaus die Sperrstunde bekanntgab, zu Boden und bedrohte sodann mit einem Dolchmesser die im Lokal anwesenden Personen. Dem Kellner Franz Zeiringer aus Villach, der vor dem Rasenden hinter einer Tür Schutz gesucht hatte, verfehlte er mit dem Dolchmesser einen Stich ins Herz, der den Betroffenen sofort tot zusammenbrechen ließ. Zwei weitere Gäste, die den Täter unerschrocken machen wollten, wurden von Bernold durch Stiche in die Brust bzw. Schulter verletzt. Bei der Verfolgung des Amokläufers, der sich in das Siegenhaus geflüchtet hatte, wurde der Hotelgast Hermann Wiensberger aus Spittal a. d. Drau von einem anderen Gast, der ihn für den Täter hielt, durch einen Schuß in den Bauch tödlich verletzt. Bernold, der selbst eine Schußverletzung am linken Unterarm erlitten hatte, brach schließlich infolge des starken Blutverlustes zusammen. Die Erhebungen haben ergeben, daß Bernold bereits einmal in einer Irrenanstalt interniert war.

**Unsinntige Tat junger Leute.** Zwei junge Leute aus Berlin wollten sich dieser Tage aus Liebestummer das Leben nehmen. Sie bestiegen zu diesem Zweck den Hochberg bei Steinach am Brenner und suchten sich dort die Pulsadern zu öffnen. Dabei regte sich der Lebenswille aber wieder so kräftig, daß sie nur zaghaft zuschnitten. Schließlich dauerte ihnen das Sterben so lange und der Mann stieg ins Tal ab, um Hilfe für seine Begleiterin zu holen. Diese wurde dann von einer Rettungsmannschaft heruntergebracht; sie hatte sich jedoch beide Füße erfroren.

**Fünf Kinder im Eis eingebrochen und ertrunken.** In Schweinitz bei Budweis brachen fünf Schüler im Alter von 8 bis 13 Jahren,

die den Weg über einen zugefrorenen Teich genommen hatten, ein und versanken im Wasser. Arbeiter eines nahen Sägewerkes und die Feuerwehr brachten die Knaben ans Ufer, konnten aber keinen mehr ins Leben zurückrufen. Drei der Kinder sind Geschwister, so daß deren Familie besonders hart getroffen wurde.

**30 Kilogramm Sand im Pferdemaßen.** Eine eigenartige Krankheitsursache konnte im Badi-schen bei einem eingegangenen Pferd festgestellt werden. Im Magen des Tieres wurden — 30 Kilogramm Sand vorgefunden. Er stammte von ungewaschenen Rüben, die dem Pferd verabreicht worden waren, das man hatte notschlachten müssen. Der Vorfall ist ein Hinweis für Tier- und Pferdepfleger, bei der Fütterung mehr darauf zu achten, daß nur geäußerte Nahrung vorgelegt wird; ähnliche Fälle waren in der dortigen Gegend öfter zu verzeichnen.

**Wiederinbetriebnahme von 24 Zuderfabriken.** In der Ukraine konnten nach einjähriger Wiederaufbauarbeit 24 Zuderfabriken im Generalbezirk Schitomir für die diesjährige Kampagne in Betrieb genommen werden.

**Elektrischer Fischfang.** Der Landesfischereiverband Alpenland hat vor einiger Zeit Fangversuche mit einem elektrischen Apparat angestellt. Es handelt sich bei dem Gerät um einen Gleichstrom erzeugenden Motor mit langen Gummitafeln. Zum Fischen werden die Bach- oder Flußsitzen unter Strom gesetzt und die Fische, die das Fangmaße erreicht hatten, herausgefischt. Wenn Gleichstrom angewandt wird, ist das Fangen verhältnismäßig leicht. Die vom Strom erregten Fische schwimmen zum Positivpol und können vor der Betäubung mit Unterfangnetzen herausgeholt werden. So wurde in wenigen Stunden mit geringem Treibstoffverbrauch eine beträchtliche Zahl von Forellen gefangen, die für die künstliche Fischzucht dringend gebraucht werden. Das elektrische Fischfangen hat auch den Vorteil, Raubfische und nicht in das Wasser gehörende Fische (z. B. Aiteln, Huchen, Hechte) aus sonst nicht befischbaren Unterständen in kürzester Zeit zu fangen. Die bisherigen Versuche haben ergeben, daß sich nur Fließgewässer bis zu einer Breite von etwa 10 Meter mit gutem Erfolg elektrisch befischen lassen.

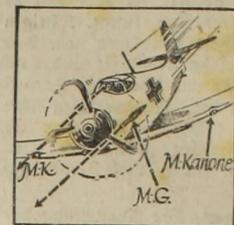
**Ein Mammut-Stoßzahn aus der Elbe.** In der Nähe von Neudorf bei Kolin im Sudeten-

gau wurde bei niedrigem Wasserstand in der Elbe ein mächtiger Mammut-Stoßzahn gefunden. Der Hauer maß annähernd 105 Zentimeter und wog 15 Kilogramm. Sein Alter wird auf 20.000 bis 40.000 Jahre geschätzt. Der Fund ist im Kolin Museum ausgestellt.

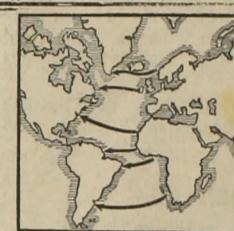
**Stromtod auf der Brücke.** Bei der oberungarischen Stadt Sarospatak hat sich ein eigenartiger Unglücksfall abgespielt. An einem nebeligen Tag befand sich ein Bauer mit seiner Frau auf dem Heimweg. Um sein Ziel schneller zu erreichen, entschloß er sich, eine Eisenbahnbrücke zu benutzen, die den Fluß Bodrog überspannt. Kaum hatten die beiden Eheleute die Brücke betreten, als sie einen leichten Schlag verspürten. Sie schritten zunächst nicht darauf, aber nach wenigen Schritten stürzte der Mann auf dem kleinen eisernen Steg, der für die Fußgänger bestimmt ist, tot zusammen; die Frau kam unversehrt ans andere Ufer. Die Untersuchung hat ergeben, daß an der Hochspannungsleitung der Eisenbahn ein Schaden der Isolierung eingetreten war; dadurch war das Eisengerüst der Brücke elektrisch geladen worden. Die Frau war glücklich über die Brücke gekommen, weil sie Sohlen aus gummiartigem Kunststoff an den Schuhen hatte, während die genagelten Schuhe des Mannes den Strom in dessen Körper leiteten und so den Tod herbeiführten.

**Ein Gespensterschiff.** Vor einigen Tagen begegnete ein portugiesisches Fischerboot auf offenem Meer einem Schiff, das sich offenbar in Seenot befand. Die Fischer gaben Zeichen und versuchten auch, sich durch Rufe bemerkbar zu machen, aber von dem merkwürdigen Schiff kam keine Antwort, man sah auf seiner Brücke nur eine schwarze Kage herumirren. Dann verschwand das Gespensterschiff im Nebel. Es wurde jedoch einige Tage später von der Mannschaft eines anderen Fahrzeuges von neuem entdeckt. Auch diesmal blieben Anrufe ohne Antwort. Von der Strömung getrieben, entzog sich das führerlose Schiff auch diesmal der Sicht. Jetzt endlich sind nun auf hohem Meer zehn Seeleute gerettet worden, die tagelang an Wrackstücke angebunden auf dem Meere getrieben hatten. Es waren Schiffbrüchige des Gespensterschiffes, eines britischen Dampfers, der schon beschädigt und von seiner Mannschaft verlassen worden war.

werden, sind Träger einer großen Überlieferung. Wenn sie als Feldwebel, Hauptfeldwebel oder auch als Offiziere vor der Front stehen, dann erwartet jedermann von ihnen muster-gültige Leistungen und wirkliches Können.



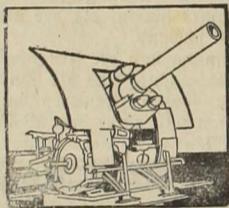
daß die Möglichkeit, durch die Propellerblätter eines Flugzeuges zu schießen, von einem Deutschen stammt? — Es war der Berliner Franz Schneider, der die sinnreiche Einrichtung erfand, die erst dann den Schuß auslöst, wenn das Propellerblatt an der Mündung des Maschinengewehres vorbeieilt. Bereits 1913 wurde das Patent erteilt. Noch kurz vor dem Krieg 1914/18 war man von der praktischen Ausführung dieses Patentes nicht überzeugt. Erst Zoller baute ein sogenanntes Motor-Maschinengewehr in ein Flugzeug ein. Hierbei erfolgten der Antrieb und die Kupplung durch eine Kette, die unmittelbar mit der Kurbelwelle des Motors in Verbindung stand. Diese bewegte unter Verwendung einer Pleuelstange das Schloß des Maschinengewehres vor- und rückwärts. Auf diese Art und Weise wurde die Betätigung des Gewehres bei Einschaltung der Kupplung entsprechend der Propellerdrehzahl gelöst und gesperrt.



... daß die Erdteile schwimmen? — Sie bestehen hauptsächlich aus leichtem Gestein und schwimmen auf dem ungleichmäßig flüssigen, schweren Lava- und Magmagestein der Tiefe. Vor Zeiten waren alle Erdteile in einem Urkontinent vereinigt, der durch gewaltige Kräfte zerrissen wurde. Nord- und Südamerika schwammen westwärts und entfernten sich heute noch um einen halben Meter jährlich von Europa und Afrika. Die Küsten von Nord- und Südamerika einerseits und von Europa und Afrika andererseits könnten man gleich einem Zusammenschießen zusammenfügen. Es war der große deutsche Forscher Alfred Wegener, der bekanntlich auf einer Grönlands-Expedition im Jahre 1930 den Tod fand, der in seinem Werk „Die Entstehung der Kontinente und Ozeane“ diese sogenannte „Verschiebungstheorie“ als erster entdeckte.

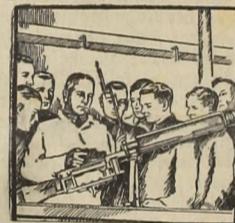
## Wissen Sie schon?

(Zeichnungen: Deife M.)



... was uns die „Dide Berta“ im Weltkrieg 1914/18 bedeutete? — Zum Zer-schlagen schwerer Befestigungen stand den Deutschen vor 1914 der 21-Zentimeter-Mörser, der dann durch den 30,5-Zentimeter-Mörser ergänzt wurde, zur Verfügung. Kurz vor dem ersten Weltkrieg (1914/18) schuf Deutschland den 42-Zentimeter-Mörser, im Volksmund als „Dide Berta“ bekannt. (Der Name geht zurück auf Berta von Krupp.) Das Geheimhalten dieses Geschützes gegenüber unseren Feinden gelang, die Überraschung bei Kriegsbeginn war vollkommen. Der Mörser schleuderte aus seinem 7 Meter langen Rohr mit 36,5 Kilogramm Pulverladung ein 800-Kilogramm-Geschloß, das etwa 1,47 Meter lang war (mit einer Sprengladung von 100 Kilogramm), bei 60 Grad Erhöhung 8 Kilometer hoch und 13 Kilometer weit. Die große Treffsicherheit des Mörsers wurde während des Krieges zu Glanzleistungen gesteigert. Durchschlags- und Sprengwirkung waren unerreicht, dementsprechend seine moralische Wirkung. Gegen die Forts von

Antwerpen, Lüttich und Namur bestand er seine Feuerprobe.



... warum es in Deutschland Unteroffizierschulen gibt? — Die vom neuen deutschen Heer geschaffenen Unteroffizierschulen dienen dazu, junge Leute, die besondere Lust und Eignung zum soldatischen Beruf haben, zu einer Elite vielseitig geschulter soldatischer Unterführer heranzubilden. Ein neuzeitliches Heer mit seinen vielen Spezialwaffen braucht für die Ausbildung der Mannschaften, für die verantwortliche Führung kleiner und kleinster Einheiten und für die Pflege der Waffen einen großen Bestand an wirklich fähigen Unterführern. Praktische Erfahrung an der Front und theoretische Schulung auf den verschiedensten Gebieten müssen hier Hand in Hand greifen. Daß auch der tüchtigste Kommandeur ohne einen Stamm vorbildlicher Unteroffiziere undenkbar ist, das haben schon Friedrich der Große, Scharnhorst und Moltke wieder und wieder betont. Die Freiwilligen, die heute auf der Unteroffizierschule geschult

### Spanien und das spanische Kolonialreich

Durch die jüngsten Ereignisse ist die befreundete spanische Republik stark in den Vordergrund des Interesses gerückt. Spanien, zu dem als Provinzen des Mutterlandes auch die Inselgruppe der Balearen (4300 Quadratkilometer) und Pitiusen (700 Quadratkilometer) sowie die Kanarischen Inseln (7073 Quadratkilometer) gehören, bedeckt 504.902 Quadratkilometer Fläche mit rund 26 Mill. Einwohnern. Das Land hat vorwiegend gebirgigen Charakter; es wird von der Hochgebirgsmauer der Pyrenäen von Frankreich getrennt, die auch der gesamten Halbinsel ihren Namen gegeben hat. Hier befindet sich auch der drittgrößte Berg Spaniens, der Pico d'Aneto oder Maledetta (3404 Meter), während die beiden höchsten Gipfel, Munsacón und Beleta, im Hochland der Sierra Nevada zu finden sind (3481 bzw. 3470 Meter). Das Innere des Landes wird von einem ausgedehnten Tafelland erfüllt, der Hochebene von Kastilien, die bis zu 2681 Meter über den Meeresspiegel reicht. Im Westen geht es in die Berggebiete von Estremadura, Leon und Galicien über, im Norden endet es mit dem Kantabrischen Gebirge an dem vielgenannten Golf von Biscaya; im Osten schließen sich die Provinz Aragonien und Valencia an, im Süden Andalusien mit dem sogenannten andalus-

## HANS ERNST Der Weg ins neue Leben

Roman

29. Fortsetzung

Urheberrechtsschutz: Deutscher Romanverlag, Klopische (Dresden)

„Ja, dös verwehrt ich dir. Weil ich net allweil und überall hinter dir zucksteh'n will. Meinßt, ich hab es noch net gemerkt, was du ihr allweil heimlich für Augen nachmachst.“

Andreas war immer noch ganz ruhig und seine Stimme klang um feinen Ton lauter als vorher.

„Klemens, wenn du dein Maul net haltst, dann fürcht ich, daß mir die Hand austritt.“

Klemens wechselte die Farbe. Seine Augen funkelten drohend. Er reckte sich und schien um einen halben Kopf zu wachsen. Trotzdem erreichte er bei weitem noch nicht die Größe des Bruders.

„Du —“ zischte er zwischen den Zähnen hervor. „Sch rat dir's im guten. Laß die Finger von dem Madl — es gibt sonst ein Unglück.“

Andreas wandte sich zum Gehen und er schob dabei den Bruder mit dem Ellbogen zur Seite.

„Was redeßt du denn überhaupt daher! Hast es nimmer gehört, was sie g'agt hat, die Maria, daß ich ihr völlig gleichgültig bin?“

Andreas ging über die Stiege hinauf. Klemens starrte ihm ungläubig nach. Die letzten Worte des Bruders hatten ihn nicht ganz beruhigt und es zitterte noch immer jener Zorn in ihm nach, der ihn jäh angesprungen hatte. Als er die beiden so stehen sah, hatte ihn dies so überrascht, daß eine ganze Welt von Gedan-

ken und Plänen in ihm zusammenstürzen wollte.

Sein heftiges, leidenschaftliches Verlangen nach diesem blonden Mädchen hatte sich gewandelt in eine Liebe, die ihn vollends umzuwandeln schien. Vielleicht war es das erste-mal, daß der Klemens von einer richtigen Liebe zu einem Menschen erfaßt wurde. Und er hatte es nicht mehr in sich verbergen können und hatte sich seiner Mutter hier anvertraut. Die hatte ihn zuerst unsicher angeschaut und dann mit ihrem rechennden Verstand gleich das Richtige herausgefunden.

„Mei Bub, hättest du ein Glück, wenn dich das Madel möcht. Bedenk doch, 50.000 Mark Vermögen. Da könntest ihr euch einen Hof kaufen, vor dem der Harteggshof verschwinden müßt, und du wärst dem Anderl net bloß gleichgestellt, du wärst ihm sogar noch über.“

Das alles hatte sich Klemens durch den Kopf gehen lassen und er wollte nichts unverjucht lassen, zu seinem Ziele zu gelangen. Da sollte ihm auch der Bruder nicht hindernd im Wege sein. Klemens ging über den Hof und setzte sich unweit auf einen Hügel. Von dort aus hatte er das Fenster der Maria im Auge. Und er sah, wie sie mit der heranzuschenden Dunkelheit das Licht einschaltete und sich dann hinter den Vorhängen bewegte. Er überlegte, ob er es wagen dürfe, am Fenster bei ihr zu klopfen. Zu gerne hätte er gewußt, was der Andreas mit ihr gesprochen hatte. Sie würde ihm das gar nicht so übelnehmen, ja, er glaubte, daß sie ihm sogar aufrichtig gut sei, wenn er sich an die paar Zärtlichkeiten erinnerte, die sie ihm geschenkt hatte.

Wenn Klemens gewußt hätte, was Maria in dieser Stunde dachte. Sie lag im Bett und

starrte zu den Blumenmustern auf, die über ihr an der Decke waren. Noch niemals zuvor war sie in einem solchen Zwiepalt gewesen wie jetzt. Sie kannte sich nicht mehr aus, weder mit sich selbst noch mit den Worten, die Andreas zu ihr unter der Tür gesprochen hatte. Aber ihr Herz glitt etwas hin wie eine Welle unsagbaren Glückes, hinter dem aber eine Stimme raunte: du täuschst dich, Maria Wolters. Nachdem er weiß, wie reich du bist, zeigt er dir ein zärtliches Lächeln und deutet mit ein paar weithergehenden Worten an, daß du ihm nicht ganz gleichgültig bist.

Maria wollte auf diese Stimme nicht hören. Nein, sie wollte unbedingt an das Glück glauben. Das durfte kein Traum sein und sie sagte sich in dieser Nacht hundertmal vor, daß er ja gar nicht auf ihr Geld zu pochen brauchte. Hatte er nicht selbst Besitztum genug, und es konnte auch nur Gefälligkeit gewesen sein, daß Klemens dies damals auf dem Waitanz sagte, der Andreas sei aufs Geld verlassen wie der Teufel auf eine arme Seele. Oft hatte sie schon erwidert, daß sie den Wein damals Gewalt über sich gewinnen ließ. Es wäre sonst sicher nicht vorgekommen, daß sie diese kleinen Zärtlichkeiten an den Klemens verschwendet hätte. Nur der Wein war schuld, vielleicht auch der Trost, der Wille, zu vergessen.

Klemens allerdings nahm dies viel ernster, als es von ihr gemeint war. Oh, Maria fühlte es wohl, wie er seitdem ein Gebaren an den Tag legte, als hätte er irgendein Recht dazu. Und wenn sie dies nicht gefühlt hätte, heute abends hatte sie es deutlich genug gehört, als sie auf dem Treppenaufsatz stand und die Brüder sich drunten stritten.

Das erste, um mit sich selber wieder vollständig ins reine zu kommen, war nun, daß sie dem Klemens bei nächster Gelegenheit sagte, daß er seine Hoffnungen auf eine falsche Rechnung setze. Und wie sie das dachte, klopfte es an ihr Fenster. Sie erschrak bis ins Herz hinein und dachte nichts anderes, als daß es Andreas wäre. Erst die Stimme, die draußen vor dem Fenster heiser ihren Namen rief, brachte sie in die Wirklichkeit zurück. Sie erkannte, daß es Klemens war, und hielt sich ganz still. Schließlich entfernte sich der nächste Kuser wieder und es war nichts mehr zu hören im Zimmer als das eintönige Summen einer schweren Fliege.

In dieser Nacht hatten auch zwei andere Menschen eine seltsame Unterredung. Als der Hartegger vom Dorf heimkam und die eheliche Kammer betrat, fand er die Bäuerin noch wachliegend. Und sie ließ ihn auch gar nicht im Zweifel, daß sie auf ihn gewartet habe.

„Heut hab ich warten müssen auf dich, weil ich dir was sagen muß“, meinte sie.

Der Bauer trank Sonntags meist ein paar Halbe mehr und war dann immer recht gut aufgelegt.

„So, was ist denn das so Wichtiges, daß es gar net Zeit hat bis morgen?“ fragte er.

„Sch weiß ja net, ob es dir auch so wichtig erscheint wie mir. G'wohnt bin ich es ja schon, daß du nie recht hör'n willst, wenn es sich um den Klemens dreht.“

(Fortsetzung folgt)